



Wahlspruch:
Was wir begehren von der Zukunft fernem
Dass Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
Dass unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
O. Hermann.

Telephon Nr. 2325.

Der

Edeltonio 38.415.

Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bentagasse Nr. 5.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

(Am jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.)

Insertionspreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2.88
Ganzjährlich „ 5.76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 10

Wien, den 1. April 1913.

21. Jahrg.

Vorbereitung zur Beseitigung des Koalitionsrechtes.

Der Bericht der Justizkommission des Herrenhauses über die Strafgesetzreform.

Es ist jetzt bald ein Jahr her, daß die Regierung ihre Vorlage zur Reform des Strafgesetzes mit ihren famosen, gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner und der Verkehrsbediensteten überhaupt gerichteten Bestimmungen im Herrenhaus überreicht hat. Schon der Vorgang, daß ganz gegen allen verfassungsmäßigen Instanzenweg und gegen alle bisherige gesetzliche Gepflogenheit ein Regierungsentwurf zuerst dem Herrenhaus vorgelegt wurde, konnte mit Recht die Ueberzeugung wachrufen, daß es der Regierung um die möglichst unveränderte Annahme ihres Entwurfes zu tun ist, so daß zu diesem Zwecke offenbar der Entwurf mit einer Art Vorsanktion durch die ernannten Pairs vor das Volkshaus gelangen sollte.

Nunmehr hat auch bereits die Justizkommission des Herrenhauses ihren Bericht über den Regierungsentwurf vollendet, der in den letzten Tagen der Öffentlichkeit übermittelt worden ist. Der Bericht, der vom Hofrat Dr. Lamajsch erstattet ist, stimmt den von der Kommission beinahe unverändert gelassenen Regierungsentwürfe vollinhaltlich zu, und wiederholt im wesentlichen das, was die Regierung bereits in ihrem Motivenbericht zur Begründung ihres Entwurfes vorgebracht hat. Während bei einzelnen Paragraphen die Kommission eine präzisere Fassung vorschlägt, hat sie jene Bestimmungen, die sich auf das Koalitionsrecht der Eisenbahner und Verkehrsbediensteten beziehen, vollständig unverändert gelassen, und somit den Absichten, wie sie der Vorlage der Regierung zugrunde liegen, uneingeschränkt und vollkommen zugestimmt. Daß das übrigens als etwas Selbstverständliches vorauszusetzen war, wird wohl niemand, der die Beschaffenheit unseres Herrenhauses kennt, bezweifeln, am allerwenigsten aber dann, wenn man weiß, daß Hofrat Lamajsch, der als Berichterstatter fungiert, selbst den hervorragenden Anteil an der Schöpfung der Regierungsvorlage besitzt. Man darf es also den Herrenhäuslern glauben, daß ihr Wunsch, „das Parlament möge den Entwurf unverändert annehmen“, den sie ihrem Bericht mit auf den Weg geben, aus hoffnungsvollen Herzen kommt.

Was aber an dem Bericht als vorläufig interessant festgestellt werden muß, das ist der darin unternommene Versuch, glauben zu machen, daß die §§ 163, 430 und 431 in der Fassung des Regierungsentwurfes eine wesentliche Milderung gegenüber der heute geltenden Rechtslage bedeuten. Daß das Gegenteil davon der Fall ist, haben wir bereits früher bei unserer Kritik des Strafgesetzesentwurfes nachgewiesen. (Siehe die Schrift: Franz Vill: „Das Koalitionsrecht der Eisenbahner im österreichischen Strafgesetzesentwurf.“) Es ist zunächst eine sehr gewagte Behauptung, wenn der Herr Hofrat Lamajsch meint, daß bei der Textierung des § 163 „die äußeren Voraussetzungen“, unter denen die kriminelle Handlung entsteht, „wesentlich gegenüber dem alten Recht eingeschränkt sei“. In Wahrheit gehört zur Voraussetzung der strafbaren Tat nach dem alten Gesetz (§ 65), daß „öffentlich oder vor mehreren Leuten zum Ungehorsam gegen Gesetze, Verordnungen, Erkenntnisse oder Verfügungen der Gerichte oder anderen öffentlichen Behörden aufgefordert oder angeeifert wurde“, während nach der neuen Regierungsvorlage der kriminelle Tatbestand auch schon dann gegeben ist, „wenn man öffentlich oder in einer Druckschrift dazu auffordert oder es anpreiset, Pflichten nicht nachzukommen, die sich aus einer Dienstvorschrift einer öffentlichen Behörde ergeben“. Was das im praktischen Verkehrsbediensteten

bedeuten würde, darüber haben wir bereits ausführlich gesprochen, und Herr Lamajsch ist wohl ein zu guter Jurist, als daß er nicht wüßte, um wieviel dadurch die lauschhaftige Dehnbarkeit des berühmten „Aufreizungsparagraphen“ erhöht würde.

Der Bericht der Herrenhauskommission spielt aber auch noch weiter Verstecken, wenn er auf Seite 174 meint, die Betriebsstörung, von der in den §§ 430 und 431 die Rede ist, beziehe sich auf andere Objekte, als wie sie in den §§ 423 und 424 genannt seien, wo zum strafbaren Tatbestand die Person- oder Eigentumsgefährdung erforderlich ist. In beiden Fällen zählt der Entwurf Eisenbahnen mit, an deren Betrieb die Störung begangen werden kann, die natürlich dort, wo der Begriff einer Person- oder Eigentumsgefährdung ausscheidet, als Streik oder „passive Resistenz“ gedacht ist. Der Bericht der Justizkommission des Herrenhauses macht also lediglich den Eindruck, daß das, was die Regierung mit dem Koalitionsrecht der Eisenbahner und der in öffentlichen Betrieben Angestellten plant, möglichst harmlos hingestellt werden soll. Deshalb wird mit keinem Worte darüber geredet, daß es sich gerade bei jenen Bestimmungen, die hier das Koalitionsrecht tangieren, durchwegs um eine Erweiterung der strafbaren Tatbestandsmerkmale handelt, bei denen kein Zweifel obwaltet, was damit beabsichtigt ist. Aber die Herren täuschen sich, wenn sie etwa meinen, den Eisenbahnern rechtzeitig ein Beruhigungsmittel verabreichen zu können. Es wird noch ausgiebig und wohl auch laut genug über die Pläne, die man vor hat, geredet werden!

Vorsprache einer Abordnung des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten beim Eisenbahnminister.

Im Auftrage des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichstages erschienen am Freitag den 14. März l. Z. die Abgeordneten Vizepräsident Bernerstorfer, Dr. Ellenbogen, Tomšič und Rudolf Müller beim Eisenbahnminister, um ihm die Verschlechterungen, die bei den k. k. Staatsbahnen in Bezug auf Lohnverhältnisse, Arbeitszeit etc. in der letzten Zeit eingetreten sind, klarzulegen.

Abgeordneter Tomšič wies unter Darlegung einer Fülle von Material diese Verschlechterungen im einzelnen nach, wie er dies bereits bei der Budgetdebatte im Budgetausschuß im Dezember 1912 sehr ausführlich getan hat. (Siehe „Eisenbahner“ Nr. 36 1912, 1 und 2 1913.) Er erklärte vor allem, daß diese Vorsprache hauptsächlich den Zweck hat, den Verschlechterungen, hinsichtlich der Lohnvorrückungen, die in einer Reihe von Direktionsbezirken mit diesen neu eingeführten dreijährigen Vorrückungsfristen durchgeführt werden sollen sowie der Arbeitszeitverlängerung bei den Oberbauarbeitern während der Wintermonate, die in einzelnen Direktionsbezirken sowie in einzelnen Sektionen mit der neuen Arbeitsordnung eingeführt wurden, als auch den Lohnverkürzungen bei der neuen Zulagenwirtschaft und den Verschlechterungen bei der Stabilisierung energisch entgegenzutreten. Anstatt klipp und klar bekanntzugeben, wie viel Geld von dem zu Aufbesserungen der Bezüge der Bediensteten und Arbeiter in Aussicht gestellten Betrag von 21 Millionen Kronen für die Arbeiter direktionsweise wirklich verwendet wurde, damit man prüfen könne, ob der für die Arbeiter in Aussicht gestellte Betrag von 10.1 Millionen auch wirklich verwendet wurde, hat das Mini-

sterium bisher geschwiegen und gibt dem Parlament keine detaillierten Aufklärungen darüber. Daher muß man zu der Ansicht kommen, das Ministerium will mit der Farbe nicht heraus, weil diese Summe nicht tatsächlich zu Aufbesserungen verwendet wurde. Nicht genug an dem, geht das Ministerium daran und verschlechtert die Vorrückungsfristen für die Lohnvorrückungen in einer Reihe von Direktionsbezirken, nimmt also den Arbeitern noch etwas weg und da sollen sich die Arbeiter dann noch einbilden, daß sie eine Aufbesserung erhalten haben. Auf allen Gebieten geht das Eisenbahnministerium daran, beim Personal die berühmten Ersparungen zu machen. Der Minister hat zwar bei seiner Rede im Parlament am 16. Dezember 1911 besonders versichert, daß er die schlechte Lage des Arbeiterpersonals einsehe und daß er besonders für die Arbeiter sorgen wolle etc. etc., und was geschieht jetzt? Auf der einen Seite hat man den Arbeitern eine Aufbesserung gewährt und auf der anderen Seite nimmt man ihnen dieselbe wieder doppelt weg. Ein solches Aufbesserungssystem muß die Arbeiterschaft mit dem höchsten Mißtrauen erfüllen. Jeder Arbeiter fragt sich, wo denn das Wohlwollen geblieben sei, dessen sie der Minister in seiner Rede versichert hat. Wenn diese sonderbare Art von Aufbesserung nicht abgeändert wird, muß sich der Arbeiterschaft auf den k. k. Staatsbahnen die Empörung bemächtigen. Deshalb wurde die Abordnung des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten zum Minister entsendet, um gegen dieses System Einspruch zu erheben. Wir sind heute nicht hierher gekommen, um die noch fehlenden 17 Millionen zu urgieren, da wir ja in dieser Frage den Standpunkt der Regierung kennen und es uns klar ist, daß diese Forderung mit Vorsprachen nicht erreicht werden wird. Daß aber anstatt neuer Verbesserungen Verschlechterungen durchgeführt werden sollen und das Eisenbahnministerium mit diesen sogenannten Aufbesserungen noch ein Geschäft machen will, fordert die Arbeiterschaft zum energischen Widerstand heraus.

Der Minister und der antretende Ministerialrat Böß brachten gegen diese Ausführungen im wesentlichen bloß den Einwand vor, daß dies einseitige und tendenziöse Darstellungen seien. Aus den Ausführungen des Ministerialrates Böß ging aber hervor, daß das Eisenbahnministerium versucht habe, die Gelegenheit der Aufbesserung der Bezüge der Eisenbahnbediensteten und Arbeiter aus dem Titel der 21 Millionen Kronen dazu zu benützen, um eine durchschnittliche Regelung der Lohnvorrückungen in sämtlichen Direktionen der k. k. Staatsbahnen durchzuführen, wobei zugestanden wurde, daß man auch von der Absicht ausging, die nach Ansicht der Staatsverwaltung zu weit gehenden Begünstigungen in einzelnen Direktionsbezirken einzuschränken, respektive auf ein Durchschnittsmaß zu bringen. Ja, es wurde sogar die Behauptung aufgestellt, daß einzelne Direktionsbezirke zu weit gehende Aufbesserungen herausgegeben hätten, von denen das Eisenbahnministerium nichts wußte.

Vom Abgeordneten Tomšič wurde dieser Behauptung entgegengetreten, da es bekannt ist, daß die Direktionen bei den Aufbesserungen wegen jeder Kleinigkeit an das Eisenbahnministerium um die Bewilligungen herangetreten sind, und jetzt wird auf einmal den Direktionen vorgeworfen, daß sie eigenmächtig vorgegangen seien. Sie sind ebenso weit gegangen, als sie mit Rücksicht auf die Verhältnisse gehen mußten, und haben sich dabei gewiß der Zustimmung des Eisenbahnministers versichert.

Abgeordneter Ellenbogen wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Politik des Eisenbahnministeriums in dieser Frage eine äußerst unkluge sei, da es sich gezeigt hat, daß, wenn die Voraussetzungen einer Lohnbewegung unter den Eisenbahnern vorhanden sind, der Widerstand der Staatsbahnverwal-

tung nicht ausreicht, um sie niederzuhalten. So wie es dazu gekommen ist, daß das Eisenbahnministerium 21 Millionen Kronen hat hergeben müssen, so werde auch jetzt, wo die Erbitterung darum viel größer sei als früher, weil niemand eine Verschlechterung gerade in dem Momente begreift, wo 21 Millionen Kronen dem Ministerium zur Aufbesserung der Bezüge zur Verfügung stehen, die Sache ernst werden. Der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten muß mit Nachdruck auf einer Besserung dieser Verhältnisse bestehen und wird auch sein Gewicht im Hause dafür einsetzen. Der Minister muß auch den Sozialdemokraten das Zeugnis ausstellen, daß sie weder einen Streit mit der Eisenbahnverwaltung mutwillig vom Zaune brechen, noch daß sie vorhandene Lohnbewegungen durch übertriebenen Scheinradikalismus nähren und vergiften. Deshalb hält es der Klub für seine Pflicht, den Minister auf die große Erbitterung unter den Arbeitern aufmerksam zu machen und ihm auf das nachdrücklichste zu sagen, daß diese Verschlechterungen rasch und gründlich beseitigt werden müssen.

Vizepräsident Bernerstorfer wies die Meinung zurück, als ob es sich um eine künstliche Sache handle und betonte, daß die Erbitterung der Arbeiterschaft berechtigt sei. Er erklärt es für unklug, diesen Brand so groß werden zu lassen, bis er auch im Parlament die größte Gefahr erzeugt.

Die Abgeordneten Tomšič und Müller erklärten, die Aufgabe der Deputation sei, vor allem zu erfahren, ob das Ministerium geneigt sei, diese Mißstände zu beseitigen. Wenn diese Absicht nicht bestehe, dann wird der Organisation nichts anderes übrig bleiben, als im Interesse der Aufrechterhaltung der in schweren Kämpfen errungenen Arbeitsbedingungen die gesamte Arbeiterschaft vor der Annahme einer Arbeit bei den k. k. Staatsbahnen zu warnen, denn wenn irgend etwas, sei das eine Frage, die die gesamte Arbeiterschaft Oesterreichs betrifft.

Im Anschluß daran machte der Abgeordnete Tomšič den Minister auf jene Beschwerden aufmerksam, die er in Bezug auf die Mißstände in der Knittelfelder Staatsbahnwerkstätte eingebracht und bezüglich der er eine Untersuchung verlangt hat. Die Untersuchung sei von der Willacher Direktion über Aufforderung des Eisenbahnministeriums zwar eingeleitet worden, jedoch offenbar nur zu dem Zweck, um die Gewährsmänner des Abgeordneten Tomšič zu erfahren, die Sache selbst aber zu vertuschen. Da es sich hierbei um Staatsgut und dessen pflichtwidrige Entfernung handelt, sei eine Ordnung dieser Standalösen Zustände unbedingt notwendig. Der Minister versprach, mit der Untersuchung dieser Angelegenheit direkt einen Vertreter des Eisenbahnministeriums zu betrauen.

Nach Vorbringung einiger weiterer ähnlicher Beschwerden war die anderthalbstündige Besprechung zu Ende. Wir werden im Nachhinein auf diesen Bericht in der nächsten Nummer unseres Blattes mit der Aufzählung aller Verschlechterungen, die man anstatt weiteren Aufbesserungen durchführen will, beginnen und attemmäßig unsere Behauptungen nachweisen. Das k. k. Eisenbahnministerium soll uns dann unsere Behauptungen widerlegen, wenn es den traurigen Mut dazu findet.

Ehrgefühl und Terrorismus.

Ein Kavaliere bezahlt seine Spielschuld nicht „rechtzeitig“. Er wird aus seinem Klub ausgeschlossen und seine Standesgenossen brechen den Verkehr mit ihm ab. Warum? Weil das ihr Ehrgefühl verlangt. Ein Offizier wird von einem Laffen „beleidigt“. Er nimmt die Sache nicht tragisch und läßt den dummen Jungen laufen. Folge: Er muß den bunten Rock ausziehen. Warum? Weil er nicht nach den Ehrbegriffen seiner Kaste gehandelt hat.

Ein Schmock schreibt einen von wüsten Beschimpfungen und frechen Verleumdungen strotzenden Artikel gegen die Arbeiterschaft. Die Setzer weigern sich, das Zeug zu setzen. Warum? Verbietet es ihnen ihr Ehrgefühl? Keine Spur. Was sie tun, ist „Terrorismus“.

In eine Fabrik tritt ein unorganisierter Arbeiter ein. Die anderen Arbeiter, alle organisiert, verlangen, daß auch er der Organisation beitrete. Er weigert sich und darauf erklären die Organisierten, daß sie mit ihm nicht zusammen arbeiten werden. Warum tun sie das? Aus Ehrgefühl? Keineswegs. Auch was sie tun, ist „Terrorismus“.

Also: Wenn die Angehörigen der besitzenden und herrschenden Klassen nach ihren Ehrbegriffen handeln, so ist das ganz in der Ordnung. Wenn aber ein Arbeiter nach proletarischen Ehrbegriffen handelt, so ist das nicht in der Ordnung, sondern ein verdammenswerter Terrorismus.

Man könnte einwenden: Es gibt nur eine Ehre; der Fabrikant hat keine andere Ehre als der Offizier, der Adelige keine andere als der Gelehrte, der Geistliche keine andere als der Kaufmann; und wenn die Arbeiter von einer besonderen proletarischen Ehre reden, so ist das eben nur ein Beweis, daß ihr Ehrbegriff falsch ist.

Aber die Sinnfälligkeit dieses Einwandes ist sinnfölig. Die Erfahrung jedes Tages widerlegt ihn. Oder sehen wir nicht täglich, daß jede Klasse, jeder Stand eine andere Weltanschauung, andere Begriffe von Recht, Sittlichkeit, Ehre hat? Ein Offizier, der quittieren mußte, weil er mit den Ehrbegriffen seines Standes in Widerspruch geraten ist, erfreut sich als Beamter der allgemeinen Achtung. Ebenso der Geistliche, der aus der Kutte springen mußte, weil er nicht die im Klerus üblichen Anschauungen über Ehre hat u. s. w. Die bürgerliche Gesellschaft weiß sich auch mit den verschiedensten Ehrbegriffen vortrefflich abzufinden, nur der proletarische Ehrbegriff paßt ihr nicht in den Kram. Warum?

Der Ehrbegriff jeder Klasse, jedes Standes, jeder Kaste, jedes Berufes, überhaupt jeder gleichinteressierten Gruppe von Menschen ist bedingt durch ihre besonderen Existenzbedingungen. Ehrenhaft erscheint jedem das, was den besonderen Interessen der Gruppe, der er angehört, entspricht.

Aber warum läßt die bürgerliche Gesellschaft die ritterliche Ehre, die Offizierslehre, die Kaufmannsehre, die Ehre des Gelehrten, des Arztes, warum läßt sie überhaupt jede Ehre gelten, nur die proletarische nicht?

Sehr einfach. Wenn auch die verschiedenen Schichten des Bürgertums verschiedene Interessen haben, und wenn sie auch insolge dessen fortwährend in Konflikt miteinander geraten, so brauchen sie

einander doch auch fortwährend, keine ist für die anderen entbehrlich. Die bürgerliche Gesellschaft braucht sie alle und sie brauchen alle die bürgerliche Gesellschaft. So muß auch jede von ihnen die anderen und damit auch ihre Ehrbegriffe gelten lassen.

Andererseits verhält es sich mit dem Proletariat. Der Proletarier hat ursprünglich keinen besonderen Ehrbegriff, es haften ihm noch die Anschauungen der Klasse an, aus der er oder sein Vater ins Proletariat gesunken ist, also in der Regel kleinbürgerliche und kleinbäuerliche Anschauungen. Aber nach und nach bringt ihm der Druck, den das Kapital auf ihn ausübt, zum Bewußtsein, daß seine überkommenen Begriffe von Moral und Recht nicht seinen Interessen entsprechen, daß sie also für ihn falsch sind. Es entwickelt sich die proletarische Moral, der proletarische Ehrbegriff.

Und den kann sich der Bourgeois nicht gefallen lassen. Der Ehrbegriff des Offiziers mag ihm gelegentlich fatal sein, aber er muß ihn respektieren, weil die bürgerliche Gesellschaft ohne Offiziere nicht existieren kann, weil sie zu den Stützen der Gesellschaft gehören. Wenn sie also gelegentlich mehr Platz brauchen, als ihm lieb ist, so macht er sich bescheiden dünne. Aber der Proletarier, der zum Klassenbewußtsein erwacht ist, will sich in der bürgerlichen Gesellschaft nicht auf Kosten ihrer anderen Inzassen breitmachen, er will sie sprengen, er stellt sie überhaupt in Frage. Seine Moral, seine Rechtsanschauungen, sein Ehrbegriff sind Angriffe auf die bürgerliche Gesellschaft. Und das kann sich natürlich der Speigler nicht gefallen lassen. Wenn man von ihm verlangt, daß er sich ducken soll, so wird er sich, wenn es nicht anders geht, Inurrend fügen. Aber wenn man ihm überhaupt die Existenzberechtigung abspricht, so muß er rabiat werden. Er kann nicht anerkennen, daß der Arbeiter, der mit einem Unorganisierten nicht arbeiten will, nur seinem Ehrgefühl folgt, er muß über nackte Gewalt, über Willkür, über Terrorismus schreien. Denn die proletarischen Ehrbegriffe anerkennen hieße für ihn, die sozialistische Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft als berechtigt anerkennen. Und das kann man doch dem guten Mann so wenig zumuten, als einen Selbstmord. Darum wird auch das Geschrei über den sozialdemokratischen Terrorismus — wie es die Christlich-sozialen jetzt ihrem Parteigenossen Paul Rumtschak zu Ehren wieder erhoben haben — erst verstummen, bis die bürgerliche Gesellschaft überhaupt verstummt.

Vom Zentralauschuß der Personalkommission der Staatsbahnen.

Das Wahlergebnis.

In die Sektion Diener des Zentralauschusses der Personalkommission sind, mit Ausnahme der Direktionsbezirke Prag, Bissen und Böhmisches Nordbahn, unsere Kandidaten gewählt worden. Bei der R. W. B. und bei der St. E. G. fanden derzeit keine Neuwahlen statt. Nachstehend bringen wir die Liste der gewählten und der ernannten Mitglieder zum Abdruck. Die Namen der unserer Organisation angehörenden Mitglieder sind fett gedruckt.

III. Sektion der Diener.

Mitglieder.

Gewählt:

- 1. Anbrac Johann, Verschieber, k. k. N. B. D., W. B. A. Wien-Nordbahnhof.

Feuilleton.

Anarchismus und Sozialismus.

Durch die ganze Geschichte des modernen Sozialismus zieht sich der Kampf mit dem Anarchismus, der die Arbeiter auch zu gewinnen und zum Kampfe zu wecken sucht. Weil der Anarchismus der heutigen Gesellschaftsordnung gleichfalls feindlich gegenübersteht und auch eine kommunistische Gesellschaft wünscht, ist der Vergleich der beiden Anschauungen das beste Mittel, die besondere Eigenart der sozialdemokratischen Grundanschauungen klar hervorzuheben.

Der Anarchismus sieht in der Herrschaft von Menschen über Menschen die Wurzel alles Übels. Durch Gewalt der Starken gegen die Schwachen entstanden, durch materielle und geistige Unterdrückung aufrecht erhalten, findet diese Herrschaft in dem heutigen Staate mit seinen materiellen Gewaltmitteln und seiner Autorität ihren stärksten Ausdruck. Die Macht der Staatsgewalt hält die Arbeiterklasse, die große Volksmasse, in Knechtschaft; ohne den Schutz des Staates könnten die Kapitalisten das Proletariat nicht ausbeuten. Daher braucht nur der Staat durch die Empörung der zum Freiheitsfinn erwachten Massen beseitigt zu werden; dann werden die Menschen von allem Zwange von oben erlöst, als freie Menschen ihre Arbeit kommunistisch regeln.

Freiheit einerseits, Zwang und Autorität andererseits sind nach dem Anarchismus die beiden Prinzipien, deren Kampf den Inhalt der Geschichte bestimmt. In dieser Anschauung zeigt er sich als der Erbe des alten Liberalismus des aufsteigenden revolutionären Bürgertums, das ja auch die Freiheit zu seiner höchsten politisch-sozialen Forderung erhob. Er sieht nicht, daß diese Freiheit nur der Ausdruck für das Herrschaftsbedürfnis des Kapitals war; er nimmt die Lösung ernst und bemängelt bloß die Inkonsequenz und die Scheuerei der liberalen Freiheitsfreunde, die die Staatsgewalt zur Unterdrückung der Arbeiter aufrecht erhalten. Sein Kultus der freien Persönlichkeit entspricht der Gedankenwelt des Kleinproduzenten oder des im Kleinbetrieb lebenden Arbeiters; in dem Kleinbetrieb kann der einzelne seine Arbeit nach freiem Belieben regeln. Aber dadurch stellt der Anarchismus sich in Gegensatz zu der Gedankenwelt, die in dem Proletariat der Großbetriebe aufwächst. In dem Großbetrieb ist

die Arbeit organisiert; der moderne Arbeiter weiß, daß — mag auch das Gebot des Meisters die Form sein — der notwendige Zusammenhang innerhalb der gemeinsamen Arbeit die Freiheit des einzelnen beschränkt. In der Organisation und der Unterordnung des Individuums unter eine Gemeinschaft sieht er auch das einzige Mittel, die gewaltige organisierte Macht der Kapitalistenklasse erfolgreich zu bekämpfen. Der Anarchismus operiert mit dem aus der Zeit des Kleinbetriebes stammenden Gegensatz von Freiheit und Zwang, und überieht, daß es noch ein Drittes gibt, das weder die absolute Freiheit noch der Zwang ist: die Organisation mit ihrer freiwilligen Disziplin, das zu dem Großbetrieb, zu unserer heutigen hochentwickelten Technik gehörende Prinzip. Die Organisation allein kann die Arbeiterklasse und damit die Menschheit von der unterdrückenden Herrschaft einer ausbeutenden Klasse befreien; daher geht der wirkliche Kampf zwischen diesen beiden Prinzipien: Zwangsgewalt und Organisation. Darin liegt der Grund, weshalb der Anarchismus praktisch nur in der Jugendzeit der Arbeiterbewegung etwas bedeutete und auf das moderne Proletariat jede Anziehungskraft verloren hat.

Während die anarchistische Theorie also im Grunde die alte bürgerliche Theorie von Freiheit und Gewalt ist, statt auf die Bedürfnisse der Bourgeoisie auf die Bedürfnisse der von der Bourgeoisie unterdrückten Massen zugespielt, steht die sozialistische Theorie den bürgerlichen Anschauungen als eine völlig neue Wissenschaft der Gesellschaft gegenüber. Mehr noch, sie ist die erste wirkliche zusammenhängende Wissenschaft der gesellschaftlichen Erscheinungen, gegen die alle bürgerlichen Anschauungen nur unwissenschaftliche Phantasien und einen unklaren Aberglauben bilden. Der Sozialismus sucht nicht in einer Einzelercheinung, in dem Staat und der Gewalt, den Grund alles Übels und in einem abstrakten Freiheitsprinzip die Rettung. Er bringt das ganze gesellschaftliche Leben mit all seinen verschiedenen Kräften in Zusammenhang auf der Grundlage der Produktionsweise. Auf der Produktionsweise, der Form der Arbeit zur Erzeugung des Lebensunterhaltes, beruhen die anderen gesellschaftlichen Institutionen: Recht und Sittlichkeit, Gewalt und Kultur, Staat und Politik, sowie die Anschauungen und Ideen der Menschen, die alle wieder als Kräfte zur Festigung oder zur Umwälzung der bestehenden Wirtschaftsordnung wirken. Was sonst als Zufall und Willkür, als Töde oder Dummheit der Menschen, als Ausfluß ihrer Herrschsucht oder ihrer Anckhseligkeit erscheint, kann

dadurch erst logisch und natürlich verstanden werden. Gewiß ist der Irrtum, die Staatsgewalt sei das Grundübel, einigermaßen verständlich zu einer Zeit, wo eine überflüssig gewordene Ausbeuterklasse nur durch ihre Verfügung über die staatlichen Machtmittel ihre Herrschaft behauptet und diese ihr also entziffen werden müssen. Aber die ganze Geschichte zeigt, daß die politische Macht einer Klasse in ihren ökonomischen Funktionen wurzelt, daß mit der Wirtschaftsform auch die politischen Institutionen entstehen, sich wandeln und verschwinden, und daß die Gewalt zwar oft die Geburtshelferin, aber nie die Erzeugerin einer neuen Gesellschaftsordnung war. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei will die Umwandlung der Produktionsweise durchführen, die durch die moderne Entwicklung geboten ist, sie will die sozialistische Produktion an die Stelle der kapitalistischen stellen — dazu muß sie die politische Herrschaft der Bourgeoisie zuerst beseitigen.

Wenn also behauptet wird, daß Sozialismus und Anarchismus einander durch ihre verschiedene Stellung zum Staat und zur Staatsgewalt gegenüberstehen, da der eine sie beseitigen, der andere sie erhalten will, so ist das unrichtig. Der Unterschied liegt darin, daß der Anarchismus den Staat, der Sozialismus die Wirtschaft in den Mittelpunkt seiner Lehren und Ziele stellt. Der Anarchismus kümmert sich nicht um die Wirtschaft, denn wenn nur erst der Staat beseitigt ist, wird sich die Wirtschaft schon gestalten, wie es am besten ist. Der Sozialismus betrachtet umgekehrt die Gestaltung der politischen Organisation als einen Ausfluß der Wirtschaftsweise.

Das führt zugleich zu einem anderen Gegensatz. Der wissenschaftliche Sozialismus unterscheidet sich von jeder bürgerlichen Anschauungsweise vor allem als die Lehre von einer natürlichen und notwendigen gesellschaftlichen Entwicklung. Die marxistische Sozialdemokratie untersucht die Kräfte in der wirklich vorhandenen Welt, um zu entdecken, welche Formen sich aus ihr entwickeln werden; das ganze Wesen unserer Partei beruht auf der Einsicht, daß der Sozialismus sich notwendig aus den Kräften der heutigen kapitalistischen Welt, namentlich dem proletarischen Klassenkampf, entwickeln wird. Wer nicht auf diesem Boden steht, für den kann eine andere Gesellschaftsordnung nur als Utopie bestehen, als gedankliche Konstruktion, wie man wünscht oder hofft oder denkt, daß sie sein wird. Das gilt auch für den Anarchismus, der

- 2. Sommerfeld Josef, Blocksignalbiener, I. I. St. B. D. Wien, B. B. A. Wien-Westbahnhof.
- 3. Tondel Franz I. Portier, I. I. Direktion für die Linien der St. E. G., Werkstättenleitung Budna.
- 4. Gliska Franz, Magazinsaufseher, I. I. R. B. B. D., B. B. A. Josefstadt-Zarowitz.
- 5. Weiser Kajetan, Werkmann, I. I. St. B. D. Linz, Werkstättenleitung Linz.
- 6. Mühlberger Johann, Kondukteur, I. I. St. B. D. Innsbruck, B. B. A. Bischofshofen.
- 7. Pfaffbader Johann, Kanzleidiener, I. I. St. B. D. Willach, Direktionskassa.
- 8. Pfaffbader Josef, Kanzleigehilfe, I. I. St. B. D. Triest, B. B. A. Görz.
- 9. Tyr Peter, Werkmann, I. I. St. B. D. Pilsen, Werkstättenleitung Pilsen.
- 10. Kunek Karl, Kondukteur, I. I. St. B. D. Prag, B. B. A. Wesseli-Mezimost.
- 11. Breuer Karl, Kanzleigehilfe, I. I. Direktion für die Böhmisches Nordbahn, Abt. V.
- 12. Faulhammer Johann, Bahnrichter, I. I. St. B. D. Olmütz, B. C. S. Freudenthal.
- 13. Klanta Peter, Werkmann, I. I. St. B. D. Kratau, Werkstättenleitung Neu-Sandec.
- 14. Blatkiewicz Johann, Lokomotivführeranwärter, I. I. St. B. D. Lemberg, Heizhausleitung Przemysl.
- 15. Gajowski Stanislaus, Verschieber, I. I. St. B. D. Stanislaw, B. B. A. Stanislaw.
- 16. Soroniewicz Wladimir, Wagenschreiber, I. I. Betriebsleitung Czernowiz, B. B. A. Czernowiz.

Ernannt:

- 1. Belcif Martin, Lokomotivheizer, I. I. R. B. D., Heizhausleitung Wien-Nordbahnhof.
- 2. Merinsky Adolf, Wächter, I. I. St. B. D. Wien, B. B. A. Wien-Westbahnhof.
- 3. Schnepf Floria, Ladesehnschreiber, I. I. St. B. D. Linz, B. B. A. Linz.
- 4. Smejkal Emil, Stationsdiener, I. I. St. B. D. Wien, Haltestelle Siebing.
- 5. Moser Alois, Stationsaufseher, I. I. St. B. D. Linz, B. B. A. Attmang-Rudheim.

II. Sektion der Unterbeamten.

Mitglieder.

Gewählt:

- 1. Neumann Julius, Offiziant, I. I. R. B. D., Abt. I. Wien, Heizhausleitung Wien I.
- 2. Hartenthaler Franz, Lokomotivführer, I. I. St. B. D. Wien, Heizhausleitung Wien I.
- 3. Ditj Ferdinand, Bahnmeister, I. I. Direktion für die Linien der St. E. G., B. C. S. Kolin.
- 4. Hartwig Oskar, Werkmeister, I. I. R. B. B. D., Werkstättenleitung Reichenberg.
- 5. Gattinger Franz, Oberkondukteur, I. I. St. B. D. Linz, B. B. A. Linz.
- 6. Zoller Laurenz, Offiziant, I. I. St. B. D. Innsbruck, Abt. II.
- 7. Sammernegg Johann, Bahnmeister, I. I. St. B. D. Willach, B. C. S. Wolfsberg.
- 8. Jint Johann, Oberkondukteur, I. I. St. B. D. Triest, B. B. A. Triest.
- 9. Czarnach Eduard, Werkmeister, I. I. St. B. D. Pilsen, Werkstättenleitung Pilsen.
- 10. Borovec Franz, Stationsmeister, I. I. St. B. D. Prag, Betriebsleitung Chrudim.
- 11. Prokop Johann, Stationsmeister, I. I. Direktion für die B. B. A., B. C. S. Schönau.
- 12. Poff Franz, Stationsmeister, I. I. St. B. D. Olmütz, B. B. A. Freudenthal.
- 13. Bartoniczek Ludwig, Offiziant, I. I. St. B. D. Kratau, B. C. S. Neu-Sandec.
- 14. Wittmar Johann, Werkführer, I. I. St. B. D. Lemberg, Werkstättenleitung Przemysl.
- 15. Pecj Karl, Offiziant, I. I. St. B. D. Stanislaw, Abt. VII.
- 16. Kofsz Karl, Wagenrevisor, I. I. Betriebsleitung Czernowiz, Abt. IV.

Ernannt:

- 1. Merth Franz, Signalmeister, I. I. St. B. D. Linz, B. C. S. Linz.
- 2. Nitholzer Alois, Magazinsmeister, I. I. St. B. D. Wien, Materialmagazinsleitung Wien.

in diesem Sinne als bürgerliche Zukunftstheorie die Fortsetzung des alten Utopismus bildet.

Am klarsten tritt das in den Schriften der Anarchisten selbst zutage. Sie unterscheiden die Richtungen nach der Utopie oder Zukunftsvorstellung, die jede verwirklichen will. In ihrer Bekämpfung der Sozialdemokratie haben sie als den Gegensatz beider hervor, daß die Sozialdemokraten eine andere Gesellschaftsordnung wollen als sie, und zwar eine schlechtere, eine verkehrte, den sogenannten „Kollektivismus“ oder Staatssozialismus, wobei alle Arbeit und alles Leben durch die Zwangsgewalt des Staates von oben geregelt wird, während sie selbst den echten, auf Freiheit gegründeten „Kommunismus“ wollen. Sie glauben also, daß die Sozialdemokraten genau solche Utopisten sind wie sie selbst und auch bestimmte Konstruktionen der Zukunft im Kopfe haben, die sie verwirklichen wollen. Nun mag es allerdings hin und wieder Sozialdemokraten geben, die sich nicht nur bestimmte Vorstellungen gebildet haben über die Art und Weise, wie die Zukunftsgesellschaft aufgebaut wird, welche Rolle dabei die Staatsgewalt zu erfüllen hat, sondern diese Vorstellungen auch für das Wesentliche der sozialdemokratischen Anschauungsweise halten und danach die Resultate einer Untersuchung der wirklichen Kräfte in der Gesellschaft beurteilen oder verwerfen. Aber es ist klar, daß dies nur ein augenblicklicher Rückschlus in den Utopismus ist. Die Sozialdemokratie hat nicht eine bestimmte Zukunftsvorstellung zu verwirklichen, sondern die Gemütskräfte aus dem Wege zu räumen, die der wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer wichtigsten Bedingung, der politischen Herrschaft des Proletariats, im Wege stehen. Sie untersucht die Kräfte, die in ihrer Entwicklung von Wirtschaft und Klassenkampf eine Rolle spielen, und sucht ihr Resultat zu erkennen; diesem Ergebnis paßt sie ihre Vorstellungen über die Zukunft an, nicht umgekehrt. Daher werden ihre Vorstellungen über die Zukunft sich wandeln mit der Entwicklung der Gesellschaft selbst, die immer neue Einblicke gewährt, im Gegensatz zu den feststehenden Konstruktionen der Utopisten aller Art, auch der Anarchisten. Das feste Fundament der Sozialdemokratie bleibt der marxistische Grundgedanke, daß nur die realen Kräfte der wirklich vorhandenen Gesellschaft die Zukunft bestimmen und daß nur die Erkenntnis dieser Kräfte uns einen Einblick in die Zukunft geben kann.

- 3. Weichselbaum Johann, Magazinsmeister, I. I. R. B. D., B. B. A. Wien-Nordbahnhof.
- 4. Scheibin Johann, Blahmeister, I. I. Direktion für die Linien der St. E. G., B. C. S. Wien-Erdbergerlande.
- 5. Seibinger Johann, Lokomotivführer, I. I. St. B. D. Wien, Heizhausleitung Wien I.

Vorberatungen des Zentralausschusses.

Die Zentrale unserer Organisation berief die Mitglieder des Zentralausschusses, soweit sie Mitglieder unserer Organisation sind, bereits im Jänner laufenden Jahres zu Vorbesprechungen ein.

Die Sektion Unterbeamte hielt am 21. Jänner l. J. eine ganztägige Besprechung ab, in der die einzubringenden Anträge beraten wurden. Es wurden die Anträge, die in den früheren Sitzungen bereits angenommen wurden, noch einmal beraten und deren neuerliche Einbringung beschlossen. Ferner wurden mehrere Anträge, soweit eine Modifikation nötig schien, abgeändert und auch alle anderen Wünsche der Unterbeamten, soweit sie neu erschienen, beraten und deren Einbringung beschlossen.

Die Sektion Diener hielt am folgenden Tage ebenfalls eine ganztägige Vorbesprechung ab, in welcher in gleicher Weise alle Vorarbeiten erledigt wurden wie bei den Unterbeamten.

Beide Ausschüsse konstituierten sich auf die Dauer der Funktionsperiode als Klubs.

In der Sektion Unterbeamte wurde Genosse Hartenthaler aus Wien zum Obmann und Genosse Gattinger aus Linz zum Schriftführer gewählt.

In der Sektion Diener wurde Genosse Weiser zum Obmann und Genosse Pfaffbader aus Görz zum Schriftführer gewählt.

In beiden Vorbesprechungen waren auch als Vertreter der Zentrale unserer Organisation, und zwar Abgeordneter Genosse Tomschik und Genosse Adolf Müller anwesend.

Nebst den Anträgen, welche die sachlichen Wünsche aller Kategorien enthalten, wurde auch eine neuerliche Beratung, der schon im Jahre 1910 von der Zentrale ausgearbeiteten Anträge betreffend Abänderung der Statuten der Personalkommission, gepflogen und deren Einbringung durch alle Personalkommissionsmitglieder beschlossen. Weiter wurden über die einzuschlagende Taktik in allen den Zentralausschuss berührenden Fragen entsprechende Beschlüsse gefaßt.

Die Ausarbeitung und Einbringung der Anträge.

Die Miesearbeit der entsprechenden Zusammenstellung aller beschlossenen Anträge besorgte die Zentrale unserer Organisation. Jeder einzelne Antrag mußte im Konzept und in Reinschrift verarbeitet und den Zentralausschussmitgliedern zur Einbringung zugesendet werden. Die Zentrale ließ ferner sämtliche Anträge getrennt für die Unterbeamten und Diener, sowie die Abänderungsanträge für die Statuten der Personalkommission in Druck legen und wurde auch dieses Material allen in Betracht kommenden Genossen eingehändigt.

Die Sitzung der Sektion Diener.

Der Zentralausschuss der Personalkommission Sektion Diener wurde für den 17. März l. J. zu einer Sitzung einberufen. Am Vorabend hielt die Sektion noch eine Besprechung ab, zu welcher vom Obmann, Genossen Weiser, auch die nicht unserer Organisation angehörenden gewählten Mitglieder eingeladen wurden. Leider sind mit Ausnahme des separatistischen Kollegen Tyr, die übrigen Personalkommissionsmitglieder nicht erschienen, was, im Interesse der Einigkeit des Personals, bedauert werden muß.

Die Sitzung beim Eisenbahnministerium nahm mehrere Tage in Anspruch. Es wurden alle eingebrachten Anträge durchberaten und begutachtet. Natürlich sang das Eisenbahnministerium das schon zum Ueberdruß bekannte Lied vom Geldmangel.

Sehr merkwürdig ist die Haltung des Eisenbahnministeriums zu den eingebrachten Anträgen betreffend die Statutenänderung der Personalkommission. Dazu erklärte der Vorsitzende, daß diese Anträge nicht zur Beratung gestellt werden können, nachdem die geltenden Statuten eine Verordnung des ehemaligen Eisenbahnministers bilden, und es nicht angehe, gegen eine Verordnung eines Ministers Abänderungsanträge in Beratung zu nehmen. Das ist schon ein sehr merkwürdiger und unverständlicher Standpunkt, um so mehr, als doch den gewählten Vertretern des Personals nicht das Recht abgesprochen werden kann, Abänderungen dieser Verordnung zu verlangen. Die freigewählten Vertreter des Personals sind ja keine Knechte, die einfach zu knischen haben.

Wir werden auf die Sache ausführlicher zu sprechen kommen, sobald uns das Protokoll der Sitzung vorliegen wird. Bei diesem Anlaß werden wir dann auch die eingebrachten und angenommenen Anträge sowie die bemerkenswertesten Vorkommnisse in der Sitzung veröffentlichen.

Das Verhalten eines ernannten Christlichsozialen.

Das ernannte Mitglied Adolf Merinsky, Wächter in Wien-Westbahnhof, ein fanatischer Christlichsozialer, legte in der Sitzung ein sehr merkwürdiges Verhalten an den Tag. Er bemühte diese Sitzung, um dem Eisenbahnministerium seine Willfährigkeit zur Wahrung der Unternehmerinteressen (lies: Ausbeuterinteressen) darzutun. Dies zeigte er besonders bei der Beratung der Forderung wegen Freigabe des 1. Mai in den Werkstätten. Er erklärte, dieser Antrag sei politisch und fanatisch, und wenn man derartiges verlange, müsse man es auch verdienen. Dieser Unternehmersöldling hat natürlich keine Ahnung davon, daß viele Millionen Arbeiter in der ganzen Welt den 1. Mai deshalb feiern, um der kapitalistischen Welt die wachsende Macht des Proletariats zu zeigen, also vornehmlich zu dem Zweck, um im Interesse der arbeitenden Menschheit die Macht und Ausbeutungsgeilüste der Unternehmer einzuschränken. So ein Wiener Christlichsozialer, dessen einziges Können Unwissenheit mit dummsprecher Ueberhebung ist, hat natürlich keine Ahnung

davon, wie sehr er sich und seine Kollegen mit einem derartigen Verhalten schädigt und preisgibt. Denn schließlich hat jedermann für derartige Kreaturen nichts anderes übrig als Verachtung.

Die Sitzung der

Unterbeamtensektion

war für den 27. März einberufen. Ueber ihren Verlauf werden wir dann berichten, sobald uns die Sitzungsprotokolle vorliegen werden.

Sozialdemokratie und Eisenbahner.

Aus Bozen in Südtirol schreibt man uns:

Als im Sommer vorigen Jahres die Eisenbahner öffentliche Versammlungen abhielten und in denselben Stellung nahmen zu dem Verrat der Deutschnationalen und Merikalen an den Eisenbahnern, wagte sich noch hier und da ein deutscher Necke auf die Rednertribüne, um die Niederstimmung des Antrages Tomschik betreffs der 17 Millionen Kronen für die Gehaltsausbesserung der Eisenbahner durch die christlichsozialen und deutschnationalen Abgeordneten zu verteidigen und den Sozialdemokraten Demagogie vorzuwerfen. Damals wurden die Eisenbahner ersucht, nicht den „Sirenentönen“ der Sozialdemokratie zu folgen, sondern den bürgerlichen Abgeordneten unbedingtes Vertrauen entgegenzubringen, im Herbst würden sie die 17 Millionen sicher durch die bürgerlichen Abgeordneten erhalten.

Jetzt aber, nachdem die deutschnationalen und christlichsozialen Abgeordneten trotz des wiederholten Versprechens den Antrag des Abgeordneten Tomschik neuerdings niederkam, auf der anderen Seite Hunderte Millionen dem Militarismus bewilligten, getrauen sich diese Verteidiger des Eisenbahnerverraates nicht mehr an das Rednerpult. Sie wissen, daß sie die Eisenbahner nicht mehr täuschen können, der Verrat ihrer Abgeordneten ist zu offenkundig. Und wenn sie es dennoch wagen würden, kämen sie in schroffen Gegensatz zu ihren Ausführungen im Sommer vorigen Jahres.

So blieben sie also den in der vorigen Woche in ganz Tirol stattgefundenen Eisenbahnerversammlungen fern, sorgten aber auch dafür, daß ihre paar Duzend Anhänger ebenfalls nicht in die Versammlung gingen, denn wenn sie über die Haltung der deutschnationalen Abgeordneten zum 17 Millionen-Antrag reinen Wein eingeschenkt erhielten, würden manchen die Augen aufgehen und die ohnehin sehr kleine Schar der „Eisenbahnervolksgegnen“ würde noch mehr zusammenschrumpfen.

Aber unsere Deutschnationalen müßten nicht die Schule der Demagogie durchgemacht haben, um nicht aus dieser Zwischmühle herauszukommen. Daher versuchen sie es nun, mittels ihrer Presse die abgehaltenen Eisenbahnerversammlungen in der Öffentlichkeit herabzusetzen, die sozialdemokratische Arbeiterkraft und deren Abgeordnete zu verächtlichen und dabei für ihre nationalen Gewerkschaften die Werbetrommel zu rühren.

Ein Beispiel, mit welcher Portion Verdrehung so mancher Germane versucht, die Eisenbahner irrezuführen und den Verrat seiner Abgeordneten zu beschönigen, nebenbei aber die Sozialdemokratie der Demagogie zu beschuldigen, zeigt ein Artikel in der Nummer 48 der deutschnationalen „Bozner Zeitung“, welcher mit „Sozialdemokratie und Eisenbahner“ betitelt war.

Am 13. August v. J. fand nämlich in Bozen ebenfalls eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, in welcher das Verhalten der deutschnationalen und christlichsozialen Abgeordneten bei der Abstimmung des 17 Millionen-Antrages des Genossen Tomschik einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Damals war auch der deutschnationalen Parteisekretär in Bozen, Herr Prodinger, mit seinen Gefinnungsgegnern erschienen. In der Debatte erklärte er nun, die Eisenbahner sollten bis zum Herbst warten, dort würden sie die 17 Millionen erhalten; wenn aber die bürgerlichen Abgeordneten den Antrag wieder ablehnen würden, so wäre er der erste, der erklären würde, die deutschnationalen Abgeordneten seien eisenbahnerfeindlich.

Nun, der Herbst und sogar der Winter ist vorbei, eine Finanzreform wurde gemacht, der arbeitenden Bevölkerung wurden neue Steuern aufgeschliffen, der Antrag des Genossen Tomschik, den Eisenbahnern die versprochenen 17 Millionen zu geben, wurde aber mit den Stimmen der Deutschnationalen und der Christlichsozialen abgelehnt.

Durch diese Ablehnung des Antrages Tomschik sind also die deutschnationalen Abgeordneten das, als was wir sie schon längst erklärt haben: Eisenbahnerfeinde. Der deutschnationalen Parteisekretär Prodinger hat es in der Versammlung vom 13. August v. J. erklärt und die Abstimmung am 29. Dezember hat diese Erklärung vollinhaltlich bestätigt.

Am vorletzten Montag fand in Bozen ebenfalls eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, welche zu dieser Abstimmung Stellung nahm. Herr Sekretär Prodinger mit seinem Anhang blieb aber derselben fern. Dafür ließ er seine deutschnationalen Verdrehungskunst, die ihm schon im August eine tüchtige moralische Ohrfeige eintrug, in der „Bozner Zeitung“ aufmarschieren und glaubt damit die Eisenbahner zu täuschen. Natürlich ließ er sich von einem „Vertrauten“ Bericht über die Versammlung erstatten und schmiedete daraus den Artikel zusammen. Darunter setzte er ein ominöses „r“; wahrscheinlich schämte er sich, das „B“ davorzusetzen. Wie wir nun auf das bestimmteste wissen, ist aber Herr Prodinger der Verfasser dieses Geistesproduktes, welches sich einem christlichsozialen Verleumdungsartikel würdig anpaßt.

Wir wollen nun an einigen Beispielen daraus zeigen, welche Kampfmanieren sich der Herr „Sekretär“ in Bozen bereits angeeignet hat. So schreibt der Germane, daß die Eisenbahner mit Ach und Krach trotz der größten Agitation nur 80 Teilnehmer zusammenbrachten und davon nur wenige aktive Eisenbahner waren. Selbstverständlich hat der Herr vergessen, vor die Zahl 80 die Ziffer 1 zu setzen. Aber wenn man in den deutschen Volksvereinsversammlungen im Höchstfalle 80 Teilnehmer zählt, so ist es nicht wunder zu nehmen, wenn man nur mehr bis 80 zählen

kann. Wir können dem Herrn Sekretär versichern, wenn es ihm einmal glückt, so viele Eisenbahner in einer deutschen Eisenbahnerversammlung zusammenzubringen, wie die Sozialdemokraten am letzten Montag, dann gibt es keine sozialdemokratische Organisation mehr in Bozen.

Weiters heißt es in dem Artikel: „Genosse Scheibin als Referent behandelte zuerst den 17 Millionen-Antrag des Abgeordneten Tomšič, bei welcher Gelegenheit derselbe wieder die alten Lädenhüter über die angebliche Arbeiterfreundlichkeit der deutschnationalen Abgeordneten aufwärmte.“ Also ganz unbewußt schreibt der nationale Artikler, daß es alte Lädenhüter sind, wenn man erklärt, die deutschnationalen Abgeordneten seien arbeiterfreundlich. Wir sind dem Schreiber für dieses Geständnis wirklich dankbar, weil wir jetzt eine doppelte Bestätigung seitens eines Deutschnationalen haben, daß der Deutsche Nationalverband arbeiterfreundlich ist.

Und nun kommt ein Hauptkrampf des „Germanen“. Er schreibt, daß der Antrag mit zehn Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde und daß von den 82 sozialdemokratischen Abgeordneten keine gefehlt haben. „Ueber den Verbleib der nichtentschiedigten sozialdemokratischen Abgeordneten Czerny, Hylsch, Huber, Strašek, Smeral, welche alle bei dieser Abstimmung fehlten, konnte man nichts Näheres erfahren. Krankheitshalber entschuldigt waren die Genossen Dr. Adler, Mutschsch, Pittoni und Nieger... Wäre es den Sozialdemokraten wirklich ernst mit ihrem Antrag gewesen, so hätten dieselben nicht selbst Leute vor der Abstimmung abkommandiert, sondern wären alle Mann für Mann bei der Abstimmung anwesend gewesen.“ Also, die Sozialdemokraten haben den 9 Abgeordneten befohlen, fortzubleiben, damit der Antrag nicht angenommen wird. Fürwahr, wir haben dem „Artifler“ keine große Portion Gehirnshmalz zugemutet, daß er aber den Lesern der „Bozner Zeitung“ solchen Unsinn vorsetzt, darauf waren wir nicht gefaßt. Tatsache ist, daß sechs sozialdemokratische Abgeordnete krank und die drei weiteren verhindert waren. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben es eben nicht so leicht, wie der deutsche Abgeordnete Kraft von Bozen-Meran. Wenn derselbe bei seinem Trabrennverein in Baden nichts zu tun hat, fährt er ab und zu einmal nach Bozen, logiert sich im Hotel „Zentral“ ein und empfängt „feine“ Honoratioren. Die sozialdemokratischen Abgeordneten aber sind in der freien Zeit in ihren Wahlbezirken tätig, was man wohl von den wenigsten nationalen Abgeordneten sagen kann. Daß von 82 Abgeordneten drei gefehlt haben, ist gewiß nicht verwunderlich. Sätte man aber gewußt, daß die Nationalen die Eisenbahner neuerdings verraten würden, sicher wären auch diese drei herbeigeeilt, und wenn sie Tag und Nacht im Eisenbahncoupe hätten zubringen müssen. Man hatte aber nicht geglaubt, daß die Deutschnationalen ihr Versprechen vom 11. November 1911 und vom 23. Oktober 1912 so leicht vergessen würden. Und Herr Abgeordneter Kraft ist vor der Abstimmung mit seinen Kollegen Kofler, Erler und Rinz davongelaufen. Haben das auch die Sozialdemokraten angeordnet?

Weiter schreibt er: „Sehr bemerkenswert war die Neuerung des Referenten, daß die 82 Sozialdemokraten im Parlament viel zu schwach sind, um etwas erreichen zu können, und er forderte die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß die Organisation auf Hunderttausend anwachse.“ Wir haben schon bei der Anzahl der Teilnehmer, die der Schreiber abschätzte, erklärt, daß er nicht weiter als bis 8 zählen kann, sonst müßte er doch ausrechnen können, daß von 516 Abgeordneten des Parlaments die 82 Sozialdemokraten nicht die Hälfte ausmachen, welche zur Annahme eines Antrages oder Gesetzes notwendig ist. Daher ist es selbstverständlich, daß man an die Stärkung der Organisationen schreibt, um dieses ungünstige Verhältnis durch Entfernung solcher nationaler „Freunde“ zu verbessern.

Eine weitere Verdrehung leistet sich der Skribifag durch folgende Zeilen: „In der kurzen Debatte, welche sich entwickelte, fragte auch ein Lokalbahner, warum die Sozialdemokraten für diese Kategorie nichts unternehmen, worauf ihm bedeutet wurde, daß die Lokalbahner nur dann auf Unterstützung von Seiten der Sozialdemokraten zu rechnen haben, wenn dieselben sich dieser Partei anschließen.“ Die Behauptung, daß für die Lokalbahner erst dann etwas gemacht wird, wenn sie sich der sozialdemokratischen Partei anschließen haben, ist eine gemeine Lüge. Der Referent erklärte auf die Anfrage, daß in Innsbruck und Salzburg die Straßenbahner (andere kommen auch in Bozen nicht in Betracht) sehr gut organisiert sind und auch schöne Erfolge durch die Organisation errungen haben. Denn nur durch die Organisation können sie etwas erreichen. Und nun, Germane, nimm dich selbst bei der Nase. Als der Rechtschutz vor drei Jahren versuchte, die Bozner Straßenbahner zu organisieren, wurden die Vertrauensmänner von der deutschnationalen Betriebsleitung sofort entlassen und es den anderen strengstens verboten, sich einer Organisation anzuschließen. Auch ein zweiter Versuch mißlang, aber nicht durch die Schuld der Sozialdemokraten, sondern durch den Terrorismus der Bozner Deutschnationalen.

Und in diesem Sinne leiert der gute Mann seine Tiraden weiter, um dann die Werbetrommel für den Reichsbund deutscher Eisenbahner zu schlagen, in welchem die Eisenbahner einzig und allein ihre richtige Interessenvertretung finden würden.

Wir haben an diesen paar Beispielen gezeigt, wie der nationale Agitator „r“ Tatsachen in das Gegenteil verkehren kann, und so ist es nicht zu verwundern, daß er erklärt, der Reichsbund sei die beste Interessenvertretung, weil das Umgekehrte gerade „die schlechteste“ heißt.

Der Mann glaubt, die Eisenbahner hätten auch so wenig Gehirnshmalz wie er, und sie würden alles vergessen, was die Deutschnationalen an ihnen gesündigt haben. Saben doch selbst viele Deutschnationale vernichtende Urteile über die Deutschnationalen und deren Gewerkschaften gefällt. Und damit sie auch der Herr „Sekretär“ weiß, wollen wir ihm einige Beispiele davon mitteilen:

Der deutschnationale Südbahnerbedienstete Verhous, ein Kampfgenosse Prodinger, erklärte am 6. Jänner 1912 in einer Eisenbahnerversammlung, daß die deutschnationale Eisenbahnerorganisation mit denselben nur Demagogie betreibe. So zu lesen im „Südbahner“, Nr. 2, 1912, Seite 7.

Das Blatt der Deutschen Arbeiterpartei in Zaglau, die „Volkswehr“, schreibt im August des vorigen Jahres: „Aber nicht nur vom Eisenbahnerstandpunkt ist die Abstimmung im Budgetauschuß eine Schande. Die Herren nehmen die Mißachtung, die ihnen die Regierung durch die Nichtbeachtung eines einstimmig gefaßten Beschlusses bereitet, ruhig hin. Ein gewöhnlicher Mensch würde sich eine solche Verhöhnung und Mißachtung seiner Person verbitten. Der Deutsche Nationalverband wird aber zum Dank für die erlittene Schmach noch regierungsfreundlicher.“

Und solche Beispiele hätten wir zu Duzenden auf Lager. Und da glaubt der Mann und schreibt es frei heraus: Die Sozialdemokratie hat bei den Eisenbahnern ausgespielt! Er gibt sich der Hoffnung hin, dieselben würden mit fliegenden Fahnen in das Lager des Reichsbundes übergehen, dessen Abgeordnete er selbst in öffentlicher Versammlung und in der Presse als eisenbahnerfeindlich erklärt hat. Und in diesem süßen Wahn schläft er und bemerkt es gar nicht, daß bei den vorige Woche stattgefundenen Vertrauensmännerwahlen der Affordarbeiter in Bozen 66 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die sozialdemokratische Liste entfielen und nur ein Drittel auf die deutschnational-klerikale Mißmachliste. Und er hat es verschlafen, um zu sehen, wie bei der Gemeindevwahl im November die Eisenbahner den „Nationalen“ der verdienten Fußtritt versetzten und den 444 Sozi die Stimmen gaben, obwohl er sie noch in der Versammlung aus voller Germanenbrust bat, das Gegenteil zu tun.

Und daher muß man es dem Iodigen „Sänschen“ verzeihen, wenn er in seiner Bedrängnis und passiven Tätigkeit als Sekretär nationale Eroberungen auf dem Papier macht und wenn er dabei die Tatsachen auf den Kopf stellt...

Verfassungsfragen und Verfassungsmängel in den Gewerkschaften.

Daß den Verfassungsfragen mit dem Wachsen der Organisation und der zunehmenden Bildung der Mitglieder eine immer größere Bedeutung zukommt, ist dem aufmerksamen Gewerkschafter längst bekannt.

Vertreter der großen Berufsverbände in England und Nordamerika reisen nach den kontinentalen Staaten, insbesondere nach Deutschland, um dort die inneren Einrichtungen der Gewerkschaften kennen zu lernen und um zu erfahren, auf welche Art und in welcher Weise bindende Beschlüsse zustande kommen, und wer diese Beschlüsse durchführt und welcher Respekt denselben von Seiten der Mitgliedschaft entgegengebracht wird. Aus diesen Ueberlandsbesuchen erzieht man, daß die Gewerkschaftsvertreter aus dem alten konstitutionellen England und der Nordamerikanischen Republik auf das Zustandekommen verfassungsmäßiger Beschlüsse und deren Durchführung hohen Wert legen.

Die Gewerkschaften sind ebenso wie die Staatsgebilde eine Gemeinschaft von Bürgern, die verschiedene Aufgaben zu erfüllen übernommen haben und dem Prinzip nachgehen, dem Wohle ihrer Mitglieder zu dienen. Um dieses Ziel durchführen zu können, bedient sich der Gewerkschaftsstaat verschiedener Einrichtungen und Mittel und legt die Rechte und Pflichten aller Angehörigen in seiner Verfassung, dem Statut, nieder. Dieses ist das Grundgesetz für die Mitglieder und deren Regierung, die bei uns Vorstand genannt wird. In diesem neuen Staatsgebilde sollen alle Angehörigen nach ihrem besten Wissen und Können mitwirken und gleichmäßigen Anteil an dem, was ihr Staat, ihre Gewerkschaft bietet, nehmen. Ein solches Gebilde muß daher von vornherein auf streng demokratischen Grundlagen aufgebaut sein und in allen Belangen demokratisch wirken. Die Gleichheit, die Demokratie darf daher kein leerer Schall bleiben, sondern muß oberstes Prinzip sein. Wenn alle gefaßten Beschlüsse und Kriegsregeln von jedermann beachtet und befolgt werden sollen, so müssen dieselben auch durch Mitwirkung aller Gleichgesinnten zustande kommen. Denn gleiche Pflichten ergeben gleiche Rechte. Nur dort, wo diese natürlichen Vorbedingungen vorhanden und vorbehaltlos Anwendung finden, leben sich neue Beschlüsse und Einrichtungen in der kürzesten Zeit ohne Schwierigkeiten ein. In allen jenen Organisationen, wo ein richtiger Schlüssel gehandhabt wird, der den Mitgliedern ein gleiches Recht zur Stellung von Delegierten in die gesetzgebenden Körperschaften, Generalversammlungen, Verbände- und Delegiertentagen einräumt, sind auch die Garantien zu legalen Beschlüssen gegeben, die in kürzester Zeit von allen anerkannt werden. Auch die Vorbereitung zur Einberufung von Delegiertenversammlungen u. s. w. und die Art, wie Vorschläge unterbreitet werden, die in der höchsten Instanz zum Beschluß erhoben werden sollen, sind von der allerwichtigsten Bedeutung. Die einzubringenden Anträge, die auf Generalversammlungen zu beraten sind, sollen durchwegs durch Verlautbarung in der Presse z. z. zur Kenntnis der Mitglieder kommen, damit dieselben Gelegenheit haben, in ihren zuständigen Ortsgruppen dazu Stellung zu nehmen und dann den Wichtigsten unter ihnen zur Beratung entsenden zu können.

Leider gibt es noch immer Organisationen, wo diese ganz selbstverständlichen taktischen Voraussetzungen nicht in entferntester beobachtet werden und die daher auch ihre liebe Not haben, wichtige Anträge durchzuführen. Die Mitglieder haben zumeist in solchen Fällen keine Ahnung von den Anträgen, welche der Delegiertenversammlung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden und sehen sich, weil man ihre Meinung darüber nicht einholte, verlegt und den ganzen Vorgang als der Demokratie widersprechend, an. Nach solchen Beschlüssen kochen dann immer nachträglich Kämpfe in den Ortsgruppen aus, die oft garstige Formen annehmen. Was würde man zu einem Parlament sagen, das seine Vorlagen bis zu dem Tage der Beratung geheim halten würde, um die Abgeordneten förmlich mit Kösen zu fangen? Die rückständigsten Abgeordneten würden gegen ein solch hinterhältiges System den schärfsten Protest erheben, weil dadurch jede vernünftige Prüfung und Beratung unmöglich wäre und der Absolutismus unter dem Deckmantel der Konstitution wahre Organe feiern möchte. Das, was sich kein bürgerliches Parlament gefallen lassen darf, muß bei den Arbeiterorganisationen zur völligen Unmöglichkeit werden. Gute

und brauchbare Beschlüsse können nur dann zustande kommen, wenn der Beschlußfassungskörper alles genauestens vorbereitet und die Delegationen gut unterrichtet worden sind. Die zur Beratung kommenden Anträge, Statutenänderungen, Resolutionen u. s. w. müssen, soweit es möglich ist, durch die Presse allgemein verlautbart werden. Die Delegierten müssen von vornherein mit dem Beratungstoff voll vertraut sein und das Für und Wider nach allen Richtungen erwoogen haben. In Deutschland und zum Teil auch schon für Oesterreich werden bei den Verbandsstagen nur jene Anträge der Beratung und Beschlußfassung zugeführt, die sechs Wochen vorher beim Vorstand eingebracht, im Fachblatt publiziert und besprochen worden sind. Jede Ueberumpelung von irgendeiner Seite ist daher ausgeschlossen und die nervösen und aufregenden Szenen bleiben diesen Organisationen auf den Generalversammlungen erspart. Die ganze Debatte kann sich in Ruhe abwickeln, weil jeder Ueberfall, jede Ministerarbeit ausgeschlossen ist. Sind unter diesen Voraussetzungen Beschlüsse gefaßt worden, so müssen dieselben so fort im Fachblatt oder durch ein verfaßtes Protokoll der gesamten Mitgliedschaft zur Kenntnis gebracht werden. Die auf solche Art zustande gekommenen Beschlüsse werden allgemein Anerkennung finden und für unverletzlich gelten. In den deutschen Gewerkschaften gilt nur das Statut und nur dieses allein. Jeder Vertrauensmann, selbst jedes Mitglied wacht eiferrichtig auf die genaueste Einhaltung der von allen gegebenen und für alle geltenden Gesetze. Deshalb bleibt auch den deutschen Gewerkschaften mancher Streik erspart.

In den deutschen Gewerkschaften gibt es für den Vorstand nur eine Pflicht — für das Mitglied nur ein Recht — das im Statut niedergelegt ist. Jedes „wenn“ oder „aber“ ist von vornherein ausgeschlossen, auch jedes Wohl- oder Uebelwollen.

Wenn heute noch einzelne Verbände die wichtigsten Anträge unmittelbar vor Beginn der Delegiertenversammlung einbringen, von dessen Inhalt und Tragweite kein Delegierter eine Ahnung hat und auch keine Zeit mehr zur Verfügung hat, sie zu prüfen, so ist ein solcher Vorgang sicherlich verfehlt. Auf solche Art kommen dann belanglose oder waghalsige Beschlüsse zustande, währenddem vernünftige und zeitgemäße Anträge abgelehnt werden. Der Vorstand steht vor einem solchen Chaos ohnmächtig da. Eine Reihe von scharfen Schärmützel, die oft eine persönliche Spitze haben, werden abgeführt und giftige Pfeile gegen den Vorstand abgefeuert, der oftmals an den Dingen ganz unbeteiligt und unschuldig ist. Wird aber einmal in einer Organisation der Vereinsvorstand dem Fluch der Einflußlosigkeit ausgesetzt, so ist er im Parteilieben und unter seinen Mitgliedern soviel wie zum Tode verurteilt.

Auch eine andere, immer wiederkehrende Gepflogenheit verstößt gegen die Regeln der parlamentarischen Sitten, der Demokratie und gegen den gesunden Menschenverstand. Ich meine die Entsendung der Delegierten zu wichtigen Beratungen mit der sogenannten „gebundenen Marschroute“. Eine solche Entsendung ist nicht bloß eine Verleumdung für den Delegierten, sie ist auch unsittlich. Wie kann da eine gedeihliche Beratung und Beschlußfassung zustande kommen, wenn trotz aller gegenteiligen Argumente der betreffende Delegierte stereotyp mit „ja“ oder „nein“, so wie es ihm anbefohlen wurde, stimmt. Die beste Durchleuchtung des Stoffes, die unwiderprochenden Argumente prallen da ab. „Ich habe“, so antwortet der betreffende Delegierte, „eine gebundene Marschroute und darf nur so und nicht anders stimmen, obwohl ich durch die Abwicklung der Debatte die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Beschluß der Ortsgruppe falsch und schädlich ist“. Alle Verbände müssen es sich zur Aufgabe machen, diese schwere Unsitte auszurotten.

Zu den obersten Verwaltungsgrundsätzen einer freien Demokratie gehört vor allem, daß sie ihre Regierung, das führende Organ, durch freie Wahl an die Spitze der Organisation stellt. Die Verantwortung einerseits, der Einfluß und das Pflichtgefühl andererseits werden unbefreitbar durch dieses System gehoben, und die Disziplin zum bleibenden Gesetz gemacht. So halten es die deutschen Gewerkschaften und sind bisher mit dieser Einrichtung gut gefahren. Die österreichischen Gewerkschaften kennen zum Teil diese Einrichtung noch nicht. Das vorherrschende Prinzip ist die Beamtene Regierung. Der Zentral- oder Verbandsvorstand ist bei uns in den meisten Fällen nur beratendes oder beschließendes Organ, das Initiativ- und ausführende Organ ist das Sekretariat, die Beamten. Wohl hat auch dieses System seine unverkennbaren Vorzüge, es verstößt jedoch gegen die Demokratie. Die Gewerkschaften draußen im Reiche haben mit diesem System endgültig gebrochen und nach der Art der Republik ihre Regierung durch freie Wahl erstellt. Wie die Erfahrungen lehren, hat sich dieses System draußen im Reiche derart bewährt, daß es zum Teil auch in Oesterreich nachgebildet wurde. Der Obmann ist im Gewerkschaftsstaat die führende, leitende und repräsentative Person, die Beamten aller Grade sind seine Hilfsmannschaften, seine Vertrauensmänner. Das Ministerium des Innern, des Innern und der Finanzen, wenn ich so die drei Hauptfunktionen in der Gewerkschaft nennen darf, gehen durch Wahl hervor und sind unabsehbar und unfindbar. Ihre Macht, ihr Einfluß, ihr Vertrauen ruht auf der gesamten Mitgliedschaft. Das deutsche Beispiel hat in Oesterreich schon manche Nachahmung gefunden, und eine Reihe von Organisationen haben sich diese demokratische Regierung gegeben. Dieses System hat zweifellos größere Vorzüge als das bis jetzt vorherrschende. Dem unerbittlichen Geschimpe über die Beamtene Regierung, auf die die Mitglieder selten gut zu sprechen sind, wurde durch die angeführte Neuordnung der Boden entzogen.

Ich habe auf das Geratewohl einige Mängel aus dem Verfassungsleben der Gewerkschaften herausgehoben und bin mir bewußt, noch lange nicht alles darüber gesagt zu haben, was notwendig zu sagen wäre. Mit dieser kurzen Darlegung wollte ich lediglich die Aufmerksamkeit der Vertrauensmänner jener Gewerkschaften lenken, wo derartige Mängel noch bestehen, in der guten Hoffnung, daß sie dieselben, wenn sie es für nötig halten, beseitigen

und durch Einrichtungen ersetzen, die der Demokratie in den Gewerkschaften entsprechen.

In Oesterreich gehören diese Fragen noch zu den schwereren Problemen, man drauhen im Reiche diese Lösung als eine selbstverständliche und unvermeidliche ansieht, über die niemand mehr streitet oder zweifelt und zu viel höheren Fragen, die uns zum Teil noch ganz unbekannt sind, Stellung genommen wird. So werden beispielsweise in den deutschen Gewerkschaftsblättern die Fragen über „Massen und Führer“, „Demokratie und Beamtenherrschaft“ zc. zc. offen erwogen und dabei geprüft, ob die inneren Einrichtungen noch der Zeit und den jetzigen Menschen entsprechen. Diese Art von Nachprüfungen gehört zu den dankenswertesten Aufgaben und zu dem Pflichtenkreis jedes Gewerkschafters. Es liegt offen auf der Hand, daß die Gewerkschaften ihren demokratischen Aufgaben nur gerecht werden können, wenn sie in sich selbst, in ihrem eigenen Leben und Gefüge die Demokratie verwirklichen, soweit das die Lebensbedingungen möglich machen. In all unseren Handlungen muß der bewußte Wille der Gesamtheit zum Ausdruck gelangen. Das ganze Wesen der Partei, unsere Erkenntnis verweist uns auf die Demokratie in allen Gebilden unserer Organisationen. Das ganze Wesen unserer Partei führt zur Demokratie. Alle unsere Beschlüsse müssen von dem Willen der Gesamtheit und in voller Übereinstimmung mit dem Zentral- oder Verbandsvorstand getragen sein. Die sozialistische Partei ist vor allem eine demokratische. Die Aufgabe unserer Partei ist, die Regierung durch das Volk selbst bestimmen zu lassen. Dies werden wir aber nur erreichen, wenn wir das Volk selbst zu bewußtem, selbständigem Handeln im Geiste der Demokratie erziehen. Das, was wir vom Staate fordern, muß zuerst in unserer eigenen Organisation Lücken- und widerspruchlos eingeführt werden. Mehr Demokratie wird auch größere Erfolge zeitigen.

Dabei bin ich mir nicht im Unklaren, daß Einrichtungen in Deutschland nicht unbefehlen auf österreichische Verhältnisse übertragen werden dürfen, auch dann nicht, wenn sich dieselben drauhen bestens bewährt haben.

Ich wollte mit diesem kurzen Aufsatz lediglich den Zweck verfolgen, den Genossen einen Einblick in das Verfassungsleben der großen unübertrossenen Gewerkschaften in Deutschland zu geben, und es ihnen überlassen, welchen Teil sie als geeignet halten, auf die österreichischen Verhältnisse zu übertragen.

R. M.

Die Stieffinder der Eisenbahn.

Von den Tiroler Linien.

Daß die Eisenbahnverwaltung gerade nicht wählbar ist bei ihrer Ausbeutung und keine Kategorie verschont, daß sie allen Bediensteten bekannt. Wenn dabei die haarsträubendsten Widersprüche über die Normen der Dienst- und Ruhezeiten zutage treten, das läßt die Bahnverwaltung unberührt. Was kümmert es sie, wenn dabei die Bediensteten schon im frühen Mannesalter arbeitsunfähig und siech werden, es sind ja doch nur Arbeiter, die jederzeit leicht ersetzt werden können.

Den ersten Platz unter diesen Ausgebeuteten kann mit vollem Recht das Lokomotivheizerpersonal beanspruchen. Der Dienst des Heizerpersonals ist in Turnus geregelt, der sich aber nicht nach der Dienstzeit des Lokomotivheizers richtet, sondern des Lokomotivführers. Sie machen wohl beide die gleichen Touren, aber die Dienstzeit des Heizers ist eine andere. Die Stunde Vorbereitungszeit genügt wohl in den meisten Fällen für den Lokomotivführer, aber niemals für seinen Heizer. Schon bei der Vorbereitung bei jeder Tour muß der Heizer schon zwei bis drei Stunden früher tätig sein, und ist in den meisten Fällen schon übermüdet, bevor der eigentliche Dienst beginnt. Dann kommt ein Hasten und Schuften während der Fahrt, daß der Heizer bei Erreichung der Endstation einem lebenden Fragezeichen gleich. Wer jedoch glaubt, daß die Leiden des Heizers nach Beendigung der Tour überstanden sind, der irrt sich gewaltig. In der Umkehrstation angekommen, beginnt die Instandhaltung der Lokomotive, denn für die muß geforscht werden, die kostet ja Geld und ist daher wertvoller als Menschenleben. Die Instandhaltung der Maschine beansprucht in den meisten Fällen die Hälfte der auswärtigen Ruhezeit. Diese muß ausgenützt werden, wenn der Heizer am Bahntag nicht den leeren Lohnzettel eingehändigt haben will.

Betrachten wir die Verhältnisse auf den Tiroler Linien. Lokomotivführer und Heizer machen ein volles Jahr mitammen Dienst, und fahren die Strecke zwischen Innsbruck und Bozen, 16 bis 18 Touren im Monat. Bei jeder Einfahrt muß der Heizer, wenig gerechnet, anderthalb Stunden länger arbeiten als sein Führer. Das sind monatlich $16 \times 1\frac{1}{2} = 24$ Stunden. Die Ruhezeit in Bozen wird zur Gänze aufgebracht, denn bei jeder Tour muß der Mantel der Lokomotive gepußt werden, zu dem die Heizer überhaupt nicht verpflichtet sind; aber wehe dem, der es waagt, diese Arbeit zu unterlassen. Ist dieses geschehen, so müssen die Stopfbüchsen in Ordnung gebracht und der Mechanismus gepußt werden (hier muß bemerkt werden, daß die Instruktion das Pußen nur in dem Heimatsheizhaus vorschreibt), alles in ganzem geringe gerechnet; zwei Stunden Mehrleistung als turnusmäßig vorgesehen; macht im Monat $16 \times 2 = 32$ Stunden. Im Heimatsheizhaus angekommen, beginnt die Leidensgeschichte wieder mit dem Pußen, so daß wenig gerechnet $16 \times 1\frac{1}{2} = 24$ Stunden mehr als turnusmäßige Leistung geopfert werden muß. Daraus ergibt sich, daß ein Heizer in einem Monat 80 Stunden Dienst mehr leistet als sein Führer. Im Jahre sind das 960 Stunden, die von seiner fargen Ruhezeit abgeschunden werden. Für diese Arbeit hat er keine Bezahlung; im Gegenteil, die ärgsten Schikanen und sehr häufig empfindliche Strafen sind seine Entlohnung. Die Vorgesetzten im Heizhaus sehen ja nicht, welche Dienstleistung der Heizer hinter sich hat, sondern schauen nur, was in der Instruktion steht. Ja sie verlangen noch mehr, denn sie wollen nach oben gut angeschrieben sein, und das geht am besten, wenn die Lokomotive glänzt, denn das sieht

man von weitem, wenn auch die notwendigen Reparaturen nicht gemacht werden und so die noch neuen aber vollständig veränderten Maschinen eine Gefahr für die Sicherheit des Verkehrs bilden. Eine solche Maschine verlangt auch eine weit größere Aufmerksamkeit, infolgedessen auch eine größere Arbeitsleistung für die Heizer. Nehmen wir an, ein Werkstättenarbeiter mit einer Arbeitszeit von $9\frac{1}{2}$ Stunden täglich braucht 101 Tage, bis er diese Arbeitszeit liefert, welche der Heizer in einem Jahre gratis leisten muß, das ist mehr als ein Vierteljahr. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß der Heizer nur mechanisch seine Arbeit verrichtet; denn wenn sich der Körper nie vollständig ausruhen kann, so wird auch der Geist stumpf und somit körperlich und geistig frühzeitig zum Krüppel gemacht. Daß solche Zustände auf die Dauer nicht haltbar sein können, muß der Maschinen-direktion einmal laut genug gesagt werden. Wenn sie es im guten nicht einsehen will, so werden die Heizer ein Mittel finden, mit welchem die Direktion belehrt wird, daß auch für den Heizer ein menschenwürdiger Dienst geschaffen werden muß. Doch wird sich mancher fragen, wenn man einen solchen schweren Dienst leistet, so wird doch auch ein entsprechender Verdienst erzielt werden. Weit gefehlt! So groß die Differenz der Dienstzeit zwischen Führer und Heizer ist, so groß ist auch die Differenz im Verdienst. Obwohl der Verdienst des Lokomotivführers für seine Leistung noch viel zuwenig ist, so ist der des Heizers direkt beschämend. Die Entlohnung der Heizer erinnert noch an das Mittelalter. Noch schlechter steht es mit dem im Tagelohn stehenden Heizer, ganz gleich ob Schlosser oder Hilfsheizer. So ein Schlosserheizer, der drei bis vier Jahre das Schlosserhandwerk gelernt hat, eine mehrjährige Praxis hinter sich hat und 2, 3, ja sogar 4 Jahre Montierung in den Heizhäusern mitgemacht, erhält einen Tagelohn von sage und schreibe Kr. 2.40 bis 3 Kr. Solche Entlohnung haftet wie ein Schandfleck auf dem ganzen Lokomotivführerstand, da sie ihre Laufbahn mit einem solchen Spottlohn beginnen müssen und dadurch in den meisten Fällen bis über die Ohren verschuldet, dann den Titel als Lokomotivführer erhalten. Bei dem Gedanken an die Hilfsarbeiter sträubt sich wirklich die Feder und man findet keine Worte, um das Elend dieser Leute schildern zu können. Uebrigens scheinen die Heizhausleitungen der Ansicht zu sein, daß diese Leute nach jeder Richtung vogelfrei sind. Häufig haben die Hilfsheizer ihren Lohn schon über Tag im Heizhaus verdient, dann müssen sie auf die Maschine ohne Ruhezeit, ja oft ohne Essen, so daß es wirklich ein Wunder ist, wenn in der Endstation nicht öfter die Rettungsgesellschaft in Anspruch genommen wird. Wenn nicht des öfteren der Führer als rettender Engel von seinem Proviant etwas abtritt, sowie auch bei den diversen Dienstleistungen hilfsbereit einspringen würde, so wäre es mit manchem dieser armen Teufel schlecht bestellt. Reumüht man die ganzen Klagen, so muß man sich wundern, daß sich das Heizerpersonal dies solange gefallen ließ. Die Geduld der Heizer hängt bereits auf einem sehr dünnen Faden und droht jeden Moment zu reißen. Daher rühten wir die letzte Mahnung an die Maschinen-direktion, sich mit der Forderung, welche die Vertrauensmänner am 26. November 1912 vorgelegt haben, eingehend zu beschäftigen und bei der nächsten Arbeiterauschuss- und Personalkommissions-sitzung nicht mit zugeknöpften Taschen zu erscheinen.

Die Zugsbegleiter an der Arbeit.

Die organisierten Zugsbegleiter in Wien sind in der letzten Zeit mit Energie und Fleiß darangegangen, die Organisation zu stärken und auszubauen. Es handelte sich vor allem um die Schaffung eines gut funktionierenden Vertrauensmänner-systems.

Der Grund hierzu wurde in einer am 25. September 1912 in Wien stattgefundenen Vertrauensmänner-sitzung der Zugsbegleiter gelegt. Es handelte sich um die Ver- ratung einer Aktion in der bekannten Heizschlauchtmiere. Die Vertrauensmänner der Zugsbegleiter aller in Wien einmündenden großen Bahnen waren vertreten und so war die Möglichkeit zur Verbreiterung des Gedankens wegen Schaffung eines Vertrauensmänner-systems gegeben. Der Gedanke fand freudige Aufnahme. In der erwähnten Sitzung wurden die Genossen Straßer und Jorde mit der Durchführung der nötigen Vorarbeiten betraut. Sie galten als die Hauptvertrauensmänner, die mit der Ortsgruppe Wien XV, die vorläufig als Hauptstelle für das Vertrauensmänner-system bestimmt wurde, gemeinsam die Sache zu leiten hatten. Die Genossen waren auch sehr rührig. Im Einvernehmen mit der Zentrale arbeiteten sie eine Instruktion für die Vertrauensmänner aus, die den Rahmen für das Vertrauensmänner-system begrenzte und den Wirkungsbereich jedes einzelnen Vertrauensmannes festsetzte.

In vier Vertrauensmänner-sitzungen wurden alle Vorarbeiten geleistet und so konnte bereits am 11. Februar 1913 die erste Plenarversammlung aller Zugsbegleitervertrauensmänner von den im Lande Niederösterreich in Betracht kommenden Bahnen stattfinden. Die Versammlung nahm einen sehr günstigen Verlauf und erbrachten die Ausführungen der Vertrauensmänner den Beweis, wie dringend notwendig das Vertrauensmänner-system für die weitere Verbesserung der Lage der Zugsbegleiter ist. Erschienen waren 40 Vertrauensmänner aus 25 Stationen. Von der Personalkommission waren anwesend Genosse Wabitsch und Genosse Schöber vom Direktionsbezirk Wien, Genosse Krizek für die Südbahn, Genosse Korinek und Genosse Kudlik von der Nordbahn und Genosse Adolf Müller von der Zentrale.

Die Tagesordnung war sehr reichhaltig: Bericht des vorbereitenden Komitees, Zweck und Ziel des Vertrauensmänner-systems, Beschaffung der Geldmittel, Personalkommissionen, Turnusvertrauensmänner, Neuwahlen und Eventuelles.

Der Bericht des vorbereitenden Komitees, den Genosse Straßer erstattete, wurde zur Kenntnis genommen.

Ueber Ziel und Zweck der Vertrauensmänner-organisation referierte Genosse Müller. Nicht eine separatistische oder eine Nebenorganisation soll geschaffen werden, sondern ein starkes Bindeglied zwischen den

Zugsbegleitern und der Gesamtorganisation, mit welchem die Zugsbegleiter selbständig, aber stets im Rahmen der organisierten Gesamtheit ihre Interessen zur Geltung bringen können. Genosse Müller schilderte ziffernmäßig den derzeitigen Stand der Organisation bei den Zugsbegleitern der alten Staatsbahnen, der sehr hoch sei, aber immer noch die Möglichkeit biete, viele Kollegen der Organisation zuzuführen. An der Debatte beteiligten sich die Vertrauensmänner sehr zahlreich und ihre Ausführungen zeigten, daß ein frischer Zug durch die Reihen der Zugsbegleiter geht, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Es wurde beschlossen, vorläufig das Vertrauensmänner-system im Lande Niederösterreich vollständig auszubauen. Bei der Südbahn und bei der Nordbahn soll aber schon jetzt mit dem Ausbau auf der ganzen Linie begonnen werden. Das Vertrauensmänner-system hat die Aufgabe, daß erstens die lokalen Stationsvertrauensmänner ihre lokalen Angelegenheiten im eigenen Wirkungsbereich erledigen. Angelegenheiten, die eine Bahnlinie betreffen, regeln die Bahnlinienhauptvertrauensmänner mit den Stationsvertrauensmännern. Angelegenheiten allgemeiner Natur sind an die Hauptvertrauensmänner (Präsidium) zu leiten, welche dieselben je nach Notwendigkeit mit den Bahnlinienvertrauensmännern oder in einer Besprechung aller Vertrauensmänner regelt. Alle Aktionen müssen selbstverständlich immer im entsprechenden Einvernehmen mit der Gesamtorganisation unternommen werden.

Bezüglich der Beschaffung der Geldmittel wurde beschlossen, daß vorläufig die Ortsgruppen für die Delegationen aufkommen sollen. Die Art der Einhebung separater Beiträge zu diesen Zwecken wurde den Ortsgruppen überlassen. Die Kosten der Tätigkeit des Präsidiums sollen dadurch gedeckt werden, daß jede Ortsgruppe jährlich eine Subvention von mindestens 10 Kr. gewährt. Damit wäre also auch in dieser Richtung die Lebensfähigkeit des Vertrauensmänner-systems gegeben.

Ueber Personalkommissionen referierte Genosse Schöber, über die Turnusse und die Tätigkeit der Turnusvertrauensmänner Genosse Straßer. Genosse Straßer brachte dabei sehr interessante Daten über die Turnusverhältnisse im Ausland. In der Debatte zu dem letzteren Punkt bestritten sich insbesondere die Nordbahner bitter über die auf den Linien der Nordbahn herrschenden unhaltbaren Verhältnisse. Das Vertrauensmänner-system wird sich mit allen diesen Fragen eingehend beschäftigen und mit Hilfe der Organisation Abhilfe zu erreichen trachten.

Beschlossen wurde zum Punkt „Personalkommission“ ein Antrag, dahin gehend, daß die Kondukteure der Staatsbahnen, welche die Unterbeamtenprüfung mit Erfolg abgelegt und die Gehaltstufe von 1200 Kr. erreicht haben, in ein Gehaltsschema eingereiht werden, in welchem sie analog den Unterbeamten bis zu einer Endgehaltstufe von 2000 Kr. vorrücken. Gleichzeitig wurde eine Deputation, bestehend aus den Genossen Schöber, Leis und Zwaczek, gewählt, welche diese Forderung zu vertreten hat.

Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: In das Präsidium der Vertrauensmänner: Karl Straßer, Obmann; Gustav Jorde, Schriftführer; Moriz Bellech, Kassier; Janček und Mally, Kontrolloren. (Die Adresse der Genossen Straßer, Jorde und Bellech ist: Wien XV, Felberstraße 14/16, 4. Stiege.)

Als Bahnlinienvertrauensmänner: Soudl (Südbahn), Babowsky (St. G. G.), Tesarč (Nordbahn), Rienzöl (O. N. B. B.), Ruhnher (F. J. B.), Straßer (Westbahn) und Bessely (E. W. A.).

Beim Punkt „Eventuelles“ wurden noch einige wichtige Angelegenheiten in der Rangfrage der Nordbahner besprochen. Um 1/7 Uhr abends schloß der vorliegende Genosse Wabitsch die ganztägige, interessante Beratung. Damit haben die Vertrauensmänner der Zugsbegleiter einen wichtigen Schritt nach vorwärts gemacht, und es wäre nur zu wünschen, daß alle Zugsbegleiter diese mühevollen Arbeit ihrer Kollegen Vertrauensmänner mit einem Massenbeitritt zur Organisation belohnen würden. Die Arbeit leisten die Vertrauensmänner, sie scheuen vor nichts zurück, aber die Kollegen müssen sie auf das kräftigste unterstützen und die Früchte der gemeinsamen, zielbewußten Arbeit werden sich recht bald zeigen.

Am selben Tage abends fand im gleichen Saal ein großartig verlaufener Familienabend statt, den die Ortsgruppe Wien XV zu Ehren der Vertrauensmänner gegeben hatte. Der glänzende Abend, an dem hervorragende Kunstkräfte mitwirkten, wird jedem Teilnehmer stets in Erinnerung bleiben.

Unsere Werbeaktion.

Weitere Eisenbahner-versammlungen im Reich. Von der agitatorischen Kraft und Regsamkeit unserer eingeleiteten Werbeaktion zeigen die massenhaft veranstalteten Versammlungen, über die noch immer fortgesetzt Berichte aus allen Teilen des Reiches bei uns eintreffen. Raum mangels halber können wir die Berichte, von denen die meisten miteinander übereinstimmen, nicht in ihrer Gänge wiedergeben, sondern müssen uns darauf beschränken, die stattgefundenen Werbeveranstaltungen einfach zu registrieren. Versammlungen fanden in den letzten Tagen in folgenden Orten statt:

Sichl, Jägerndorf, Marburg, Sengen-dorf, Ribbühl, Oberleutensdorf, Reulengbach, Strachhof, Lend, Troppan, Holz-leithen, Attnang, Sporib, Wels, Tann-wald-Saumburg, Qundenburg, Dobosib, Aujece, Triesen, Obertrayn, Rindberg, Spital a. S., Nieder Lindewiese, Stern-berg und Prohnik. Zu einem Konflikt mit den Deutschnationalen kam es in Braunau am Inn. Von dort wird uns nämlich geschrieben:

Braunau am Inn. Am Samstag den 15. März, um 8 Uhr abends, fand in den Saallokaltäten des Herrn Fint in Braunau am Inn, eine öffentliche Eisenbahner-versammlung statt, die einen außerordentlich interessanten Verlauf nahm.

Nach der Wahl des Präsidiums gedachte der Vorsitzende Genosse Kieninger des durch feige Mordhand gefallenen Genossen Franz Schummeier.

Hierauf sprach Genosse Hosnedl aus Salzburg über die wiederholte Ablehnung des 17 Millionen-Antrages Tomšič und über die Gewerkschaft der Eisenbahner.

Schon am Anfang des Referats machten sich einige anwesende Deutschnationale durch Zwischenrufe bemerkbar, die jedoch dem Redner in seinen Ausführungen nicht beirren konnten.

Genosse Hosnedl schilderte zunächst in ausführlicher Weise den Entwicklungsgang unserer gewerkschaftlichen Organisation, warf einen Rückblick auf jene Zeiten, wo die Eisenbahner noch keine Organisation hatten und nirgends ihr Recht fanden.

Selbst ein im Kampf um bessere Lebensbedingungen für die Eisenbahner in der Organisation ergrauter Kampfgenosse, war es ihm ein Leichtes, die Mühe und die Selbstaufopferung unserer alten Genossen zu schildern, die trotz aller Schikanen und Maßregelungen während der Vera Gutenberg den Mut fanden, für unsere Organisation zu wirken.

Er wies auf den Umstand hin, daß die materiellen Aufbesserungen, welche die Eisenbahner seit dem Jahre 1905 erhalten haben, einzig und allein ihrer gewerkschaftlichen Organisation zu verdanken sind, und daß es notwendig ist, um jeden Preis unsere Organisation so auszubauen, daß der letzte Eisenbahner in ihr eingereiht ist, nicht nur um das bereits Erreichte festzuhalten, sondern um noch weitere Erfolge erkämpfen zu können.

Auf die Ablehnung des 17 Millionen-Antrages übergehend, zeigte der Redner all den niederträchtigen Verrat auf, den die Deutschnationalen und Christlichsozialen in überaus demagogischer Weise bei der Beratung obigen Antrages im Budgetausschuß und im Plenum des Abgeordnetenhauses an den Eisenbahner berübt haben, als sie ihren eigenen Antrag im Stich ließen und gegen die Einstellung des Betrages von 17 Millionen stimmten.

Daß bei dieser Gelegenheit auch das demagogische Verfälschungsspiel der Herren Seiner und Kroy gebührend gebührend wurde, ist der Natur der Sache nach geradezu selbstverständlich. Diese wirkungslose Kritik war dem anwesenden Herren Offizial Ruopp als Obmann der Reichsbundler sehr unangenehm; sie kam beim Herrn Ruopp mehr durch dumme als durch weise Zwischenrufe zum Ausdruck.

So zum Beispiel fragte dieser Herr, wo denn die fünf Sozi bei der Abstimmung waren? Schlagfertig wurde den nationalen Herren vom Referenten sowie aus der Mitte der Versammlung die Gegenfrage gestellt, wo denn die Nationalverbänder und die Christlichsozialen, die gewerbemäßigen „Eisenbahnerretter“ waren? Die 70 anwesenden Sozialdemokraten haben alle ihre Pflicht erfüllt, indem sie Mann für Mann für den Antrag Tomšič gestimmt haben.

Gegenrufe: Wenn die fehlenden Sozi dazugewesen wären, wäre der Antrag Tomšič angenommen worden. Aufse: Sie waren entschuldigt, sie hatten in den Ausschüssen zu tun. Wo war die Mehrheit? — Darauf hatten die Nationalen die dumme Ausrede, daß sie der Nationalverband nichts anginge. Genosse Hosnedl fortfahrend: Ihre Frage ist mir zu dumm, um mich noch länger damit zu beschäftigen, unsere Abgeordneten haben alle ihre Pflicht erfüllt.

Dagegen erinnere ich Sie nur an die große Gärung in den Reihen der deutschen Eisenbahner und auf die vielen Mißtrauenskundgebungen ihrer eigenen Leute gegen den deutschen Nationalverband und gegen die bekannten Eisenbahnerretter Kroy und Seiner, die es wohl verstanden haben, für sich selbst zu sorgen — Kroy ist verfaßlicht, Seiner ist Baurat geworden, sie haben ihre älteren Kollegen im Rang weit überholt, das sagen selbst die Beamten, nicht wahr? — dafür pfeifen sie aber auf die Interessenvertretung der Eisenbahner. Und da wollen Sie hoffen, daß diese Herren für die Eisenbahner etwas tun? Wenn die Eisenbahner nicht alles, was sie forderten, erreicht haben, so tragen sie wohl selbst einen Teil der Schuld, weil sie den Ausbau ihrer gewerkschaftlichen Organisation nicht so gepflogen haben, als es notwendig geworden wäre.

Ist die Organisation stark, so wird man uns das geben, was wir verlangen, ohne zur gefährlichen Waffe der „Passiven“ greifen zu müssen. Die Gefahr, welche den Eisenbahner durch eine eventuelle Annahme des neuen Strafrechtswurfes droht, welcher einen Anschlag auf das Koalitionsrecht der Eisenbahner bedeutet, ist groß; wenn das Gesetz angenommen würde, könnten wir die Verbesserung unserer Existenzverhältnisse nicht mehr besprechen. (Zwischenrufe: Auch für dieses Gesetz werden die Verräter zu haben sein. Es ist ihr Entwurf! Psui!) Und wer war anlässlich der Beratung des Sozialversicherungsgesetzes für die Verschlechterung der Unfallversicherung der Eisenbahner? Wieder der geehrte Herr Kroy, nicht wahr? Wenn das wirklich so werden sollte, dann wird es uns gelingen, daß wir auch die christlichen und nationalen Eisenbahner mitreißen, da wird die Regierung etwas erleben, was sie nie von den Eisenbahner gehofft hätte.

Die Führer dieser Organisationen können dann machen was sie wollen, sie können sich weiter noch zur Futtertruppe der Regierung sehen, wenn es dort überhaupt noch etwas zu freßen gibt. (Lebhafte Zwischenrufe und Beifall.) Der Redner bespricht nun die verschiedenen Anträge, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament gestellt haben; zum Beispiel die Vesteuerung der Offiziere und des Hofes, Verbesserung der Arbeiterjugendgesetz, Öffnung der Grenzen u. s. w. Auch hier, sagte der Redner, waren es die deutschnationalen und christlichsozialen Abgeordneten, welche gegen diese Anträge stimmten. Mit einem Appell für den Ausbau der sozialdemokratischen Organisation und den Ausdruck, daß die Macht des Wissens auf unserer Seite steht und die Zukunft trotz alledem unser sein wird, schloß der Redner sein sachliches Referat, das mit Beifall aufgenommen wurde.

Nun erhielt der anwesende Vertreter des „Reichsbundes deutscher Eisenbahner“, Herr Offizial Ruopp, das Wort. Abgesehen von den vielen und dummen Zwischenrufen, durch welche sich dieser Herr bemerkbar machte, beging er auch die Geschmackslosigkeit, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß sich die Versammlung einen Redner gewählt habe, der die deutsche Sprache nicht beherrscht! (Zwischenruf: Das ist wahr!) — Genosse Hosnedl spricht sehr gut Deutsch, daß er von jedem Deutschen gut verstanden wird. — Er habe nicht die Absicht gehabt, in die Versammlung zu gehen, doch sei er der ihm übermittelten Einladung der sozialdemokratischen Ortsgruppe gefolgt, um den Verein des Reichsbundes deutscher Eisenbahner zu verteidigen. Das glaube er am besten und wirksamsten tun zu können, wenn er die Folge des „Deutschen Eisenbahner“ vorlese. Also liest Herr Ruopp den Leitartikel dieses Blattes von Anfang bis zum Ende durch und glaubt nun, auf diese Weise die im Referat gegen den Reichsbund erhobenen Angriffe widerlegt zu haben. Wer sich jedoch der Mühe unterzieht, diesen Wisd von Einbildungen und Ueberhebungen mit Verstand durchzusehen, der wird sich heiläufig vorstellen können, welche Heiterkeit über die kindische Naivität des Herrn Ruopp bei den anwesenden Genossen zum Ausdruck kam.

Hierauf gelangte wieder Genosse Hosnedl zum Wort, welcher den nationalen Fanatismus des Herrn Offizial gebührend ins richtige Licht setzte. Dann schilderte er das Wesen des „Reichsbundes“ deutscher Eisenbahner sowie der deutschgelben Arbeiterorganisationen, zerzaust mit Ernst und Humor zugleich die in der vorgelesenen Zeitung enthaltenen, einfältigen Behauptungen und präferierte den nationalen Herren eine ganze Serie von Beispielen über Verrat und Bestechungen von deutschgelben Arbeiterführern, und daß die deutschgelben Arbeiterorganisationen nur solange lebensfähig sind, so lange sie Geld von Unternehmern erhalten. (Beifall und Zwischenrufe: Wo nehmen die Sozi das Geld her?) (Gegenrufe: Das zahlen unsere Mitglieder durch ihre Beiträge!) Genosse Suber er-

innert den Herrn Ruopp, daß er seinerzeit ein Zimmerschreiben der deutschen „Reichsbundleitung“ an ihn zu übermitteln hatte, in welchem bitter Klage geführt wurde, daß die deutschen „Kameraden“ so ungern ihre Beiträge für die Organisation zahlen; man hat in dem Schreiben den Rat erteilt, sich ein Beispiel an den Sozialdemokraten zu nehmen, welche pünktlich ihre Beiträge zahlen.

Besonders interessant war die Rede des Obmannes der deutschen Volksbundortsguppe, des Herrn Rudolf Gschwendlinger. Er sagte, daß er den Eisenbahner wohl eine Aufbesserung ihrer Bezüge gänze, aber den Gewerbetreibenden gehe es ja auch sehr schlecht, die bürgerlichen Abgeordneten könne man nicht verantwortlich machen, wenn sie nicht für die Anträge der sozialdemokratischen Abgeordneten stimmen; die sozialdemokratische Partei ist eine Arbeiterpartei und vertritt daher nur Arbeiterinteressen. Die bürgerlichen Abgeordneten dagegen sind von anderen Wählerschichten gewählt, man könne daher nicht verlangen, daß sie für alle Arbeiterforderungen stimmen! Eisenbahner, merkt euch das, was wir euch schon so oft gesagt haben, sagt selbst euer Klassengegner. Nach dem Schlußwort des Genossen Hosnedl schloß der Vorsitzende um 12 Uhr nachts die interessante Versammlung.

Die Werbekaktion auf der Aspangbahn.

In fünf, im Verhältnis zum Personalstand, gut besuchten Versammlungen kamen die Bediensteten und Arbeiter der E. W. A. und Schneebergbahn zusammen, um über ihre Dienst- und Lohnverhältnisse zu beraten und über ihr künftiges Vorgehen schlüssig zu werden. Die Wege, die das Personal zu gehen hat, wurden in der in Wien tagenden Versammlung von den Abgeordneten Tomšič, Winarsky und Müller vorgezeichnet und von der Versammlung einhellig zur Kenntnis genommen.

Die Besucheranzahl der Versammlungen in Aspang, Sollenau, Buchberg und Fischau, wo die Genossen Rodler und Adolf Müller sprachen, haben bewiesen, wie sich die Verwaltung der E. W. A. täuscht, wenn sie glaubt, ihr Personal wäre mit den gegenwärtigen Zuständen zufrieden. Es wurden von allen Seiter Beschwerden über Mißverhältnisse vorgebracht, deren Beseitigung möglich würde, wenn die Direktion nur die in den Sitzungen der Personalkommission und des Arbeiterausschusses gemachten Versprechungen auch wirklich durchzuführen möchte, und zwar so, wie es den Vertrauensmännern in den Sitzungen durch den Herrn Direktor zugefragt wird. Wir wollen den Herrn Regierungsrat Herdogen dringend ersuchen, den Vertrauensmännern des Personals mehr Entgegenkommen zu zeigen und mehr Vertrauen zu schenken, denn sie sind Männer, die unter allen Umständen objektiv handeln müssen und an der Liebedienerei gegenüber der Direktion, Leitung und Verwaltung nicht teilnehmen können, sondern lediglich ihre Pflicht erfüllen.

Die Werbewoche in Mähren.

Ueber Beschluß der Zentrale hat auch das Brünnner Sekretariat im Einvernehmen mit dem mährischen Exekutivkomitee für das ihm zugewiesene Agitationsgebiet einen Werbeplan entworfen. In Durchführung dieses Planes wurden 20 Versammlungen in folgenden Orten veranstaltet: Brunn, Olmütz, Prohnik, Prerau, Mährisch-Schönberg, Odersfurt, Oberberg, Friedel, Milet, Jglau, Znaim, Grubach, Kanitz, Silbta, Branowitz, Auspitz, Öbding, Mährisch-Neudorf, Gullein, Kremsier, Mährisch-Weißkirchen, Rausniz, Friedland, Orlau, Ober-Moschtenitz, Wiese, Wlansko, Bräufau, Zwittau, Wessely a. d. W.

Als Referenten fungierten die Genossen Dusek, Karanda, Roula, Horowitz, Weiner, Pfeffer, Engel, Krček, Palisek, Janousek. Weinabe alle Versammlungen hatten sehr guten, manche sogar ganz außerordentlichen Besuch und auch guten Erfolg. Es wäre schade, wenn wir unsere Genossen nicht zumindest über jene Vorkommnisse in den einzelnen Versammlungen oder über jene Nachwirkungen informieren würden, die ein allgemeines Interesse haben. In Mähren haben unsere Genossen nämlich gegen dreierlei verschiedene Eisenbahnerorganisationen mit politischem Rückhalt zu kämpfen, und zwar gegen Deutschnationale, Tschechischnationalen und tschechische Separatisten. Die anderen Gegner kommen beinahe gar nicht in Betracht; aber die genannten drei gegnerischen Organisationen haben die Wirkung unserer Werbekraft zu spüren bekommen und so begannen sich ihre Macher zu rühren. Vorerst wollten die Gegner unsere Versammlungen vollends ignorieren. Als aber die Macher sahen, daß die Eisenbahner unsere Versammlungen massenhaft besuchen, da gaben sie die Parole heraus: „Eisenbahner, meidet die roten Versammlungen!“ In Jglau hat der Reichsbund sogar Wachen aufgestellt, um „Zug der Gelben“ fernzuhalten. Aber es half nichts und so hat man sich entschlossen, seine eigenen Redner den „roten“ Referenten entgegenzustellen. Das war sehr possierlich. Als Schulbeispiel nehmen wir die Versammlung in Odersfurt. Dort sprachen die gegnerischen Redner folgendes:

Der „Reichsbundler“: Wir sind deutsch und wollen mit anderen Nationen nichts gemeinsam haben. Uns wird unser Bestand geraubt. Die Einziehung der Nordbahn hätte lieber nicht verlangt werden sollen, sondern es hätte ein auherörtliches Abancement genügt. Die Rotengründer Konsumvereine und bilden jenen Preisregulator, der unsere deutschen Mitbürger schädigt. Der Reichsbund ist die Peitsche gegen diesen Preisregulator. Die roten tun sich als Freidenker heraus; aber gegen den Eucharistischen Kongreß haben sie nichts unternommen, weil sie lauter Juden untereinander haben. Der Reichsbund kann nichts machen und konnte bisher nichts erreichen, weil er keine Macht hat. Aber der Tomšič soll seinen verrosteten Säbel ziehen und reinfahren.

Der Tschechischnational meinte: Die Tschechen sind die Unterdrückten, die Deutschen die Bevorzugten. Man müsse deshalb wirtschaftlich zusammengehen. Die Sozialdemokratie wolle man ja nicht sprengen, aber die Sozialdemokraten sollen nicht agitieren. Der Separatist behauptete, daß die Autonomisten bedrückt werden und daß alle Organisationen in wirtschaftlichen Fragen gemeinsam vorzugehen hätten. Und hätten Anton Rémec mit Jaroslav Marek die Resolution wegen der 17 Millionen Kronen nicht eingebracht, dann hätte dieselbe Resolution der Tomšič bringen müssen; Rémec und Marek seien dem Tomšič nur zuvorgekommen und das giftet nun die Zentralisten!

Man braucht wirklich nicht besonders geschult zu sein, um den ungeheuren Stumpfsinn zu erkennen, der aus den Öhren unserer Gegner herausschwillt. Und so konnte Genosse Karanda mit Recht fragen: Wenn die Wortführer, die Auslese der Nationalen und Separatisten, solchen Stumpfsinn reden, wie erst soll es in den Öhren jener Eisenbahner ausfallen, welche zu solchen Wortführern in die Schule gehen? Im Kopfe eines solchen Bedauernswerten Eisenbahner muß es ja aussehen wie in einer Kaufkammer.

Beifall. Anlässlich der Werbewoche haben unsere Genossen Gelegenheit gehabt, sicherzustellen, welches Ansehen an der klaren Vernunft und an dem Denkbemühen der Eisenbahner die Letztüre der verlogenen und korrupten nationalen und Widespreßre anzurichten vermag. Unsere Genossen müssen es sich deshalb zur doppelten Pflicht machen, die sozialdemokratische Arbeiterpresse unter den Eisenbahner zu verbreiten und unter Ausnützung der Nachwirkungen unserer Werbewoche und der ge-

leiteten Aufklärungsarbeit möglichst viele Eisenbahner aus der dumpfigen bürgerlichen Gedankenwelt in die allgemeine sozialdemokratische Eisenbahnerorganisation herüberzuführen. Denn wenn alle Klagen, Deutsche, Tschechen und Separatisten, daß sie alle bedrückt werden, dann kann wohl nur der eine richtige Schluss gezogen werden: Weil alle ohne Unterschied ausgebeutet werden, müssen sie alle gemeinsam gegen die Ausbeutung kämpfen. Also: hinein in die einheitliche Gewerkschaftsorganisation zur Bekämpfung einer einheitlichen, gemeinsamen Arbeiterwirtschaftspolitik!

Inland.

Was aus den Eisenbahner herausgeschunden wird.

Aus Prag wird berichtet: Der Rechnungsabschluss der Pustiehrader Bahn für das Jahr 1912 wird die höchsten Einnahmen seit dem Bestand dieses Transportunternehmens aufzuweisen haben. Sie werden insgesamt die Höhe von ungefähr 34 Millionen Kronen erreichen, mithin jene des Vorjahres um etwa 2 1/2 Millionen Kronen überragen. Vor einem Jahrzehnt betrugen die Gesamteinnahmen nicht ganz 24 Millionen Kronen. Innerhalb der letzten zehn Jahre ergab sich demnach eine Steigerung um volle 10 Millionen Kronen oder um mehr als 40 Prozent. Der Betriebsüberschuss dürfte um zirka 1.100.000 Kr. günstiger sein als 1911. Die überwiegende Hälfte dieses Mehrgewinnes wird der A-Strecke zufallen, die nach mehrjähriger Unterbrechung wieder eine Gewinnquote an das B-Unternehmen abzugeben haben wird, da ihr eigenes Erträgnis über 10 Prozent hinausgeht. Andererseits wird dem A-Unternehmen ein höherer Anteil aus den Erträgnissen des B-Netzes zufallen als im Vorjahre, in welchem die B-Linie an die A-Linie rund 500.000 Kr. abzugeben hatte. Für das Jahr 1912 dürfte diese Quote mindestens 600.000 Kr. ausmachen. Der Abschluß des gesellschaftlichen Kohlenwerkes läßt sich zurzeit noch nicht überblicken, er dürfte aber einen um mindestens 150.000 Kr. höheren Ueberschuss aufweisen. Unter diesen Voraussetzungen würde sich der Reingewinn der Pustiehrader Bahn für das Jahr 1912 um zirka 1.300.000 Kr. höher stellen als im Jahre vorher. Bis zu welchem Teile dieser Mehrgewinn zur Erhöhung der Dividenden verwendet werden wird, hängt von den späteren Entschlüssen des Verwaltungsrates ab. Inmerhin aber kann die Dividende für die A-Aktien mit zirka 130 Kr. (gegen 110 Kr. im Vorjahre) und jene der B-Aktien mit 48 Kr. (gegen 46 Kr. im Vorjahre) geschätzt werden. Zur Verbesserung der Dividenden in diesem Ausmaß wäre eine Summe von 432.000 Kr. für die A-Strecke und von 173.000 Kr. für die B-Strecke, somit zusammen 605.000 Kronen erforderlich. Ein Teil des Reingewinnes dürfte zur Stärkung der Gewinnvorträge verwendet werden, insbesondere für die B-Unternehmung, deren Vortrag bloß 27.000 Kr. beträgt, während jener der A-Linie 750.000 Kr. (gleich zirka 35 Kr. per Aktie) ausmacht. Im laufenden Jahre hat sich bisher der Verkehr wieder gut entwickelt. In den ersten zwei Monaten ergab sich eine Steigerung des Güterverkehrs um 100.000 Tonnen, wofür ein Plus von rund 200.000 Kr. ausgewiesen wird.

Die Zeit der allgemeinen Teuerung und der Notlage bringt also für die Herren Kapitalisten immer größere Gewinne.

Staatsverwaltung und Merkantilismus.

Der Prager „Cas“ berichtet folgende fast ungläubliche Geschichte: Anfang März durchschloß die Tagespresse die Nachricht, daß der Polizeikommissar Doktor Gellner, der aus dem Prozeß der Katedeten gegen Professor Masaryk wie durch sein provokatorisches Verhalten in politischen Versammlungen in Prag so traurige Berühmtheit erlangt hat, Chefredakteur des Wiener Tagesblattes „Reichspost“ werden soll. Diese Nachricht ist nicht richtig. Dr. Gellner ist niemals als Zeitungsschreiber zur Geltung gekommen, hat dazu auch keine Fähigkeiten, hat sich aber bei mehreren Gelegenheiten die Merkanten zu Dank verpflichtet, und das führt zu anderen Plänen, die für die heutigen Verhältnisse in Oesterreich charakteristisch sind. Dr. Gellner bekam nach dem Prozeß der Katedeten gegen Professor Masaryk für seine Sündigkeit und die polizeiliche Relation ein Belohnungsdekret des Konsistoriums und erfreut sich seither der Gunst des mächtigen Abtes des Klosters von Gmaus, des Pater Alban Schachleitner. Wie nun verlautet, wird Doktor Gellner nur Redakteur der „Reichspost“, um sich in redaktionelle Dinge einzuarbeiten. Seine Merkanten Gönner haben nämlich für ihn die Stelle eines Leiters der Prekabteilung des Ministeriums des Innern ausfindig gemacht. Infolge seiner Rücksichtslosigkeit und seines Servilismus erscheint nämlich Dr. Gellner den Merkanten als ein sehr guter Kandidat für diese Stelle. Der Hauptförsprecher Dr. Gellners, Pater Alban Schachleitner, hat schon alle möglichen Schritte unternommen, um diese Stelle für seinen Schützling zu erhalten. Der Polizeikommissar Dr. Gellner lernt die Journalistik jetzt in der Prager „Bohemia“, wohin er fast täglich kommt. — Daß diese Merkante Größe jüdischen Ursprungs ist, macht die Geschichte noch pikanter.

Die Ausgestaltung der Kaschau-Oberberger Bahn.

Offiziell wird gemeldet: Im Eisenbahnministerium war zwischen Vertretern der Regierung und der Kaschau-Oberberger Eisenbahngesellschaft eine Besprechung über die Ausgestaltung der österreichischen Strecke der Kaschau-Oberberger Bahn. Die Investitionen und namentlich die Legung des zweiten Geleises zwischen Oberberg und der ungarischen Grenze stehen bekanntlich im Zusammenhang mit der Verstellung der krainisch-kroatisch-dalmatinischen Bahnverbindung und es sind hierüber bereits im Frühjahr vorigen Jahres Abmachungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung getroffen worden. Die diesmäligen Verhandlungen verfolgten den Zweck, die erforderlichen Ausführungsvereinbarungen mit der Gesellschaft zu

treffen. In den nächsten Tagen werden noch Verhandlungen über Tariffragen stattfinden, wobei noch verschiedene Wünsche in Bezug auf Personalmaßnahmen und bauliche Herstellungen erörtert werden.

Die Steuermoral der Großkapitalisten.

Herr Ministerialrat Dr. Otto Gottlieb hat im „Oesterreichischen Volkswirt“ einige Bemerkungen zur Bucheinsicht in Steuerjahren gemacht, denen wir folgende charakteristische Daten entnehmen: So hatte ein Industrieller seit Jahren Verluste fateriert. Es ergab sich schließlich ein zugeständenes Einkommen von mehr als 200.000 Kronen. Ein Großkaufmann faterierte 765.000 Kr. Vom Steuerreferenten vorgeladen, protestierte er zunächst gegen jegliche Nichtigstellung, und, nachdem ihm eine kurze Frist gesetzt worden war, stellte er am nächsten Tag seine Faterierung mit 1.100.000 Kr. richtig. Bei einem Großhändler ergab sich auf Grund durchgeführter Bucheinsicht eine zugeständene Minderfaterierung von mehr als 1.000.000 Kr. Ein Bergwerkbefitzer faterierte 37.000 Kr. Im Strafverfahren versuchte die Partei die Minderfaterierung durch Abzugsposten zu erklären, die mangels der Bucheinsicht nicht kontrolliert werden konnten. Nur infolge des zufälligen Umfandes, daß anderweitige Behelfe, insbesondere Zivilprozesse, aufgefunden wurden, konnte ein Einkommen von 360.000 Kr. nachgewiesen werden, fast das Zehnfache des faterierten Betrages. Ein Händler fateriert ein Einkommen von 30.000 Kr., überreicht eine geharnischte Berufung gegen die Einschätzung von 40.000 Kr., sieht sich aber dann genötigt, ein Einkommen von mehr als 360.000 Kr. zuzugeben. Also das Zwölfwache des faterierten Betrages! Ein Großgrundbesitzer fateriert rund 53.000 Kr. und muß nachträglich sein Einkommen auf 178.000 Kr. richtigstellen. Einem Holzhändler, der in verschiedenen Jahren zwischen 44.000 und 116.000 Kr. faterierte, werden für die betreffenden Jahre 125.000 und 250.000 Kr. nachgewiesen. Ein Großindustrieller fateriert 447.000 Kr. und muß auf 707.000 Kr. richtigstellen. Ein Arzt fateriert in einem Jahre 48.000 Kr. und stellt dies nachträglich auf 117.000 Kronen richtig; für ein anderes Jahr fateriert er 125.000 Kronen, und stellt dann auf 235.000 Kr. richtig. So sieht die Steuermoral der Besitzenden in Oesterreich aus! Es ist selbstverständlich, daß die Steuerdeduktionen in die Zehntausende gehen und die Steuermoral, wie statistisch nachgewiesen werden könnte, von Jahr zu Jahr gesunken ist.

Ausland.

Ein neues großes Eisenbahnprojekt in Rußland.

Rußland macht eine Anleihe in Frankreich in der Höhe von 700 Millionen Franken, um den Bau einer südsibirischen Eisenbahn zu realisieren. Das amtliche Dementi, welches diese Nachricht als vorzeitig erklärt, beweist nur ihre Richtigkeit. In der heutigen Zeit des Kriegsrummels wendet man dieser Nachricht nur wenig Aufmerksamkeit zu, obwohl sie es verdient, bemerkt zu werden, schon der großen Bedeutung des Projekts wegen, welches nun zur Tat werden soll. Dieses Projekt hat nicht allein eine lokale Bedeutung, die südsibirische Bahn wird einen großen Einfluß auf den Weltmarkt überhaupt ausüben. Sie wird die parallele Verbindung bilden, welche in der sibirischen Bahn ausmündet, und den Transport in Gegenden vermitteln, deren kulturelle Angliederung in den wirtschaftlichen Verbältnissen Rußlands und seiner Ausfuhr sich am stärksten fühlbar machen wird. Der Eisenbahnbau bildet eines der interessantesten Momente im russischen Staatsleben und vielleicht das einzige Gebiet, in welchem der russische Staat als ein wirklicher Kulturträger erscheint. Ein jeder, der schon die großen, bequemen Waggons auf den russischen Eisenbahnen bemerkt, ist des Lobes voll über die zeitgemäßen, archaischen Einrichtungen der russischen Bahnen. (Was man von den österreichischen Eisenbahnen freilich nicht behaupten kann. D. Red.)

Die im Eisenbahnministerium eingesetzte Kommission arbeitete im Jahre 1911 ein Programm zum Ausbau neuer Linien aus, welche für die wirtschaftlichen Verbältnisse notwendig sind. Dabei wurden, wie es auch nicht anders zu denken ist, hauptsächlich die militärischen Bedürfnisse ins Auge gefaßt. Das Programm erstreckt sich auf die Jahre 1911 bis 1913 und erstreckt sich auf den Bau von Eisenbahnlinien im Ausmaß von 19.000 Werst, das heißt zirka 20.000 Kilometer; für das heurige Jahr entfallen 3890 Kilometer, wovon 1690 Kilometer in Asien. In die letzteren sind die Verbindungen zwischen der sibirischen und südsibirischen Bahn enthalten, deren Bau noch heuer in Angriff genommen werden soll.

Die südsibirische Bahn ist neben der transkaspischen, sibirischen Eisenbahn, der Drenburg-Taschkent- und der Amurbahn — die fünfte große Linie, welche Rußland mit dem ungeheuren Kolonialgebiet in Asien verbinden soll. Das ist ihre gemeinsame Aufgabe. Während der Ausbau der ersten vier Linien ein Resultat der russischen Expansionspolitik in Asien war und eigentlich neben den wirtschaftlichen Interessen die politisch-militärischen Interessen in den Vordergrund getreten sind, sind bei dem Projekt der südsibirischen Bahn in erster Reihe wirtschaftliche Interessen maßgebend.

Die Kosten des Baues dieser Linie werden bedeutend kleiner sein als die jener Strecke, welche, längs des Stromes Amur laufend, Sibirien mit dem Stillen Ozean verbinden wird, wird aber dem Staatsfädel und dem Volke mehr Nutzen bringen als die ostchinesische Bahn, welche aller Wahrscheinlichkeit nach auch anderen dienstbar gemacht werden soll. Die Amurbahn wird die Zersplitterung der russischen Kolonialpolitik unterstützen, wogegen die südsibirische Linie ihre Konzentration und Erstarfung bedeuten wird. Sie ermöglicht die Kolonisation der ungeheuren Landesteile, welche zwischen der sibirischen Bahn im Norden, dem Ural im Westen und der uralischen Baikal- und Altaibahn sich erstrecken. Die Kolonisation dieser Gebiete hat in den letzten Jahren keinerlei namhafte Fortschritte gemacht. Millionen von Hektar von fruchtbarem Boden versprechen für die Landwirtschaft genau solche Erfolge zu erzielen wie das fruchtbare Ostsibirien. Schon seit Jahrhunderten ist hier die Zucht von Schafen, Pferden und Kamelen, besonders bei

den Kirgisen in höchster Blüte und es könnte unter Umständen die Art des landwirtschaftlichen Betriebes noch intensiver ausgenutzt werden. Auch die Ausbeute von Schätzen der Natur könnte gesteigert werden, wenn durch die Verwirklichung dieses Eisenbahnprojekts die notwendigen Voraussetzungen erfüllt werden. Der nördliche Kholmok berührt Kohlenlager und wird in seinem östlichen Lauf zwischen Irkutsk und der sibirischen Bahn den Bergwerken in dem vorderen Altaigebirge, wo auch viel Gold gewonnen wird, als Transportweg dienen.

Der militärische Wert dieser Bahn ist bloß untergeordneter Natur, da er bloß die Mobilisierung der Stellungspflichtigen dieser Gebiete erleichtert. Eine militärische Maßnahme gegen China in dieser Bahn zu erblicken, wäre ein phantastisches Gebilde. Demgegenüber kann ihr vom Standpunkt der inneren Politik Rußlands eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden, da sie eine Kolonisierung der Kirgisen, eine Erstarfung der Organisation und dadurch den Einfluß der Verwaltung erleichtern wird.

Die südsibirische Bahn wird von der Drenburg-Taschkent-Bahn wahrscheinlich bei Aktjubinsk abzweigen und wird mit dem Bahnnetz des südlichen Rußland über die genannte Stadt und Samara verbunden werden. Zulezt übersteigt sie die niedrigsten Ausläufer des Ural und erreicht in östlicher Richtung fortlaufend Turgai, wo sie in nördlicher Richtung auf Kholmok abbiegt. Es ist nicht auszuschließen, daß sich das Eisenbahnministerium entschließt, anstatt der Trasse über Turgai für eine direkte Verbindung von Drenburg über Orsk-Aktobinsk nach Kholmok entscheidet. Bei Semipalatinsk, des bedeutendsten Ortes des südlichen Sibiriens, überschreitet die Trasse den Irkutsk, welcher hier bereits zu einem mächtigen Strom wird, um in nordöstlicher Richtung zu der sibirischen Bahn einzubiegen; wo die Verbindung mit dieser stattfindet, ist noch nicht entschieden.

Je weiter gegen Osten diese Verbindung verschoben wird, desto günstiger wird es sein. In diesem letzten Abschnitt der Trasse werden die Ingenieure auf verhältnismäßig große Schwierigkeiten stoßen. Am ersten Teil der Trasse wird die Wasserbeschaffung stellenweise außerordentliche Maßnahmen erfordern. In ihrer ganzen Ausdehnung wird die südsibirische Bahn nach der Wohl der Anfangs- und Endtrasse 2500 bis 3000 Kilometer betragen, was beiläufig der Entfernung Petersburg-Paris entspricht.

Die projektierte Bahn hat eine ungeheure Bedeutung nicht nur für die Entwicklung des südlichen Sibiriens, sondern sie wird auch für ganz Europa von großer Bedeutung sein. Besonders jetzt, wo in Klassen so bedeutsame Dinge sich vorbereiten, gewinnt dieses Projekt an besonderem Interesse. D.

Einschränkung der Investitionen auf den ungarischen Staatsbahnen.

Zwischen dem ungarischen Handels- und dem Finanzministerium finden derzeit Verhandlungen statt, welche den Zweck verfolgen, die im diesjährigen Budget für Investitionen auf den ungarischen Staatsbahnen bewilligten Summen im Gesamtbetrag von 157 Millionen Kronen mit Rücksicht auf die außerordentlichen Geereserfordernisse, die im Laufe des Jahres 1913 zu decken sein werden, nach Möglichkeit einzuschränken. Es besteht die Absicht, die Summe der Investitionen auf etwa die Hälfte des präliminierten Betrages, zirka 70 bis 80 Millionen Kronen, zu reduzieren. Infolgedessen muß auch das ganze Investitionsprogramm der Staatsbahnen umgeändert werden.

Drohender Eisenbahnerstreik in Spanien.

Unter den katalonischen Eisenbahnern herrscht abermals eine starke Gärung, weil ein Obmann des Verbandes wegen einer gegen die Disziplin gerichteten Rede von der Eisenbahndirektion entlassen worden ist. Ein baldiger Ausbruch eines neuen Streiks wird für sehr wahrscheinlich gehalten. Die Direktion der katalonischen Eisenbahngesellschaft lehnte einer Delegation der Eisenbahner gegenüber die Wiederanstellung des Obmannes des Eisenbahnerverbandes, Ribalta, ab, obwohl die Delegation drohte, daß sofort der Generalstreik beginnen werde. Die Direktion gab in einem Rundschreiben allen Angestellten die Beweggründe für die Entlassung Ribaltas bekannt. Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind getroffen.

Kongreß des Syndikats der italienischen Eisenbahner.

Die stärkste gewerkschaftliche Organisation des italienischen Bahnpersonals, das rund 60.000 Mitglieder zählende Syndikat der Eisenbahner, hat in Mailand seinen fünften Kongreß abgehalten. Das Syndikat war Jahre hindurch die einzige größere Gewerkschaftsorganisation in Italien, deren Leiter auf dem Boden des revolutionären Sozialismus standen. In der Folge ging es zum Syndikalismus über, und auch der letzte Kongreß hat gezeigt, daß syndikalistische Tendenzen noch immer die Oberhand haben. Als wichtigste allgemeine Frage sollte der Kongreß darüber entscheiden, ob das Syndikat, das sich vor Jahren von der Konföderation der Arbeit losgelöst hat, dieser wieder beitreten sollte. Freilich wurde dieser Vorschlag nicht im Sinne einer Billigung der reformistisch-sozialistischen Richtung befürwortet, die in der Konföderation die Ueberhand hat, sondern nur als ein Mittel, die Einigung der proletarischen Kräfte zu ermöglichen, wobei sich das Syndikat bei seinem Eintritt die Aufgabe stellen sollte, die Haltung der Konföderation im revolutionären Sinne zu beeinflussen. Aber auch mit dieser Einschränkung fand sich nur eine winzige Minderheit, die für die Konföderation stimmte, während die Zahl derer, die den Anschluß an die syndikalistische Zentrale, die „Unione Sindacale“ befürworteten, beinahe die Hälfte der Stimmen erlangte. Die Mehrheit sprach sich für die Autonomie des Syndikats aus, wobei allerdings die Resolution den syndikalistischen Methoden die Sympathie der Eisenbahner ausdrückt. Da das Organisationsstatut des Syndikats seinen Sektionen zur Pflicht macht, sich Ort für Ort den lokalen Arbeiterkammern anzuschließen, beschloß man, daß dieser Anschluß an die lokale Zentralorganisation auch dann erfolgen müsse,

wenn die betreffende Arbeiterkammer bei der Konföderation der Arbeit organisiert ist. Wo in einem Ort zwei Arbeiterkammern bestehen, eine reformistisch-sozialistische und eine syndikalistische, steht der Eisenbahnersektion die Wahl frei. — Der Kongreß beschloß weiter, die durch ein besonderes Komitee geleitete Wirksamkeit für die Einigung der verschiedenen Eisenbahnerorganisationen (es existieren deren nicht weniger als fünf) eifrig fortzusetzen, lehnte die Gründung von Hilfsklassen für Krankheitsfälle u. s. w. unter den Mitgliedern ab mit der Begründung, daß das Syndikat eine Organisation des Klassenkampfes, nicht eine solche der gegenseitigen Unterstützung sei, und setzte fest, daß das Nachblatt fünfjährig wöchentlich erscheinen soll, unter Ausbannung des technischen und hygienischen Teils. Die weiteren Beschlüsse bezogen sich auf die Stellung der Organisation zum Staat und im besonderen zur Generaldirektion der Staatsbahnen und auf die Durchführung der Forderungen des Personals in Hinblick auf die herrschenden Gesehe. Schließlich wurden vier Mitglieder zum internationalen Londoner Transportarbeiterkongreß delegiert.

Aus dem Gerichtssaal.

Rentennachzahlung. Hermann Mitschke, pensionierter Lokomotivführer der k. k. Staatsbahnen in Lemberg, erlitt am 7. April 1911 in der Haltestelle Krzywoszyce der k. k. Staatsbahnen einen Unfall. Beim Passieren der Weichen streifte die Lokomotive einen Güterwagen und wurde hierbei Mitschke durch die Signalkäufe des angefahrenen Waggons oberhalb des rechten Auges am Kopf getroffen. Infolge dieses Unfalles erlitt Mitschke als andauernd krank und mußte schließlich den Bahndienst verlassen.

Die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen hatte Mitschke zwar die Heilverfahrensrente zuerkannt, ihm aber ab 1. April 1912 jede Rente verweigert mit der Begründung, daß Unfallsfolgen nicht vorhanden seien.

Gegen diesen Bescheid brachte Mitschke durch Dr. Anton Drach Klage beim Schiedsgericht der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt ein. Nachdem der Sachverständigenbeweis in Lemberg durchgeführt worden war, kam es zur Verhandlung vor dem Schiedsgericht am 21. Februar 1913. Bei dieser Verhandlung verpflichtete sich nun die beklagte Anstalt, dem Kläger eine 18prozentige Rente monatlicher Kr. 73.72 und eine Nachzahlung von Kr. 757.22, sowie die Gerichtskosten zu bezahlen.

Rentenerhöhung trotz ungünstigen Gutachtens. Der Bremser der k. k. Staatsbahnen Herr Vinzenz Drapela erlitt am 27. Juli 1910 in der Station Wisfleinsdorf einen Verkehrsunfall, indem ihm beim Anknüpfen eines mit Steinen beladenen Waggons ein Stein auf den Kopf fiel. Verwundet wurde er nach Wien ins Spital geschafft, woselbst er durch mehrere Wochen verblieb. Seit dem Unfall leidet er an heftigen Kopfschmerzen und Schwerhörigkeit, seine Schraft hat bedeutend abgenommen und es trat starkes Schielen auf. Nachdem er nach Abschluß des Heilverfahrens durch längere Zeit eine 90prozentige Rente bezogen hat, reduzierte die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt diese Rente auf eine 72prozentige.

Gegenüber brachte Herr Drapela durch Dr. Gustav Harpner eine Klage beim Schiedsgericht ein. Bei der am 7. März 1913 stattgehabten Verhandlung erklärte der Sachverständige aus der Ohrenheilkunde, daß die Schwerhörigkeit des Klägers nicht mit dem Unfall im Zusammenhang stehe, und dies, obwohl Herr Drapela vor dem Unfall stets gut gehört hatte und durch den Unfall eine so schwere Kopfverletzung erlitten hatte, daß die Diagnose im Spital auf Bruch der Schädelbasis lautete (!). Nichtsdestoweniger gelang es dem Vertreter Drapelas, das Schiedsgericht zu bewegen, daß es auf Grund des Gutachtens der anderen Sachverständigen die gänzliche Erwerbsunfähigkeit Drapelas annahm und die beklagte Anstalt zu einer Nachzahlung von 103 Kr. zur Zahlung einer 90prozentigen Rente sowie zum Ertrag der Prozeßkosten verurteilte.

Streiflichter.

Der böse „Eisenbahner“. Mittwoch den 5. März führte mich die Nordwestbahn nach Nordböden. In mein Coupé stieg auch ein junger glattrasierter Herr ein, der gleich nach der Abfahrt seine umfangreiche Aktentasche öffnete, ein Bündel Aktien herausbrachte und darin eifrig, sehr eifrig studierte. Ab und zu eniquoll ein tiefer Seufzer seiner Brust, machte auf den Wältern Zeichen und unterstrich manches Wort mehreremal. Dabei entwich ihm immer wieder ein tiefer Seufzer und griff sich an den Kopf, um anzudeuten, daß dies ein „schwerer Fall“ sei. Als der Kondukteur eintrat, zeigte er ihm seine Dienstkarte und nun war es mir klar, daß ich es mit einem Untersuchungsorgan der k. k. österreichischen Nordwestbahndirektion zu tun habe. Kaum daß er die Aktien aus der einen Hand legte, griff die zweite schon wieder danach und das Studium begann von neuem. Endlich holte er aus den tiefsten Gründen seiner Aktentasche eine Zeitung hervor und begann auf der 12. Seite, die rot und blau unterstrichen war, zu lesen und wieder wurden Seufzer gewechselt. Durch dieses feltene, intensive Studium wurde ich neugierig und warf einen Blick auf die Zeitung. Und siehe: Es war der „Eisenbahner“. In der Nummer 31 von 1912, auf Seite 12, stand der schwere Fall. Mit „Jalau“ überschrieben handelte er von dem fattsam bekannten Magazinsunterbeamten Körner. Knapp vor Jalau packte der Herr Kontrolloz seine Aktien zusammen und stieg aus.

Ja, ja, der böse „Eisenbahner“ gibt den Herren so manches zu schaffen; wenn er anklagt, so ist dies keine einfache Sache, da muß auch erhoben werden. Für die Eisenbahnbediensteten ergibt sich aber daraus die Lehre und die ernste Mahnung, daß sie nur dann Notizen zur Veröffentlichung einsenden sollen, wenn sie vollauf der Wahrheit entsprechen. Nur dadurch, daß die Untersuchungen ergeben, daß im „Eisenbahner“ die Wahrheit steht, wird unser Organ an Ansehen und Einfluß gewinnen. Unsere Genossen sollen daher niemals Mutmaßungen, sondern nur Begebenheiten, die der Wahrheit entsprechen, berichten, damit unser „Eisenbahner“ in Zukunft nicht als Ankläger mißbraucht wird. R. M.

Arbeiterlos bei den k. k. Staatsbahnen. Von der Bahnerhaltungssektion Troppau der k. k. Nordbahn wird uns geschrieben: Ein bei dieser Bahnerhaltungssektion beschäftigter Arbeiter namens Pjatel hatte sich während seiner zwanzigjährigen Dienstzeit einen Leistenbruch zugezogen; zufolge dieses Leidens war Pjatel schon des öfteren zur Verrichtung leichterer Arbeiten verwendet worden. Am 10. und

11. März 1913 blieb Pjatel von der Arbeit ferne. Er wurde vom Bahnrichter sowie Bahnmeister aufgefordert, entweder in die Arbeit zu gehen oder sich marod zu melden. Pjatel tat das letztere und der Bahnarzt konstatierte gänzliche Arbeitsunfähigkeit.

Was tat die Bahnerhaltungssektion? Statt diesen Mann, der ja doch als zwanzigjähriger Arbeiter mindestens siebenmal das Recht sich erworben hatte, 52 Wochen im Krankenstand geführt zu werden, wofür ihm bei jeder Auszahlung die Beiträge für die Krankenkasse abgezogen wurden, in den Krankenstand zu übernehmen, wurde er ohne weiteres entlassen.

Ja, die Bahnerhaltungssektion war so human, statt den Mann ins Spital zu schicken, gab man ihm eine Freikarte, damit er in seine Heimat nach Galizien fahren kann, oder besser gesagt, damit man ihn hier los wird.

Pjatel, dessen Lage wir uns gut vorstellen können, ging wohin ihn die Füße trugen; er blieb längs der Strecke in einem Geestrüpp liegen, wo man später einen Brand bemerkte und den Mann in halb verkohltem Zustande hervorholte. Erst jetzt wurde die freiwillige Rettungsabteilung gerufen, damit sie den halbverkohlenen Arbeiter der Spitalspflege zuführe. Die Entziehung des Brandes dürfte Pjatel durch eine brennende Zigarre selbst hervorgerufen haben.

Die Bahnerhaltungssektion Troppau ist stets sehr human gewesen, namentlich dann, wenn es sich um Arbeiter handelte, die ihr unangenehm wurden. Wir erwähnen nur den Fall K e p p e r t. Keppert war Bahameister in Dornbach gewesen; derselbe ließ sich großes Vergehen zuschulden kommen, aus welchem die Bahn großen Schaden hatte.

Ein Vorarbeiter namens S c h n e i d e r, der über die Veruntreuungen Kepperts die Anzeige machte, wurde entlassen. Keppert wurde pensioniert und zum Danke, weil er die Bahn bestohlen hatte, wurde ihm noch die in der Untersuchung eingeleitete Vorrückung in die Pension eingeräumt.

Sein Nachfolger Bahnmeister Berger wurde suspendiert und über ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er vor dem Herrn Ingenieur Karl Proschke nicht „Habt acht!“ gestanden ist; als später die Herren zur Vernunft kamen, ließen sie das Verfahren einstellen, weil es für sie zu gefährlich schien.

Ein zweiter Fall betrifft die Station Troppau. Vor zirka zwei Jahren wurde Oberkondukteur P r i m u s dabei erwischt, als er aus einem als Esgut aufgegebenem Korbe Wurst gestohlen hatte. Wir haben feinerzeit darüber im „Eisenbahner“ berichtet; Primus wurde vom Fahrdienst abgezogen, über ein Jahr im Marodenstand geführt, bis man für ihn einen Kanzlistenposten in Oberberg gefunden hatte. Ein Jahr später ließ man diesen um 400 Kr. vorrücken, und diesem allen zufolge ist zu vermuten, daß der, der auf der k. l. Nordbahn beim Diebstahl erwischt wird, noch eine Ausnahmeklasse bekommt; derjenige aber, der sich bei ehrlicher Arbeit ein Leiden zugezogen hat, das ihn zum Invaliden macht, wird rüchichtslos entlassen. Das heißt man auf der k. l. Nordbahn: „Justitia rognorum fundamentum“.

Die „Abziehung“ des Herrn K o l i s k o. Der Staatsbahndirektor K o l i s k o ist von einer ganz eigenen Manie befallen. Diese Sucht ist in unserem Blatt schon des öfteren besprochen worden, leider aber nimmt dieselbe bei Herrn K o l i s k o immer größere Dimensionen an. Diese Sucht besteht darin, daß er Kondukteure, die bereits den Rang erreicht haben, mit Personen- und Schnellzügen zu fahren, durchaus von diesem Dienste abzuziehen will. Da es ihm nun bei Kondukteuren, die organisiert sind und deshalb ihren Dienst um so eifriger durchzuführen, nicht glückt, irding nur die kleinste Schuld aufzufinden, um sie sofort abzuziehen, so muß eine solche Schuld, der Anlaß zum Abziehen, konstruiert werden. Am 24. Februar l. J. wurde nun folgender „D i e n s t b e f e h l“ herausgegeben:

Wien, am 24. Februar 1913.

k. l. Staatsbahndirektion Wien.

Z. 592/1/V.

Betreff: Befegung der Personenwagen.

Dienstbefehl.

In die k. l. Betriebsleistungen aller Zugbegleiterdomizilstationen und die Herren Verkehrs- und Transportkontrolloren.

Es wurde in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß die Befegung der Wagenabteile bei den Schnell- und Personenzügen sehr ungleichmäßig vorgenommen wird, indem einzelne Abteile von nur ein bis zwei Personen besetzt, andere dagegen derart überfüllt sind, daß häufig in ganzen, beziehungsweise halben Abteilen zweiter Klasse acht, beziehungsweise vier und in solchen erster Klasse sechs, beziehungsweise drei Reisende zusammengedrängt sind.

Dieser ungleichmäßige Vorgang bei der Befegung ist gänzlich unstatthaft und liegt die Vermutung nahe, daß seitens der Kondukteure eine ungerechtfertigte und unerlaubte Bevorzugung einzelner Reisender Platz greift.

Die Kondukteure sind zu befehlen, daß sie bei der Befegung der Wagenabteile gleichmäßig vorzugehen und sich hierbei lediglich von dienstlichen Rücksichten leiten lassen.

In Fällen von festgestellter Dienstwidrigkeit in diesem Befehle wird in Einkunft unmissverständlich mit der Abziehung des schuldtragenden Kondukteurs vom Personenzugsdienste vorgegangen werden.

Die Herren Verkehrs- und Transportkontrolloren werden gelegentlich ihrer Dienstreisen diesem Gegenstand besonderes Augenmerk zuzuwenden und jedes Zuwiderhandeln gegen diesen Dienstbefehl und die sonstigen einschlägigen Bestimmungen anher zur Anzeige bringen.

Der k. l. Staatsbahndirektor:
K o l i s k o m. p.

Nach diesem „D i e n s t b e f e h l“ ist es klar, daß jeder Kondukteur schuldig werden muß, insbesondere aber der, auf den es abgesehen ist, ihn zum „A b z i e h e n“ zu bringen. Denn nach dem Willen dieses famosen Dienstbefehls dürfte man glauben, daß es dem Kondukteur heutzutage noch kraft seines Amtes möglich ist, seine Passagiere so zu setzen, wie er dies nach dem Erlaß zu tun verpflichtet wäre. Der Kondukteur ist nicht mehr „Herr“ in dieser Sache, denn auch hier hat der Zeitgeist mit stillschweigender Zustimmung der Staatsbahnerverwaltung vollständig Wandel geschaffen, was nur zu loben ist. Deshalb wird die „Befegung“ nicht mehr im Sinne dieses Dienstbefehls vorgenommen, die Befegung im strengsten Sinne, sondern nur „zugsteilweise“, und zwar Karlsbader- oder Pragerteil u. a.; ganz abgesehen wurde von der „P l a z a n o w e i s u n g“ selbst. Das Platznehmen ist eine ganz individuelle Angelegenheit des Reisenden, weil sie davon abhängt, wie der Reisende gestimmt ist, ob er Gesellschaft sucht oder sie meidet. Freilich spielen hier die Klassen der Gesellschaft die

größte Rolle. Reisende, die infolge ihres Standes und ihrer Mittel nur die dritte Klasse benützen können, werden zusammengepackt und oft in ordinärer und rücksichtsloser Weise behandelt. Sie sind sozusagen das Proletariat der den Zug besetzenden Passagiere. Aber der Erlaß spricht nicht von der dritten Klasse, denn wer wird sich um solche Leute scheren? Und doch wäre es endlich höchste Zeit, hier zwar nicht im Sinne eines solchen Dienstbefehls, wohl aber im Geiste der modernen Zeit jene wohlthätigen Veränderungen zu treffen, die lange, große Reisen in Bezug auf Bequemlichkeit, die jeder Reisende zu fordern hat, unbedingt notwendig machen, weil das gegenwärtige Reisen in der dritten Klasse im gesegneten Oesterreich durchaus nicht mehr menschenwürdig ist! Der Dienstbefehl spricht bloß von der zweiten und ersten Klasse. Es ist zu bedauern, daß gerade hier Herrn K o l i s k o aber schon jede Einsicht mangelt. Wie kann er es verantworten, seine untergebenen Kondukteure auf solche Gesellschaftsklassen zu setzen, Kontroversen herauszubekommen, die immer unglücklich für die Kondukteure ausfallen müssen? Welcher Reisende erster oder zweiter Klasse wird es sich bieten lassen, von den Kondukteuren sich auf Plätze besetzen zu lassen, die ihm nicht genehm sind? Und welche Reisende sind es besonders, die bei der Platzanweisung dem Kondukteur die größten Schwierigkeiten machen? Weiß es Herr K o l i s k o nicht, daß es gerade Organe des Eisenbahnministeriums und der Direktionen sind?

Aber nehmen wir noch einen Fall aus der Praxis: Ein kranker Mensch aus den unteren Gesellschaftsklassen löst sich, um Ruhe zu haben, eine Fahrkarte erster Klasse. Nun soll ihm der Kondukteur Gesellschaft geben, eine Gesellschaft, die der Kranke nicht braucht, nicht haben will! Er löste sich doch deshalb die teure Karte, daß er allein sei — und der Kondukteur, der menschlich fühlt und seiner Bitte Gehör schenkt, wird deshalb, weil er das tut, vom Herrn K o l i s k o strafweise abgezogen. Es ist nicht notwendig, daß sich der Passagier, der, wenn es möglich ist, allein fahren will, sei es durch welche Ursachen immer, vom Kondukteur zwangsweise eine Gesellschaft aufhellen lassen muß, vorzüglich deshalb, weil es so Herr K o l i s k o will. Wir wollen nicht hoffen, daß dieser Dienstbefehl deshalb erlassen ist, um die vorant gewordenen Rollen der auf diese Weise abgezogenen Kondukteure mit Protektionsfindern zu besetzen. Wir erheben gegenüber dem Verfasser des famosen Dienstbefehls den Vorwurf, daß er ihn nicht gründlich durchdacht hat.

Einst war es freilich anders, da noch bei den Zügen die Wagen alter Typen (mit den gefährlichen Seitentüren!) liefen und das Publikum zum Reisen auf der Eisenbahn erst erziehen werden mußte. Damals mußte von „P l a z a n o w e i s u n g“ gesprochen werden und der Kondukteur konnte kraft einer solchen Pflicht (spielte hier doch die Sicherheit des ihm anvertrauten Reisenden die größte Rolle!) seines Amtes walten. Aber wie der Chinese seinen Kopf opfern mußte, so mußte sich auch Oesterreich vor stets halbwegs, und auch ein ganz klein wenig bezüglich des Verkehrs, dem modernen Fortschritt anpassen. Leider behält eine unglückselige Verwaltung den Kopf in hartnäckiger Weise hinten und Herr Dr. K o l i s k o benagt sich wohlgefällig im Spiegel, vor welchem er sich bemüht, den Kopf wollüstig zum Raumeln zu bringen. Wehe aber dem Kondukteur, auf den es abgesehen ist, wenn er sich nicht debot einer solchen zöpiischen Weisheit beugt — er wird sofort strafweise abgezogen!

Die neue Ranglistenerteilung der Zugbegleiter der Südbahn. In Ausführung des Beschlusses vom 18. und 19. Oktober 1912 über die Rangerteilung der Kondukteurzugsführer hat die Verkehrsdirektion eine neue Rangliste angelegt, die den gewählten Mitgliedern der Personalkommission zur Einsichtnahme überwiesen wurde.

Die Zentrale der Gewerkschaft hat für den 12. März d. J. nach Wien ins Arbeiterheim (Zaboritz) unter Vorsitz des Genossen W e i g l eine Vorbesprechung einberufen, die zu dieser neuen Rangliste Stellung nahm.

Nach Vergleich mit der alten Rangliste vom Jahre 1911 wurden mehrere Rangverschiebungen konstatiert, die eine Abweichung von den Rangbestimmungen vom 18. Oktober 1912 erkennen ließen.

Bei der offiziellen Besprechung am 18. März l. J. bei der Verkehrsdirektion unter Vorsitz des Herrn Oberinspektors K o l l e r i k e r und im Beisein des Herrn Sekretärs Doktor G r a b s c h e i d wurde von den Kollegen K u r i n g e r, K i t z e k und V i e t t e r diese Abweichung festgestellt und um Aufklärung gebeten.

An der Hand des Status und der Diensttabellen wurde von seiten des Herrn Vorsitzenden die gewünschte Aufklärung gegeben, so daß nach mehrstündiger Dauer der Beratung eine volle Einigkeit in der Anlage der Rangliste festgestellt werden konnte. Die Abweichungen sind hauptsächlich auf eine irtümliche Auffassung der am 18. Oktober 1912 gefassten Beschlüsse zurückzuführen.

Die neue Rangliste wird daher in kürzester Zeit mit den genauen Bestimmungen zur Verlautbarung an das Personal an die Betriebsinspektorate hinausgehen, wobei wir unsere Mitglieder auf den „Eisenbahner“ Nummer 31 vom 1. November 1912 verweisen.

Zugbegleiter-Schikanierung bei der Staatsbahngesellschaft. Was für willkürlichen Schikanen das Zugbegleitungspersonal der ehemaligen St. E. W. überhaupt und jenes der II. Sektion im besonderen ausgeht, wurde schon des öfteren in diesem Blatt und auch in unserem tschechischen Bruderverblatt „Zelezniční Zřizovne“ dargelegt. Diesmal wollen wir zeigen, daß zu heimlichen Schikanen dieses Personals sich auch höhere Vorgesetzte hergeben, trotzdem ihnen doch bewußt sein muß, daß sie durch ein solches Vorgehen nicht nur ihr eigenes Ansehen untergraben, sondern auch dem Personal drastisch zeigen, daß es auf den Eisenbahnen zweierlei Recht gibt. Und nun zu dem Falle: Seit 1. Mai 1912 verkehren die Arbeiterzüge Nr. 252, beziehungsweise 251 von Brünn bis Kanib-Eibenschitz und umgekehrt, welche bis zu diesem Datum nur zwischen Brünn und Silutwa in Verkehr gesetzt waren. Vom Monat September 1912 an wird nun der Zug Nr. 252 in Brünn beleuchtet und ist derselbe in Kanib-Eibenschitz auszuschicken. Kurze Zeit wurde dies auch von dem dortigen Personal besorgt, bis sich der Herr Vorstand dieser Station, wahrscheinlich infolge Fürbitte eines Hausdieners, des Magazinarbeiters S c h o r, der diese Arbeit zu besorgen hatte, eines Besseren bejann. Der Herr Vorstand erwartete täglich höchstpersönlich den erwähnten Arbeiterzug und befehl kurz dem ersten, ihm in die Nähe kommenden Zugbegleiter, auf das Wagendach zu steigen und die Lampen abzuschließen. Wehrte sich nun einer der Betroffenen unter Hinweis auf die Instruktion, wonach „das Angäuben und Abschließen der Klammern bei den Zügen überhaupt durch das Stationspersonal zu besorgen ist“, so setzte sich der Herr in Pose und schrie, daß ihn das nichts angehe und er werde schon seine gegenteilige Anordnung veranlassen. Um nicht wegen Dienstverweigerung angezeigt zu werden, befolgten die meisten den Auftrag, es wurde aber auch von den Betroffenen durch Beschwerden beim Herrn Vorstand in Brünn und auch durch schriftliche Anzeigen um Abhilfe erjucht.

Eine dieser Anzeigen kam nun dem Herrn Verkehrs- stellvertreter in Brünn, Inspektor S ä l, in die Hände. Dieser Herr wäre berufen gewesen, dem beschwerdeführenden Personal sein Recht zu verschaffen und es nicht unnützlich schanieren zu lassen. Der Herr Inspektor ließ im Kundmachungsbuch für das Zugbegleitungspersonal folgenden Auftrag veröffentlichen:

„Seitens des Herrn Verkehrs- chefs in Brünn wurde nachstehende Anordnung getroffen:

Das Zugpersonal des Zuges Nr. 252 wird angewiesen, in der Station Kanib-Eibenschitz das Ausschicken der Lampen in den Wagen in jenen Fällen vorzunehmen, als dies vom Stationspersonal nicht beverflichtigt werden könnte.

Der Verkehrs- cheff:
S ä l m. p.

Also entgegen der ganz unzweideutigen Vorschrift (Ergänzungsbefehl, Teil I, des Anhanges zur Fahrordnung, Tabelle V) und entgegen der vom Verkehrs- cheff in Wien herausgegebenen Beleuchtungsabelle mit der Anmerkung: „Das Beleuchten des Zuges 251, respektive das Ausschicken des Zuges 252 und 252a besorgt die Station Kanib-Eibenschitz“, welche dem betreffenden Personal eingehändig, beziehungsweise affiziert wird, ordnet Herr S ä l an, daß das Zugpersonal eine Arbeit zu besorgen hat, die demselben nicht zukommt, und sehr geeignet ist, Anfälle unter den Betroffenen herbeizuführen. Nun wird vielleicht der Herr Inspektor behaupten, daß er dies nur für die Fälle anordnete „als dies vom Stationspersonal nicht beverflichtigt werden könnte“, und da möchten wir doch mit Verlaub fragen, wer denn täglich konstatiert soll, ob diese Arbeit vom Stationspersonal beverflichtigt werden kann oder nicht? Aus dem Vorhergesagten ist doch ersichtlich, daß es der dazu berufene Arbeiter nicht tun will, der Herr Vorstand in Kanib-Eibenschitz ihn in seinem Vorhaben unterstützt, und der Stationsarbeiter, seit dem Tage, wo der obenzitierte Auftrag veröffentlicht wurde, den Arbeiterzug überhaupt nicht mehr erwartet, und um diese Zeit zumeist in der Station nicht zu finden ist. Infolgedessen bleibt dem jeweiligen Zugsführer nichts anderes übrig, als einen Mann der Partie auf Wagendach zu schicken, um den Zug nicht beleuchtet nach Brünn führen zu müssen. Warum wir darüber öffentlich Beschwerde führen? Weil diese Arbeit in der Station Silutwa, solange der Arbeiterzug nur bis dorthin verkehrte, ohneweiters vom dortigen Stationspersonal besorgt wurde, und die Station Kanib-Eibenschitz, die fünfmal soviel Leute beschäftigt als die erstere, könnte dies nicht beverflichtigen?

Daran erkennt man, daß es nur eine Schikanierung des Zugpersonals ist, wenn es gezwungen wird, diese Arbeit zu leisten.

Wir bezweifeln, daß der tatsächliche Sachverhalt dem Herrn Verkehrs- cheff in Brünn, der als sehr objektiv und dem Personal wohlwollender Vorgesetzter, schon von seiner früheren Amtswirksamkeit bekannt ist, nicht zur Gänze mitgeteilt wurde, und glauben, daß er nach Kenntnisnahme dieses, eine Erziehung des Personals zur Nichtbefolgung der von der k. l. Direktion erlassenen Vorschriften nicht dulden kann und Remedur schaffen wird.

Korrespondenzen.

Graz II. (Todesfall.) Einen schweren Verlust hat unsere Ortsgruppe durch den Tod des Genossen Anton T a s o t t i, Lokomotivführer, erlitten. Genosse T a s o t t i war Mitglied seit der Gründung und bekleidete verschiedene Funktionen im Ausschuß. Durch seine agitatorische Tätigkeit unter den Berufskollegen zog er sich feinerzeit die Aufmerksamkeit der k. l. Staatsbahndirektion Willak zu, doch T a s o t t i blieb trotzdem unermüdet in dem Werben neuer Mitglieder. Welcher Beliebtheit sich Genosse T a s o t t i bei den Genossen und Freunden erfreute, zeigte das am 23. März stattgefundene Begräbnis, wo zirka 1500 bis 1600 Leidtragende sich eingefunden hatten. Aus Rah und Fern strömten sie heran, sogar von Steinamanger waren 14 Lokomotivführer gekommen, um ihren Kollegen die letzte Ehre zu erweisen. Die Staatsbahner-Sängertruppe trug zwei Trauerchöre vor und der gerade in Graz anwesende Reichsratsabgeordnete Genosse Rudolf M ü l l e r hielt eine ergreifende Grabrede, in welcher er die Verdienste des Verstorbenen und die Partei schilberte. Die Erde sei ihm leicht.

Schredenkstein. (Todesfälle.) Im abgelaufenen Monat hat uns der Altbewährte Tod zwei treue Kollegen entziffen. Am 15. März starb Genosse Johann P f a n n e n s t e i l, dem am 21. März der Genosse Gustav S t r u p p nachfolgte. Beide starben in den besten Mannesjahren, ersterer im 43., letzterer im 39. Lebensjahre. Die Ortsgruppe verliert dadurch zwei treue Mitkämpfer, denen wir jederzeit ein treues Andenken bewahren werden.

Wiesla-Oberleutensdorf. In keiner Station der Prager Direktion dürfte den Manipulanten, Zugsführern, Wagenschreibern und Transitären der Dienst in Bezug auf schriftliche Arbeiten so erschwert werden, wie in der Station Wiesla-Oberleutensdorf. Die Station Wiesla hat einen Personalstand von 16 Zugpartien, ohne Verkehr und Stationspersonal. Außerdem treffen zu jeder Stunde Komotauer, Klostergraber und Bodenbacher Zugspersonale ein, die alle einen längeren Aufenthalt haben. Man sollte nun glauben, daß für die Unterkunft dieser Leute vorgesorgt ist, aber weit gefehlt. Beim Hauptgang rechts befindet sich ein Zimmerchen, das kaum sechs Meter lang und vier Meter breit ist, welches als Unterkunft für die wartenden Reservisten der Komotauer- und Klostergraber Zugspersonale dienen soll, welche auch dort ihre Mahlzeiten einnehmen. Dieses Loch ist ekelhaft schmutzig, die Wände schwarz angegraut und der Celgestank, welcher von der anschließenden Lampiererie herrührt, macht den Aufenthalt darin äußerst lästig. Das fortwährende Gedränge darin hat nun zur Folge, daß besonders das Zugpersonal von Wiesla Zustucht im Zugsführerzimmer sucht, das eigentlich nur für die Zugsführer, Manipulanten und Wagenschreiber bestimmt ist, die dort schriftliche Arbeiten zu verrichten haben. Das Zugpersonal muß dort Aufenthalt nehmen, weil Wiesla die Ausgangsstation ist und sich das Zugpersonal vor Abfahrt des Zuges beim Zugsführer melden muß. Ebenso liegt dort das Kommandierungsbuch zur Einsicht auf. Daß die dort anwesenden Zugsführer, Manipulanten und Wagenschreiber durch die Einsichtnahme der Kommandierung und durch die dadurch herbeigeführten dienstlichen Gespräche arg gestört werden, sieht wohl jeder, nur der Vorstand Herr Erschamer nicht ein. Ueberdies werden jeden 1. und 15. in diesem engen Raum die Auszahlungen vorgenommen. Der Herr Vorstand geht wohl täglich mehreremal durch dieses Lokal und kann sich daher nicht berufen, daß er von diesem Skandal keine Kenntnis hat. Bis jetzt ist es ihm nicht eingefallen, daß eine Abhilfe geschaffen werden muß. Platz für ein entsprechendes Zimmer sowie Vergrößerung der Lampiererie wäre genügend vorhanden, wenn auch der Herr Vorstand ein Stückchen seines Gartens einbüßen würde. Sollte keine Abhilfe geschaffen werden, so wird schon Sorge getragen, daß dieser Skandal einmal am richtigen Ort zur Sprache gelangt.

Triefl, k. l. Staatsbahn. (Unterfunstverhältnisse des Güterzugspersonals in Triefl, Staatsbahn.) In Abling befinden sich zwei Kasernen, welche total überfüllt sind, so daß Parteien, welche Erforderniszüge nach Abling

bringen, keine Unterkunft finden können. Erforderliche Züge sind gegangen zwischen Götz-Mühl und umgekehrt 109. Alle diese Parteien nutzten sich mit 1 Kr. Lieberungsgebühren begnügen, für welchen Betrag in den Hotels kein einziges Bett zu bekommen ist. Wohl befinden sich in der Zugbegleitungsstation fünf Reservestellen für die Kontrollorgane der L. I. Staatsbahndirektion Triest. Wäre es nicht angezeigt, die Herren Kontrollorgane in einem Hotel schlafen zu lassen, da diese Herren entschieden mehr wie 1 Kr. bekommen, und den Zugbegleitern ihre Koffer zu überlassen. Es ist schon häufig vorgekommen, daß die Parteien nach 15- bis 16stündiger Dienstleistung auf den Fußboden und Bänken wegen Mangel an Reservestellen herumliegen und dann unausgeruht und unausgeschlafen eine Diensttour von 14 Stunden wieder antreten mußten. Vor kurzem sind ein paar Züge mehr in Verlehe gesetzt worden, und für diese Parteien ist ein Unterkunftslokal in einem Gasthaus gemietet worden, wo sich daneben ein Saalzimmer befindet, in welchem die Tanzunterhaltungen abgehalten werden, so daß von einem Ausruhen überhaupt keine Rede sein kann. Die Zugbegleiter von Triest L. I. Staatsbahn bitten das L. I. Eisenbahnministerium diesbezüglich um dringende Abhilfe.

Vilach (L. I. Staatsbahn). Bei den Wahlen in die Turnuskommission der Zugbegleiter wurden folgende Kollegen als Turnusvertrauensmänner gewählt:

Personenliste: Matthias Oman, Oberkondukteur; Adalbert Köppl, Kondukteur.

Güterzug: Raimund Kircha, Oberkondukteur; Franz Wallner, Kondukteur.

Manipulationsdienst: Johann Gruber, Kondukteur.

Oberberg (Inglüßfall). Am 17. März starb unter Genosse Josef Kohut, Wagenschreiber. Bei Ausübung des Dienstes wurde Kohut beim Ueberfahren der Geleise vom Verschubzug niedergedrückt und überfahren. Die Beerdigung fand am 19. März unter zahlreicher Beteiligung der Beamten und des Personals statt. Allen jenen, die sich persönlich am Leichenbegängnis beteiligt oder durch Kranzspenden ihre Anteilnahme gezeigt haben, wird auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Komtau (Heizhaus B. C. A.). Dem Lokomotivpersonal des großen und kleinen Lastzugturnus diene zur Kenntnis, daß die geplanten Sommerturnusse in der aufliegenden Form nicht entsprechen. Die Vertrauensmänner, welche sich bisher in Angelegenheit der Turnusse die größte Mühe gegeben haben, lehnen daher infolge der fortgesetzten Enttäuschungen jede Verantwortung ab. Das Lokomotivpersonal, welches nach der starken dienstlichen Inanspruchnahme während der Winterperiode einen entsprechenden Sommerturnus erwartet, wird notgedrungen seine Konsequenzen ziehen müssen.

Simberg (Ein Inglüßfall). Am 26. März L. I. Basierte dem Wächterposten Nr. 8 der Strecke Wien-Brud an der Leitha, respektive Wien-Grammat-Wiesel ein Inglüßfall, der trotz aller Vorsicht wohl eintreten mußte. Der Wächter Josef Wieder stand bereits in der 17. Dienststunde, als um 15 Uhr früh bei der Ueberführung ein Führerwert niedergedrückt wurde. Moh und Wagen sind zertrümmert, der Aufsicht liegt schwer verletzt darnieder. Die ganze Schuld wird nun wahrhaftig auf den armen Wächter herniederprasseln und doch haben sich die Wächter gewehrt, einen so anstrengenden Dienstturnus zu absolvieren. In genannter Strecke haben die Streckenwächter 18 Stunden Dienst, 12 Stunden frei. Es kommen auf drei Wächterposten zwei Ablöser. Viel Zeit geht durch das Gehen von einem Posten zum anderen verloren. Es verkehren dort täglich 45 regelmäßige und circa 8 bis 10 Erforderniszüge. Der Dienst ist also ein sehr anstrengender. Schon im Jahre 1910 haben diese Wächter um einen 16/16stündigen Turnus angefehrt, ihre Bitte wurde jedoch abschlägig beschieden. Es ist klar, daß hier nur Dienstüberbürdung vorliegt, und daß die Schuld eigentlich wo anders zu suchen ist. Wann aber wird die Staatsbahnverwaltung endlich gescheit und — gewissenhaft werden?

Scheibmühl. Am 27. Februar um 6 Uhr abends ließ Herr Aspirant Volkman den Verschieber Schoderich in die Kanglei rufen, wo Volkman behauptete, daß ein Verschub von 20 Minuten seitens des Verschiebers nicht richtig eingetragen sei. Volkman behauptete nämlich, dieser fragliche Verschub sei vor Abfahrt des Lastzuges 1905 gemacht worden. Tatsächlich aber wurde dieser Verschub vor Abfahrt des Zuges 1907 durchgeführt, so wie es eben im Buche eingetragen war. Schoderich bezief sich darauf, Herr Volkman könne sich ja beim anderen an dem Verschub beteiligten Personal erkundigen, ob seine Angaben richtig sind oder nicht; worauf ihn dieser im Verkehrsamt vor mehreren anwesenden Personen ansprach: „So san a Schwaftaba, so riasch vom Bier und san total h'offn.“ Schoderich jagte, wenn der Herr Vorstand, welcher gerade nicht anwesend war, in die Kanglei komme, werde er Herrn Vorstand bitten, seine Trunkenheit zu konstatieren. Assistent Matzner, welcher ebenfalls in der Kanglei anwesend war, sowie die anderen Bediensteten, welche mit Schoderich beim Verschub verkehrten konnten keinerlei Anzeichen von Trunkenheit an Schoderich bemerken. Und Beweis dafür ist auch, daß Schoderich den weiteren Verschub in ganz korrekter und klugloser Weise durchgeführt hat. Ein weiterer Beweis aber für die Nüchternheit des Verschiebers war, daß ihm gerade Aspirant Volkman weiter verschrieben ließ, was er, wenn Schoderich wirklich betrunken gewesen wäre, unter gar keinen Umständen hätte zulassen dürfen. Jetzt will sich Volkman auf den Humanen hinauspielen und sagen, er wolle den Verschieber nicht in Strafe bringen, so sei ihm zur Antwort: Kommen Sie uns nicht mit Gefühlsduselei; Sie hatten eben gar keine Ursache und kein Recht, den Verschieber derartig zu beschimpfen. Aber es ist nun leider einmal so, daß gerade jene Vorgesetzten, welchen es an Wissen und Diensttätigkeit mangelt, dieses Fehlen durch Brutalität nach unten und Schöntun nach oben zu verdecken trachten.

Wogguin (Todesfall). Am 15. März wurde unser Mitglied Genosse Johann Gramsl, Weichenwächter, zu Grabe getragen, und sprechen wir im Namen der Ortsgruppe sowie der Hinterbliebenen auf diesem Wege für die große Teilnahme an dem Leichenbegängnis, besonders den uniformierten Genossen und Kollegen von auswärts sowie auch dem Musikverein Wiener-Neustadt, deren Mitglied er war, den herzlichsten Dank aus.

Genosse Gramsl war ein stiller Mittkämpfer. Ehre seinem Andenken.

Umländ (Gemeindevahlen in Böhmeil.) Als vor sechs Jahren die Gemeindevahlen in Böhmeil ausgeschrieben wurden, drängte sich der allbekannte Werkmüller Hoffmann zum erstenmal in die Gemeindevahlen. Wie beliebt er damals bei den Arbeitern und selbst bei den Bürgern war, konnte man aus dem Verhalten derselben ersehen. Mit aller Macht wehrten sich die Arbeiter und Bürger, um ja nicht mit ihm in der Gemeindevahlen beisammen sitzen zu müssen. Den Arbeitern, die diesem sauberen Herrn entgegengetreten sind, aber das Unglück hatten, denselben zum Vorgesetzten zu haben, ging es sehr schlecht. Diese wurden von ihm verfolgt und bei jeder Gelegenheit sekkert.

Am meisten hatte es Hoffmann auf Pfandler, der damals sein großer Gegner war, abgesehen. Hoffmann verfolgte und sekkerte denselben nicht nur, sondern hatte ihm sogar gedroht, er werde ihn um die Existenz bringen. Wie

feindlich ihm damals Pfandler gesinnt war, war daraus ersichtlich, daß sich Hoffmann zum Schutze gegen ihn einen Nebelker kaufte. Hoffmann setzte seine Verfolgungen fort, so daß Pfandler im Nachhinein des Reichsbundes das Treiben Hoffmanns veröffentlichte und die L. I. Staatsbahndirektion um Schutz anrief und außerdem den Bürgermeister um Intervention ersuchte.

Wie arg es Hoffmann damals getrieben hat, beweist die Anzeige der Bürger bei der L. I. Staatsbahndirektion, von welcher er auch einen Verweis erhielt.

Bei den Wahlen ist es ihm gelungen durch Auslösung in die Gemeindevahlen zu kommen, von wo an er die Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertreter herabzusetzen getrachtet hat. Von der deutschen Liebertafel beiseite geschoben, wo er immer eine führende Rolle spielen wollte, ist er zum Reichsbund beigetreten, in welchem er bald an die Spitze gesetzt und Pfanders bester Freund wurde. Diese beiden Seelen haben sich gefunden, sehen nun gemeinsam gegen die beiden Sozialdemokraten einen Verleumdungsplan in Bewegung, um sie bei den nächsten Wahlen aus der Gemeindevahlen herauszubringen. Die Reichsbünder müßten aber bald erkannt haben, welche Ehre sie mit Hoffmann aufstufen, stützten ihn ein Jahr darauf und duldeten ihn nur noch als Mitglied. Mit Unterstützung Pfanders gründete Hoffmann den deutschböhmisches Wirtschaftsberein, dessen Obmann er wurde.

Im vorigen Herbst sollten die Neuwahlen in die Gemeindevahlen stattfinden, aber durch die verpöblichten Verleumdungen Hoffmanns konnten die Wahlen erst heuer im März vorgenommen werden. In der Angst, aus dem Gemeindevahlen gedrängt zu werden und der Sucht, Bürgermeister zu werden, setzte er die Verleumdungen intensiver fort; kein Mittel war ihm zu schlecht, um Genossen Hadenberg herabzusetzen. Ja, er ging selbst in Privatwohnungen Versammlung abhalten.

Vor kurzer Zeit, als im Hotel Krümmen anlässlich eines Fleischbrotlois eine Versammlung stattfand, in welcher die Anregung gefallen ist, Fleisch aus Böhmen zu beziehen, sprang dieser Hebergermann ganz erregt auf, und erklärte freischend, er als Gaubmann des deutschböhmisches Wirtschaftsbereines könne es nicht zu lassen, Fleisch aus Böhmen zu beziehen. Bevor er ein Stück Fleisch von einem böhmischen Ochsen esse, werde er lieber wochenlang auf den Geruch desselben verzichten. Jetzt aber schon hat diese Leuchte auf das Deutschtum vergessen, er wagt es sogar spät abends in die Wohnungen der Tschechen zu gehen, um Stimmen zu besteln. Ja, ja, Tschechen kann nur durch Deutsche gehalten werden. Diese so plötzlich ermachte Tschechenfreundlichkeit hatte sogar die Reichsbünder empört, worauf die Vereinsleitung Hoffmann aus ihrer Mitte ausgeschloffen hat. Herr Hoffmann wollen wir noch auf die Rolle vom Jänner 1911 erinnern, ferner noch auf die 62 Kr. vom 1. Februar. Das nächstmal werden wir einige Namen nennen, vielleicht werden sich dann welche Herren finden, die diese Sache interessieren wird.

Und diese wahre Fierde des Deutschstums und Muster von einem Gaubmann wagt es, unsere Genossen zu verleumden? Ein solcher Mensch, der schon so viel Butter am Kopf hat, sollte sich zurückziehen. Aber weit gefehlt, denn diesen Charaktermenschen greift nichts an, er scheint ein würdiger Nachfolger Sobigers zu sein.

Auf Grund seiner Verleumdungen gegen die sozialdemokratischen Gemeindevorteiler, auf Grund der Verprechungen, die er den Wählern machte und mit Hilfe der Tschechen ist es ihm gelungen, seine Leute durchzubringen.

Wieviel Wrekkführer- und Parteiführerposten, wie vielen Arbeitern mag Hoffmann außerordentliches Avancement und anderes versprochen haben, um Stimmen zu bekommen und Leute zum Agitieren aufzubringen. Agitieren, Propaganda für seine Person bei jeder Gelegenheit machen, Mühseligkeiten zutragen, um Wasser springen können, das sind Eigenschaften, welche Arbeiter haben müssen, die es bei Hoffmann zu etwas bringen wollen.

Einige davon, und die eifrigsten wollen wir der Öffentlichkeit bekanntgeben. Außer Pfandler sind noch Ignaz Schneider, Ignaz Koppenteiner, Josef Wolfschöfer, Benzel Scherl und Josef Trajch zu nennen. Nun wollen wir abwarten, welche Verprechungen verwirklicht werden, wieviel Eripriehliches die neue Gemeindevorteiler unter der Führung Hoffmanns für die Gemeinde leisten wird. Zum Schluß möchten wir noch Herrn Ignaz Berger raten, er möge sein lofes Maul mehr im Zaume halten, sonst wären wir gezwungen, uns mit seiner Person näher zu befassen, vielleicht würde es ihm unangenehme Folgen bringen.

Wilsch (L. I. Staatsbahn). Wie eine L. I. Staatsbahndirektion treu ergebene Diener zu behandeln versteht, soll folgender Fall illustrieren: Der Stationsdiener Weisseisen in der Station Gitz ist ein Mädchen für Alles. Man wird nicht so bald einen fleißigeren und geduldigeren Menschen auf der ganzen Strecke finden als es der oben erwähnte Stationsdiener ist. Ohne auch nur ein einzigesmal aufzumachen, versteht Weisseisen durch eine lange Reihe von Jahren neben dem Dienst, welcher demselben als Stationsdiener zukommt, auch noch denselben eines zweiten Arbeiters.

Wie schon erwähnt, kommt derselbe allen seinen ihm auferlegten Verpflichtungen stets mit dem größten Fleiß und Pünktlichkeit nach. Weisseisen ist eben ein Muster eines braven Arbeiters für den Vater Staat. Es wundert einem nur, daß Weisseisen nicht auf seinem Gehalt auch noch verzichtet. Daß er seit 1. Jänner 1908 Anspruch auf eine Nachdienstzulage hätte, ist ihm bis heute noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Aber auch seinem Herrn Vorstand ist es noch nicht eingefallen, sich für denselben zu verwenden. Aus lauter Loyalität schäbigte dieser brave Diener sich und seine Familie bis zum heutigen Tage bereits um das nette Stümchen von rund 700 Kr. Die Nachdienstzulage per 1 Kr. für einen Diener für die im Dienst zugebrachte Nacht ist gewiß keine zu große Entschädigung. Vom Standpunkt der L. I. Staatsbahndirektion ist es wohl sehr zu bedauern, daß die vielen Laufende Eisenbahner nicht auch so genügsam sind wie dieser Weisseisen.

Dieses Vorgehen der L. I. Staatsbahndirektion ist geeignet, einen Blinden sehend zu machen. Wo stünden heute die Eisenbahner, wenn es unter ihnen nur lauter Weisseisen gäbe, die nach jahrzehntelangem Massenkampf der organisierten Arbeiterschaft die Notwendigkeit einer Eisenbahnerorganisation nicht begreifen würden? Den Dank, welchen Leute vom Schlage eines Weisseisen von ihrem Unternehmer ernten, kommt bei diesem so recht deutlich zum Ausdruck. Also, Eisenbahner, Augen auf!

Wolfsberg. Die maßlose Ausbeutung des Fahrpersonals, besonders des Interen, veranlaßt uns, in die Öffentlichkeit zu flüchten. Es erübrigt wohl ein Turnus, um den sich der Herr Vorstand aber sehr wenig bekümmert. Für ihn ist nur der darin enthaltene Passus gültig: „Ein eventueller Abgang durch Erkrankungen oder Urlaub ist durch Zusammenziehung des Turnusses zu beden.“ Durch diesen Passus ist ihm ein Mittel geboten, um den Zugbegleitern das Mark aus den Knochen herauszupressen. Eine derartige Ausnutzung des Personals ist auch durchaus nicht im Interesse der Verwaltung gelegen, da von einer Verantwortung wohl kaum mehr die Rede sein kann. Kommt ein Bediensteter und sagt, daß der Dienst denn doch zu schwer sei, meint der Herr Vorstand: „Das sind ja nur Vergnügungstouren.“ Kommt ein anderer und meldet sich infolge der Ueberanstrengung marode, so wird er angeschnarrt wie ein

Arrestant. Um den Zugbegleitern aber auch die knapp bemessene freie Zeit, welche zufälligerweise auf einen Sonntag oder Feiertag fällt, zu kürzen, weiß es sich der Herr Vorstand so einzurichten, daß gerade an einem solchen Tag Schule ist. Im Monat März war zum Beispiel am 16. (Sonntag), am 19. (Josefstag), am 22. (Karfreitag) und am 24. (Ostermontag) Schule. Der Herr Vorstand will damit zeigen, wer eigentlich der Herrgott in der Station ist. Wer aber noch vergnügt die Hände reibt und sich unbändig freut über diese Schikanen und Ungerechtigkeiten, das ist der Stationsmeister Mazenauer (derzeit so quasi Soudes in Wolfsberg), welcher sich schon manchmal ankerte, daß die Zugbegleiter gar nicht mühen, wie sie zu den am 15. eines jeden Monats ausbezahlten Fahrttagelbe kämen. Herr Mazenauer, wir wissen auch nicht, wie Sie dazu kommen, daß Sie als Substitut in einer anderen Station mehr verdienen, als in der Domizilstation. Wir an Ihrer Stelle würden dieses „Mehr“ an Verdienst gar nicht annehmen, sondern ganz energisch zurückweisen.

Gilt. Seitdem Herr Kugler Stationschef in Gilt ist, sind keine Affordvertrauensmänner mehr gewählt worden. Erst als ein Kontrollorgan der Direktion nach Gilt kam und sich über die verschiedenen Manipulationen genau erkundigt hatte, wurde der Stationschef Kugler beauftragt, die Wahl von Vertrauensmännern auszusprechen. Zum Leidwesen des Herrn Kugler wurden zwei Genossen gewählt. Doch ein Stationschef wie Herr Kugler weiß stets den richtigen Weg, um unliebsame Mitwisser seiner Berechnungsstücke zu entfernen. Die Direktion wurde gebeten, einen dieser beiden Vertrauensmänner dienstlich zu versetzen. Und richtig. Die Südbahndirektion ist dem Herrn Kugler auf den Leim gegangen und Genosse Felician wurde nach Abbazia mit Vergütung der Ueberföderung versetzt. Durch die Versetzung des Felician schwoll Herrn Kugler gar mächtig der Kamm und er schaltet und waltet ganz nach seinem Belieben. Bis vor kurzem hatten nur jene Arbeiter Anteil an Afford, die tatsächlich im Magazin arbeiten. Jetzt ist es anders geworden. Herr Kugler gibt auch den Wertschöpfenden Anteil, wenn jense Mitglieder des Reichsbundes sind. Für diese Leute ist Herr Kugler der „Liebe, gute Papa“, der stets ein gutes Herz und eine offene Hand hat, wenn es gilt, einen Reichsbünder zu protegieren. Wir erinnern hier an die Protektion des Arbeiters Kompan, der in direkt probozierender Weise den nächsternen, älteren und verlässlicheren Arbeitern vorgezogen wurde. Auch die öffentliche Hilfe für den anonymen Mordschreiber, der den Arbeiter Filipic in hinterlistiger Weise des Diebstahls beschuldigte, zeigt deutlich, daß Herr Kugler gewissenlose Verleumder in Schutz nimmt. Hat sich Herr Kugler doch selbst geäußert, „daß er den Mordschreiber nicht gerichtlich verfolgen und strafen lassen kann, da er sonst brokkos würde.“ Wenn auch dieser ehelose Schuft nicht gerichtlich gebrandmarkt wird, so weiß doch heute jeder Bedienstete, wer dieser Kerl ist und wie er heißt. Auch dieser Mensch ist Mitglied des Reichsbundes deutscher Eisenbahner. Doch Herr Kugler ist nicht immer so kernzerig und nachsichtig, insbesondere dann nicht, wenn er einen von unserer Organisation erreichen kann. So mancher Familienvater könnte ein sehr trauriges Kapitel von der Gerechtigkeit des „Lieben, guten Pappas“ erzählen. Wir wetten hundert gegen eins, daß wenn sich unsere Mitglieder derartiger Vorgehen wie die Golob, Kompan oder Graf zu schulden kommen ließen, Herr Kugler anders, und zwar mit aller Strenge strafen würde. Ob sich diese offensichtliche Bevorzugung notorischer Säufer auf die Dauer halten kann, darüber mag sich Herr Kugler mit seinem Gewissen als Stationschef einig werden.

Versammlungsberichte.

Versammlungen des Lokomotivpersonals der Südbahn.

Im Auftrag des Aktionskomitees des Lokomotivpersonals der Südbahn wurde eine Reihe von Versammlungen abgehalten, und zwar in den Stationen Triest am 31. Jänner, Villach am 5. März, Franzensfelde am 6. März, Innsbruck am 7. März, Bozen am 8. März, Wien am 9. März und in Laibach am 12. März, zu welchen Kollege Franz Fall aus Triest als Referent entsendet wurde.

Die Versammlungen, welche durchwegs einen sehr guten Besuch aufwiesen, hatten folgende Tagesordnung: 1. Bericht des Personalkommissionsmitgliedes Fall aus Triest. 2. Anfragen und Anträge. 3. Eventuelles.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung schilderte Kollege Fall die Lage des Lokomotivpersonals im allgemeinen, besprach die Dienst- und Lohnverhältnisse, dann die Beschlüsse der verschiedenen Lokomotivführerkongresse und Konferenzen, die Aufstellung von Forderungen, die Kämpfe der Jahre 1906 und 1907, die Ueberreichung von Wünschen im Jahre 1911 und deren Veratung in der Sitzung der Personalkommission am 18. und 19. April 1912 und das Resultat derselben.

Nedner kam dann auf die parlamentarische Aktion und deren Erfolge zu sprechen. Sodann besprach derselbe die Aufstellung von Forderungen auf der Reichskonferenz am 4. und 5. September 1912, die Ueberreichung derselben an das Eisenbahnministerium und die Verwaltungen der Privatbahnen und den Lohn, welcher darin liegt, daß gleich darauf der Antrag Tomschit im Parlament abgelehnt wurde.

Weiters zeigte Nedner an einigen Beispielen, wie die Beschlüsse der Personalkommission von seiten der Verwaltung mißachtet werden, und schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung zum Beitritt in die Organisation, um den Vertrauensmännern den nötigen Rückhalt zu geben, die vorgelegten Forderungen mit aller Energie vertreten zu können. Nach einer ausführlichen Debatte wurde sodann nachstehende Resolution in allen Versammlungen einstimmig angenommen:

Resolution.

Um die seit Jahren von seiten der Verwaltung geänderte Handhabung der Verschleppungs- und Verschleppungstheorie einer endgültigen Reform der Entlohnungs- und Dienstverhältnisse zuzuführen, haben die gewählten Vertrauensmänner des Lokomotivpersonals am 29. November 1912 der Generaldirektion ihre Wünsche und Forderungen in Form eines Memorandums unterbreitet. Da aber bis heute nicht das kleinste Zeichen vorhanden ist, welches schließen ließe, daß die Verwaltung auch nur den dringendsten Forderungen nachzukommen gewillt ist, wir aber unter den derzeit herrschenden Teuerungsverhältnissen, welche gewiß ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, nicht mehr leben können, ferner die heute bestehenden Normen über die Dienst- und Ruhezeit derartige sind, daß sie uns bei dem Fortschritt der Technik und dem immer mehr steigenden Verlehe in kürzester Zeit zum Fahrdienst untauglich machen, ist es uns ein Gebot der Selbsterhaltung, kein Mittel unversucht zu lassen, sobald wie möglich unseren im Memorandum niedergelegten Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Wir sind ferner nicht mehr gewillt, uns mit Verdrößungen oder mit dem Hinweis auf den Mangel an Geld abspesen zu lassen, sondern wir verlangen, daß unseren Vertrauensmännern in aller nächster Zeit gesagt wird, ob die Verwaltung bereit ist, unseren Wünschen Rechnung zu tragen oder nicht, da wir sonst acavungen wären, die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Die Folgen, welche daraus entstehen, hätte sich die Verwaltung durch ihre immerwährende Verschleppung der notwendigsten und dringendsten Reformen selbst zuzuschreiben.

Aus den Organisationen.

Ölmüß. Die Generalversammlung der Ortsgruppe fand am 9. März l. J. im neuen Vereinslokal statt. Der alte Ausschuß wurde mit kleinen Veränderungen wiedergewählt. Korrespondenzen sind an den Obmann Genossen Julius Leib, Ölmüß II, zu senden; Geld an den Kassier Hermann Hornig, Ölmüß II, Weiche. Zu den bisherigen Subassessoren wurden folgende hinzugewählt: Kondukteur Kallmann für Zugbegleiter der Strecke der L. f. Nordbahn; Kondukteur Ignaz Horst für Zugbegleiter der Strecke der i. l. St. G. G. Genosse Krupan, Maschinenaufseher für das Heizpersonal der St. G. G.; Leopold Kundera für Gepäckträger, Stations- und Magazinsarbeiter der L. f. Nordbahn.

Die Vereinsabende finden jeden Dienstag abends im Vereinslokal statt, wo gleichzeitig zwischen 7 und 8 Uhr die Bücherausgabe aus der Bibliothek erfolgt. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Vereins-, respektive Diskussionsabende zahlreich zu besuchen und sich an der Benützung der Bibliothek zu beteiligen.

Gornons. Am 2. März hielt die Zählstelle ihre Generalversammlung ab. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Anton Lorenzon, Obmann, Marius Reich, Stellvertreter; Leonard Szvitz, Kassier; Eugen Borzon, Josef Zanuttin, Peter Mortan, Franz Gobel, Kontrolloren. Nach der Neuwahl erledigten sich die Genossen Kopac und Golous aus Triest ihrer Referate, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Alle Zuschriften sind an Genossen Anton Lorenzon, via Giovanni Voccacio II, Mezzanin, Triest, zu richten.

Brünn II. (Nordbahn.) Bei der am 9. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Johann Weiner, Obmann, Ignaz Engel, Ferdinand Tagwerker, Stellvertreter; Thomas Jamednisek, Kassier, Kaspar Plachota, Stellvertreter; Arnold Josef, Schriftführer, Hubert Samel, Stellvertreter; Anton Vasulin, Bibliothekar, Ignaz Dolansky, Stellvertreter; Robert Kudlil, Ladislav Polorny, Reviseurs; A. Rudolek, H. Auer, St. Jabo, F. Spizhüttel, S. Ellenat und Paul Schleginger, Ausschüsse. Korrespondenzen in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an den Obmann Johann Weiner, Kondukteur, Janowigasse 17; in Geldangelegenheiten an den Kassier Thomas Jamednisek, Wanrastraße 3.

Ferner wird den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß jeden Monat Vorträge abgehalten werden, welche durch Flugzetteln bekanntgegeben werden.

Waidhofen a. d. Ybbs. Bei der am 24. März l. J. abgehaltenen Generalversammlung der Ortsgruppe wurden folgende Funktionäre gewählt: Josef Berger, Obmann, Stefan Grieger, Stellvertreter; Cermat und Joh. Streicher, Kassiere; Brandstetter und Tepper, Schriftführer; Tabreiter und Teufel, Bibliothekare; Müller und Rupert Friesenecker, Kontrolle; Stangl, Janghellini, Wieser, Grobauer, Gräul, Jüngling, Schwammer und Karl Friesenecker, Ausschüsse. Alle Zuschriften sind zu richten an: Josef Berger, Wehrerstraße 24.

Wolkersdorf. Am 16. März 1913 fand die Generalversammlung statt, und wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Ignaz Koller, Obmann, Josef Galler und Franz Welzl, Stellvertreter; Josef Schödl, Schriftführer, Peter Gantner und Johann Schabel, Stellvertreter; Georg Gartner, Kassier, Franz Sahel, Stellvertreter; Anton Weber und Peter Schleifer, Kontrolle; Michael Weiß, Josef Puhl, Andreas Karlosch, Wagner und Zarda, Ausschußmitglieder. Als Vertrauensmänner und zugleich Subassessoren für die Strecke wurden gewählt: Johann Wandsberger (Neubau, Kreuzstraße), Johann Koller (Ladendorf), Josef Leser (Mittelbach), Leopold Ladner (Staab) und Josef Mittringer (Laa a. d. Thaya).

Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Obmann Ignaz Koller, Stredenwächter, Gerasdorf 12; in Geldangelegenheiten an Georg Gartner, Stationswächter, Wolkersdorf, zu senden.

Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Monatsversammlungen jeden zweiten Sonntag im Monat um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal stattfinden.

Admont. Am 19. März fand die ordentliche Generalversammlung statt. In den Ausschuß wurden folgende Genossen gewählt: Josef Krüller, Zahlstellenleiter und Kassier, Franz Hollinger, Stellvertreter; Jakob Strohmahr, Schriftführer; Peter Tschernik und Simon Aker, Kontrolloren; Gabriel Kreiner, Bibliothekar; Jakob Strohmahr, Matthias Glad und Johann Gröbinger, Subassessoren. Alle Zuschriften sind an den Zahlstellenleiter Josef Krüller zu richten.

Marburg. (Zehn Jahre Rechtsjährgangorganisation der Eisenbahner.) Montag den 10. März fand die Generalversammlung der Ortsgruppe III des Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsvereines (Lokomotivführer und Heizer) statt. Mit dieser Generalversammlung wurde gleichzeitig der zehnjährige Bestand der Ortsgruppe gefeiert. Aus diesem Anlaß entsandten die organisierten Lokomotivführer von Wien, Müritzschlag, Triest je einen Delegierten. Außerdem war der Sekretär des Lokomotivführerverbandes Genosse Augustin anwesend. In Vertretung der Zentrale des Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsvereines erstattete Arbeitersekretär Genosse Adolf Topf das Referat, in dem er einen Rückblick warf auf die seinerzeitige Gründung der Ortsgruppe und deren Wirken innerhalb der abgelaufenen zehn Jahre. In den Ausschuß wurden gewählt: Johann Schwegler, Obmann, Franz Wenzl und Franz Schiefereder, Stellvertreter; Martin Bibic und Josef Koller, Kassiere; Franz Postral und Anton Heinrich, Schriftführer; Tomine, Maschowitz und Katay, Reviseurs. Anschließend fand im Kreuzhofsaal zu Ehren des Genossen Gaukler infolge seiner zehnjährigen Tätigkeit als Ortsgruppenobmann eine Feier statt, zu der sich fast alle seine demisfreien Kollegen einfanden. Die organisierten Lokomotivführer überreichten ihrem langjährigen Obmann ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Die Feier war eine dem Charakter des organisierten Lokomotivpersonals entsprechende und würdige.

Triest-Freihafen. Bei der am 9. Jänner stattgefundenen vorzeitigen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Gottlieb Wablin, Obmann, Bernhard Perenic, Stellvertreter; Jg. Kattol, Schriftführer; Simon Strubli, Kassier, Johann Sedmat, Subassessoren; Georg Urschich, Bibliothekar; Widmar und Fud, Kontrolle. Genosse Kopac erstattete den Bericht über die in Wien am 11. Dezember 1912 tagende Verschieberkonferenz, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Schredensheim. Am 25. März fand in Fischers Restaurant Krammel die gut besuchte Generalversammlung statt. Als Funktionäre wurden gewählt: Eduard Paul, Obmann; Franz Mache, Kassier; Eduard Christen, Schriftführer. Zuschriften sind an Eduard Paul, Krammel, Hudolfstraße 93, zu richten.

Mühl. Am 10. März fand die Generalversammlung statt. Als Referent war Genosse Kopac anwesend. Gewählt wurden folgende Genossen: Franz Ernaologa, Obmann; Johann Oman, Kassier; Johann Lehsia, Schriftführer; Franz Poljansek, Bibliothekar und Karl Grabner, Kontrolle. Zuschriften sind an Franz Ernaologa, Werkmann in Mühl, Deamtenhaus 87, zu adressieren.

Salzburg I. Bei der am 16. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Josef Morik, Obmann, Josef Emminger, Stellvertreter; Christian Lasserer, Kassier, Johann Herzog, Stellvertreter; Franz Manitz, Schriftführer, Johann Böhm, Stellvertreter; Josef Geigl, Bibliothekar. Zuschriften sind an Josef Morik, Oberkondukteur, Hubert Sattlergasse 10, zu adressieren.

Wilin. Am 2. März d. J. fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Bei Punkt „Neuwahl“ wurden folgende Genossen in die Ortsgruppenleitung gewählt: Wenzel Rudl, Obmann, Josef Zelenta, Stellvertreter; Franz Horn, Kassier, Karl Zimmermann, Stellvertreter; Heinrich Kuzicka, Schriftführer, Wenzel Oliverins, Stellvertreter; Anton Walenta und Wenzel Aschenbrenner, Bibliothekare; Wenzel Kule und Jibor Koller, Kontrolle; Josef Hoser und Franz Scholz, Erbs. Beim letzten Punkt, Vereinsangelegenheiten, wurde bestimmt, daß bei definitiven Mitgliedern nach vier Wochen, bei provisorischen oder im Taglohn stehenden Mitgliedern nach zwei Wochen Krankenstand die Ortsgruppe die Beiträge leistet, wenn sich die Mitglieder beim Kassier melden. Der Hinterbliebenenunterstützungsfonds und die Oberleutendörfer Sterbevereinigung sind ausgeschlossen.

Den Mitgliedern der Sterbevereinigung Oberleutendörfer diene zur Kenntnis, daß ab 1. März 10 S. per Mitglied und Monat eingehoben werden, hingegen entfällt die Einzahlung von 20 S. bei einem Sterbefall. Alle Zuschriften an die Ortsgruppen sind an Genossen Wenzel Rudl, Wilin, Teplikerstraße 279, zu richten.

Kriegsdorf. Am 16. März l. J. fand die Generalversammlung im Arbeiterheim statt. Es wurden folgende Funktionäre gewählt: Eduard Rittner, Obmann, Johann Wank, Stellvertreter; Alois Kupka, Kassier, Franz Drechsler, Stellvertreter; Johann Thiel, Schriftführer; Hubert Holzer und Josef Kudella, Reviseurs; Reinhold Jilg, Bibliothekar; Johann Damisch, Wenzel Peja, Johann Stente und Karl Schramm, Ausschußmitglieder; Ernst Falkenhauer, Subassessor für Freudenthal. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Eduard Rittner, Wächter Nr. 43 in Kriegsdorf; solche in Geldangelegenheiten an Alois Kupka, Magazinsdiener in Kriegsdorf, zu richten.

Wien XV, Fünfsaus. Bei der am 11. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Wabitsch, Obmann, Straßer und Jorda, Stellvertreter; Degen, Kassier, Engelsdorfer, Zwan, Adler, Wallner, Kriß, Subassessoren; Berger, Schriftführer, Pelli, Klein und Karasch, Stellvertreter. In die Kontrolle wurden gewählt: Sandmann, Jeserofsky, Rona und Hofst; Kinast und Breit, Bibliothekare; als Vertrauensmänner für den erweiterten Ausschuß die Genossen: Maier, Sidmann, Wahl, Wawitsch, Schmidt, Kogler, Starb, Anderle, Ebert, Schreitl, Zahn, Lehner, Schafranek und Spandler. Zuschriften die Ortsgruppen betreffend sind an Genossen Josef Wabitsch, XV, Felberstraße 14-16, V. Stiege, 3. Stock, Tür 10; Angelegenheiten finanzieller Natur an Genossen Degen, XV, Felberstraße 14-16, III. Stiege, Tür 9, zu richten.

Favoriten I, Südbahn. In der am 17. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Schmidt, Obmann, Johann Blas und Josef Ott, Stellvertreter; Franz Wazborschel, Kassier, Emil Sevela, Stellvertreter; Franz Kancic, Thomas Swoboda und Wilhelm Straßer, Schriftführer; Josef Grüll, Ferdinand Glaser, Adolf Zittler und Karl Heinzl, Kontrolle; Rudolf Planza, Luzensky, Waschnegger, Franz Peter, Engelbert und Josef Mayer.

Weistritz. Am 16. März fand die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. In den Ausschuß wurden folgende Genossen gewählt: Karl Hennlich, Obmann, Karl Hütl, Stellvertreter; Heinrich Jofel, Kassier, Georg Wajons, Stellvertreter; Heinrich Kuber, Schriftführer, Franz Sarau, Stellvertreter; Anton Nesveda, Wenzel Pranke, Kontrolle; Josef Wrbil, Josef Prosch, Bibliothekar; Wenzel Dwořal, Johann Zanda, Hermann Krumpolz, Franz Zahradka, Wenzel Lohr, Johann Hoser, Ausschußmitglieder; als Vertrauensmann für das gesamte Versuchspersonal: Wenzel Pranke. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an Karl Hennlich, Weistritz, Nordstraße 235; in Geldangelegenheiten an Heinrich Jofel, Weistritz 150. Die nächste Monatsversammlung findet am 6. April, 8 Uhr abends, im Vereinslokal statt.

Knittelfeld. Bei der am 15. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Josef Besendorfer, Obmann, Alois Oberdammer, Anton Meiner, Stellvertreter; Leopold Thumfort, Kassier, Alois Jehn, Stellvertreter; Thomas Zuber, Schriftführer, Josef Korger, Stellvertreter; Plesch, Schich, Rohwieser, Kontrolloren; Anton Wallner, Ferdinand Windreiter, Josef Gindmeier und Rudolf Windbacher, Bibliothekare; Martin Ambrosch, Johann Gzipien, Johann Wabel, Vinzenz Sirschegger, Jakob Gröbenberger, Matthias Göpphart, Jakob Schaffer, Ausschüsse. Die Ausschüßsitzungen finden jeden ersten Mittwoch im Monat, die Monatsversammlungen jeden ersten Samstag im Monat statt. Die Mitglieder werden ersucht, ihre genaue Adresse im Mitgliedsbuch einzutragen und dies sobald wie möglich an den Subassessor abzugeben. Zuschriften sind an den Obmann Josef Besendorfer, Stationsaufseher in Knittelfeld, Judenburgerstraße 35, zu adressieren.

Auffstein. Die Generalversammlung wurde am 17. März abgehalten. In den Ausschuß wurden folgende Genossen gewählt: Johann Berger, Obmann, Christian Mandler, Johann Riblinger, Stellvertreter; Johann Wippel, Schriftführer, Paul Koblhofer, Stellvertreter; Bernhard Stotter, Kassier, Felix Hager, Stellvertreter; Dedeß und Putac, Bibliothekare; Walter und Kreidl, Kontrolle; Wächter, Freundl, Huber, Steidl, Angerer, Unterthiner, Anewanter, Grieser und Dager, Ausschußmitglieder.

Sigmundsherberg. Bei der am 16. März stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder in den neuen Ausschuß gewählt: Leo Dazböck, Obmann, Stefan Wüschl, Stellvertreter; Johann Fellner, Kassier, Johann Warklarad, Stellvertreter; Josef Gabner, Schriftführer, Josef Thier, Stellvertreter; Matthias Pfeiffer, Franz Kopla, Kontrolle; Karl Kriwanek, Josef Lurek, Wenzel Hilgard, Ordner; Johann Huber, Abalbert Barth, Bibliothekare; Subassessoren: für Horn: Painböck; für Gars: Lehner; für Plau: Schenter; für Langenlois: Lehner; für Sigmundsherberg im Heizhaus: Johann Linhart. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an Genossen Leopold Dazböck, Lokomotivführer in Sigmundsherberg Nr. 69.

Döbling. In der Generalversammlung am 17. März wurden folgende Mandatanten gewählt: Franz Barth, XIX/2, Muthgasse 76, Obmann; Karl Janoschek, Rudolf Reustler, Stellvertreter; Anton Bischof, XX, Engertstraße, Traut A. I. Stad, Tür 2, Kassier, Gottlieb Kucera, Stellvertreter; Leopold Kolarik, Schriftführer, Josef Kubitz, Stellvertreter; Richard Milijovsk, Karl Spil, Franz Pappenberger, Josef Bauer, Johann Jilke, Johann Masny, Ausschüsse.

Krima-Neudorf. Bei der am 9. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder in die Vereinsleitung gewählt: Hermann Klinger, Obmann, Albert Goldschilf, Stellvertreter; Emil Böhm, Kassier, Josef Kreißl, Woddiener, Stellvertreter; Franz Kobl, Schriftführer, Karl Reichl, Stellvertreter; Franz Pictsch, Ludwig Dief, Kontrolle; Karl Kriß, Ludwig Vlach, Josef Pfeifer, Subassessoren; Franz Opiz, Anton Klinger, Thomas Rief, Josef Kreißl, Zimmermann, Ausschußmitglieder; Albert Franzisk, Bibliothekar.

Turnau. Am 13. März 1913 fand in Turnau die Generalversammlung statt, und wurden folgende Genossen in den neuen Ausschuß gewählt: Matej Kowiz, Obmann, Eduard Schier, Stellvertreter; Josef Zanda, Schriftführer; Franz Hablicel, Kassier; Vala, Paurhanc, Josef Petusil, Kaulin und Zafouril, Ausschüsse; Modry und Vit, Kontrolle.

Tesch. Bei der am 24. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Wenglorz, Obmann, Reimund Wach, Stellvertreter; Hermann Geißhner, Kassier; Hermann Widmann, Schriftführer, Rudolf Wojnar, Stellvertreter; Römner und Szegotka, Reviseurs; Tiala, Simonet, Slatner, Pintas und Kofny, Ausschüsse. Sämtliche Zuschriften sind an Karl Wenglorz in Teschen, Prufetgasse 23, zu adressieren.

Berschiedenes

Kapitalistischer Wahnwitz. Es gehört zum Wesen des kapitalistischen Klassenstaates, daß die Früchte der Arbeit von den Besitzenden in ungläublicher Weise verschwendet werden. Mancher Sportler gibt für ein Reispferd oder einen Hund mehr aus als ein Arbeiter durch saure Arbeit im Jahre verdienen kann. Was für luxuriöse Einrichtungen da bestehen, davon legte die letzte englische Hundausstellung in London Zeugnis ab. Da gab es Hundereisefläßen aus teurem, geschnittenem Holz mit kunstvollen Metallbeschlägen; Hundekästen aus feuchtem Leder, die mit Ledern versehenen Fenster aufwiesen; gepolsterte Glasläden für Hunde; mit Seide gepolsterte Hundeställe; Daunentischen in seidener Hülle; Hundestühle mit Schlafstühlen; kleine Hundebettstellen mit vollständigem Bettzubehör; mit Seiden- oder Atlasbändern besetzte Spibengardinen; mit orientalischen Mustern verzierte Vorhänge; mit dem Namen des Hundes besetzte Vorhänge; kleine Bettvorleger aus Fell; große Schleifen von Atlas oder Seide für den Hals des Hundes; silberne, goldene und mit Edelsteinen verzierte Hundefragen mit dem Miniaturporträt des Hundes oder mit einem silbernen, dem Namen des Hundes aufweisenden Medaillon; Parfümzerstäuber; Toiletengeräte; Frühstückstische; uniformierte Hundewärterinnen; aufwartende Porträtmaler. Ein aristokratischer Hund kann nämlich ohne Aufwärterin und Porträtmaler nicht leben.

Augenblicklich stehen bei den Londoner Damen die Bekinger in hohem Ansehen. Das sind keine brollige Köter mit großen, runden Augen, die Lieblinge der chinesischen Kaiserin-Mutter, die mit ausgefuchsten Lederhosen gefüttert wurden. Die Londoner Damen machen bereits diese Laune nach, aber die chinesischen Delikatessen sind schwer zu bekommen, deswegen bekommen die Hunde Fleischextrakt mit weissem, fettigen Hühnerfleisch und Stücken vom zartesten Rindfleisch.

Welche Gefühlseroheit und welcher Wahnwitz verbirgt sich hier! Hunde füttert man mit ausgefuchsten Lederhosen und Tausende von Schulkindern haben nichts zu essen und vegetieren in den schrecklichsten Wohnungsverhältnissen ihrem frühen Tode entgegen. Und diese reichen Leute sind es, die es den Gemeinderäten verwehren, bedürftigen Schulkindern in den Ferien Nahrung zu verabreichen, in dessen sie Hunde auf feidenen Betten wie Götzen behandeln. Kapitalistischer Wahnwitz!

Der größte Bahnhof der Welt wurde in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar in Newyork dem Verkehr übergeben. Es ist dies der Bahnhof der Newyork-Zentralbahn, auf dem täglich 900 Züge verkehren werden. Die Ausstattung der Wartesäle und anderen Räume ist von größter Eleganz; als Beweis dafür wird erwähnt, daß allein die Einrichtung der Barbierlokals 100.000 Dollar verschlungen hat. Der Bahnhof bedeckt eine Fläche von 700 Acres (1 Acre = 0.4 Hektar) und es wurden bei seinem Bau 118.000 Tonnen Stahl und 500.000 Tonnen Zement verbraucht. Nicht viel kleiner ist der Bahnhof der Pennsylvania-Bahn in Newyork, so daß die glücklichen Newyorker sich rühmen dürfen, die beiden größten Bahnhöfe der Welt zu besitzen.



Kathrein's
Kaffee-Malt-Kaffee
In ganzen Körnern.
Wien
Feinster Bohnenkaffee geschmack
appetitlich - würzig - anregend

Literatur

Die Kaserne. Ein Roman aus dem Leben unter den Fahnen von Johann Fersch. Angenruber-Verlag...

Veranstaltungsanzeigen.

- In nachstehenden Orten finden Versammlungen statt: Gallein, Am 4. April um 8 Uhr abends im Gasthaus...

Bekanntmachung der Administration.

Folgende Ortsgruppen, respektive Zahlstellen haben bis zum 29. März noch nicht abgerechnet gehabt...

Eingefendet.

Josef Kraus in Nachod erfreuen sich seit 48 Jahren in allen Hausfrauenkreisen des besten Rufes...

Mitteilungen der Zentrale.

Zentralauschussung am 19. März 1913. — Entgegennahme des Berichts über die Haltung des Eisenbahnministeriums...

Sprechsaal.

Kalender-Lebensversicherungen wurden ausbezahlt für die Verunglückten: Josef Friedrich, Bahnwächter...

Offene Anfragen.

An die Verkehrsdirektion der Südbahn. Das Lokomotivpersonal der Lokalbahn, Kühnsdorf...

An die Generaldirektion der Südbahn in Wien. Am 12. August 1912 brach beim Zuge 821 bei einem offenen Wagen...

Trotz wiederholter Aufforderung ist es uns noch immer nicht gelungen, den statistischen Fragebogen...

Ausweis des Vereines „Eisenbahnerheim“.

An Spenden für das „Eisenbahnerheim“ sind bei uns an folgenden Orten in der Zeit vom 20. März bis 30. März...

Briefkasten der Redaktion.

N. W., 244. Sie haben keinen Gärtenausgleich und rufen in die 1200 Kr. am 1. Jänner 1915 vor...

Inferate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung.

Sensationell!!! Direkt aus Paris! Neuester illustrierter Katalog über berühmte hygienische und kosmetische Neuheiten...

MAGGI Würfel à 5 h (fertige Rindsuppe) sind die besten!

Schweizer's Seide in's Haus! Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen...

Beste u. reellste Bezugsquelle! Bettfedern, Daunend. Fertige Betten. Josef Blahut, Deschenitz Nr. 109 (Böhmerwald).

Ehrenerklärung. Ich Anton Eder, Streckenbegeher in Margareten am Moos, nehme die gegen den Abgeordneten Herrn Josef Tomeschik in Gegenwart mehrerer Zeugen gemachten verleumdenden Äußerungen...

Nervenschwäche. deren Ursachen und Verhütung in gemeinverständlicher Darstellung. Bestes geeignetes Werk in vielfach verbelebter, nach modernsten Gesichtspunkten...

Mechanische Strickereien und Strickgarnhändler, Kaufleute und Konsumvereine kaufen Strickgarne am besten und vorteilhaftesten in der Ersten Strickgarnfabrik Brosche & Cie.

Beste böhmische Bezugsquelle! Billige Bettfedern! Fertige gefüllte Betten. S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Böhmen.

Der Borpocken. bemerkt das Herannahen des Feindes immer zuerst, aber er ist auch den meisten Gefahren ausgesetzt und muß zu seinem Schutze besonders vorsichtig sein.

wenn wir Fellers schmerzstillendes Pflanzen-Essenz-Fluid m. d. M. „Esa-Fluid“ im Hause haben. Unseren Lesern empfehlen wir, 12 Flaschen für 5 Kronen...

wenn wir Fellers schmerzstillendes Pflanzen-Essenz-Fluid m. d. M. „Esa-Fluid“ im Hause haben. Unseren Lesern empfehlen wir, 12 Flaschen für 5 Kronen...

Billige Bettfedern und Daunen

1 Kilo graue geschlossene K 2.—, bessere K 2.40, halbwolle prima K 2.80, wolle K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, hochprima K 7.—, 8.— und 9.00. Daunen, graue K 6.—, 7.—, wolle prima K 10.—, Brusthaum K 12.— von 5 Kilo an franko.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfüßigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking), 1 Tuchent ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt 2 Kopfpolstern, jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen grauen, saunigen und dauerhaften Bettfedern K 16.—, Halddaunen K 20.—, Daunenfedern K 24.—, Einzelne Tuchente K 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, Einzelne Kopfpolster K 3.—, 3.50, 4.—, Tuchente 200x140 cm gross K 13.—, 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90x70 cm gross K 4.50, 5.—, 5.50. Unterpolster aus bestem Bettgrat 150x116 cm gross K 13.— und K 15.— versendet von K 10.— an franko gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

Max Berger in Deschenitz Nr. 2/249, Böhmerwald

Kein Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige illustrierte Preisliste aller Bettwaren gratis.

I. Amerik. Schuhversandhaus.

Marke „LES“ Gegen Teilzahlung ohne Preisaufschlag. Zahlbar in Monatsraten à

Registrierte Schutzmarke. Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn.

3 K per Paar

Einheitspreise: la. Orig. amer. Herrenschuhe K 21.50; la. Orig. amer. Damenschuhe K 19.50.

Bei Barzahlung 5 Prozent Skonto.

Leo Edel, Wien I, Fleischmarkt Nr. 15.

Verlangen Sie illustrierten Katalog Nr. 11 nebst Bedingung und Massanleitung gratis und franko.

DRUCK- U. VERLAGS- ANSTALT VORWÄRTS

Wien V, Rechte Wienzeile 97

liefert Vereinen und Organisationen Druckarbeiten rasch in tadelloser Ausführung und zu sehr kulantem Bedingungen

Telephon 4331 Telephon 3545

MÖBEL Inventursverkauf!

Beste Gelegenheit für Brautpaare u. Möbelkäufer.

Fünfhäuser Möbelniederlage

M. Eisenhammer 142

Wien XV, Mariahilferstrasse (neben der Löwendrogerie).

Wilhelm Beck & Söhne

k. u. k. Hoflieferanten

Wien VI, Hirschengasse 25

Fabrik für alle Arien Eisenbahnformen, Kappen und sonstige Ausrüstungsorten

Preisurante gratis und franko

Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

Bestellte Zimmereneinrichtungen von 140 Kr. aufwärts; Bücheneinrichtungen von 40 Kr. aufwärts; moderne Küchen, Koch- von 70 Kr. aufwärts; Schlaf- und Speisestimmer von 250 Kr. aufwärts; Wäschekabinen von 60 Kr.; Betteneinrichtung von 9 Kr.; Matratzen von 12 Kr.; einzelne Möbel billig. Meiner Preisatlas für Wohnung gratis. Großes Möbelalbum für 90 Heller in Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

Warnung! Achten Sie genau auf meine Firma, Fünfhäuser Möbelniederlage und meine Schutzmarke „Kronprinz“, welche als Kennzeichen meines Geschäftes in Lebensgröße in meinem Schaufenster ausgehängt ist. Lassen Sie sich nicht verleiten, Sie sind gut dann beim wichtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke, Firma und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäftstotal sehen.

Ehrenerklärung.

Ich Entschuldigter habe in unbedachter Weise meine Arbeitskollegen Franz Bunde, Kesselschmied-Partieführer und Karl Motika, Führer der Nordbahnwerkstätte in Mähr.-Odrau-Oberfurt, einer unehrlichen Handlung geziehen, welche wäre diese tatsächlich wahr, den beiden Arbeitskollegen nicht nur ihrer Ehre, sondern auch ihrer Existenz empfindlich geschadet hätte.

Ich erkläre hiemit öffentlich, daß meine unbedachte Aufsehung jeder Grundlage und Ursache entbehrt und bitte die genannten Arbeitskollegen um Verzeihung.

Ferner verpflichte ich mich, alle Gesandlagen, welche den obigen genannten Kollegen aus dieser Affaire erwachsen sind, sowie die Kosten dieser Erklärung sofort zu begleichen.

Weiters danke ich diesen Kollegen für ihren, mir gegenüber bewiesenen Wohlmut, den sie durch die Zurückziehung der gerichtlichen Klage gegen mich an den Tag legten.

Oberfurt, 11. März 1913. Rudolf Lanföci.

Gedachter Herr!

Telle mit, daß ich Ihnen für die Möbelleistung meine vollkommene Zufriedenheit und Anerkennung ausspreche, ich war sehr überrascht, werde mich bemühen dafür, Sie weiter zu rekonstruieren.

Märzanschlag. Hochachtungsvoll W. Rufsch.

BEGONIEN-KNOLLEN

in 30 Prachtst. Blüten bis 20 cm Durchmesser, von Rosen und Kamellen nicht zu unterscheiden, 16 Farben Florinien, 100 schönste Rosenforten, Azaleen, gelbe Calla, blaue Gladiolen, Ampel und Schlingpflanzen, Cana orchideenbl., Lilien, Magnolien, amer. Nelken, neue Zwerg-Statens-Georginen, 18 Sorten von neuen Hortensien, fabelhaft wirkende Erde und Dünger, alles f. Garten u. Fenster billig. Verlangen Sie illust. Katalog umsonst.

Jos. Suza, Pottenstein, Böhmen.

Einladung

zu der am **Sonntag den 13. April 1913 um 1 Uhr nachmittags** im Saale des Herrn Wildauer in Knittelfeld stattfindenden diesjährigen **zweiten Generalversammlung*)**

des Lebensmittelmagazins f. Bed. d. k. k. Österr. Staatsb., reg. Gen. m. b. H., in Knittelfeld mit Zweigniederlass. i. Villach.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des § 4 des gegenwärtigen Statuts (Erhöhung der Anteilseinlage) und Schaffung eines Hilfsfonds.
2. Antrag des Herrn Anton Wallner und Genossen auf Statutenänderung, beziehungsweise Schaffung eines neuen Statuts nach dem im Vorjahre eingebrachten Antrage.

*) Nachdem die am 18. März stattgefundene XX. ordentliche Generalversammlung für Punkt 7 und 8 der Tagesordnung nicht beschlussfähig war, findet die einberufene zweite Generalversammlung statt, welche nach § 8 des gegenwärtigen Statuts ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden oder vertretenen Mitglieder beschlussfähig ist. — Diese Generalversammlung ist auf die Verhandlung der angeführten Punkte der Tagesordnung beschränkt.

NB. Zutritt zur Generalversammlung haben nur Mitglieder. — Frauen, die nicht selbst Mitglieder sind, und Kindern wird der Eintritt nicht gestattet.

Jedes Mitglied ist zur Vertretung von drei anderen Mitgliedern berechtigt, muss jedoch für jedes zu vertretende Mitglied die von der Einladung zur Generalversammlung abzutrennende, aus gefertigte Legitimation als Vollmacht beibringen.

Die ausgegebenen Legitimationen, beziehungsweise Vollmachten, sind beim Eingange in das Versammlungslokal abzugeben und erhält jedes Mitglied hierfür einen Stimmzettel mit der Bezeichnung, für wie viele Stimmen derselbe gültig ist.

Für den Vorstand:
Alois Linke, Obmann. Leopold Thumfort, Vorstandsmitglied.

! Von Versatzämtern!

Modellator von K 12.—, Winterböcke, Herronanzüge von K 14.—, Knabenanzüge, Winter von K 9.—, Polzalko K 24.—, Modere K 4.—, feine Herren- und Damenwäse, Tische- und Bettwäsche K 6.—, Vorhänge K 8.—, Leinenwaren, Polz-Kollern, alles in größter Auswahl, Erstauswahl billig.

Goldstein, Kaiserstr. 40.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleiden. Aus Dankbarkeit teile ich jedem, dem ich unsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. **Käthi Bauer**, München, Mozartstrasse 5, Part.

Ohrensausen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit

Behöröl Marke Santt Pangratius

Preis 4 Kronen. Versand: Stadlapotheke Pfaffenhofen a. d. Alm 154 (Bayern).

Bei Flechtenleiden

aller Art, heilt bei nassenden und Schuppenflechten unübertrefflich. Hautausschlägen, Hautrhorrhoidale Ausschlägen, selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo alle bisher angewandten Mittel vergeblich, verschafft

Abtheiler Ständer

Euzema-Balsam

sofort Hilfe. — Euzema-Balsam ohne jede Verunreinigung. — Patentamtlich geschützt. Preis 5 Kr. Allein nur echt durch die Reichliche Apotheke, Kaufbeuren D. 37 (bayer. Allgäu). Zahlreiche Dankbriefe von Geheilten, insbesondere von solchen, die jahrelang alle möglichen Schmierereien ohne jeden Erfolg angewandt.

Kronprinz

mit und ohne Trichter allen voran!

Es ist eine Sprechmaschine von reiner, harmonischer, sympathischer Tonfülle, worauf Sie jedes existierende Plattenfabrikat spielen können und nicht wie bei solchen ohne Nadelwechsel auf ein Plattenfabrikat angewiesen sind. Einzige ist sie bis zur kleinsten Schraube vaterländischer Fabrikat, von höchster Präzision, wird mit dreijähriger schriftlicher Garantie, ohne Anzahlung, an solvante Kunden in

Monatsraten von K 5.— an

bietet an die Privatfunde geliefert. Fabrikationspreise bei Barzahlung. Keine Post-, Fracht- und Packungsgebühren, welche ausnahmslos bei jedem anderen Fabrikat im Preise inbegriffen sind. Vorführung ohne Kaufzwang. Apparat und Plattenkatalog gratis durch die

Einzige Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs

Prof. G. Kimpf, Wien VII, Kaiserstraße Nr. 65.

Gegründet 1898. Gegründet 1898.

Kaufe bei Kraus

wer edle schöne Leinen schätzt!

1 Stk. beste Irlander, 80 cm breit, 23 m lang, K 11.50.

1 Stück beste Rumburger, 90 cm br., 23 m lang, K 14.—.

Krauswebe ist ein weisser Wäschestoff von unbegrenzter Haltbarkeit, 1 Stk. 20 m lang, 84 cm breit, K 15.—.

Leintücher ohne Naht aus bester kerniger Flachsgarnleinand, 6 Stück, 150/225 cm gross um K 16.20.

Rumburger-Reste feinst gebleichte lange Stücke für allerbeste Wäsche verwendbar, 82 cm breit, 40 m lang nur K 22.—.

Versand per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Leinenfabrik mechanische Weberei

Jos. Kraus

Nachod VII, Böhm.

Prachtvolle Musterbücher jeder Art nur feiner Leinenwaren für Haushalt u. Ausstattung kostenlos.

Grässlich

hohe Preise werden oft für Herren- und Damenstoffe gezahlt. Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er seinen Bedarf in diesen als auch in schlesischen Leinen- und Waschwaren direkt vom Fabriksplatz deckt. Verlangen Sie daher kostenlose Zusendung meiner reichhaltigen **Musterkollektion**. Führe nur erstklassige Erzeugnisse!

Tuchversandhaus, Franz Schmidl Jägerndorf Nr. 76 (Oesterr.-Schles.)

Kropf

dicken Hals, Drüsen beseitigt man rasch und gründlich durch **Hollerbauer Kropfbalsam** Flasche 4 Kronen. Stadlapotheke Pfaffenhofen a. d. Alm 154 (Bayern).

OLLA-GUMMI

beste existierende Marke für Herren und Damen, per Dutzend 4, 6, 8 und 10 Kronen.

Neuheit für Kerren

dauernd zu gebrauchen, per Stück 2 und 4 Kronen.

Frauenschutz, jahrelang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen.

Preisliste der neuesten Schutzmittel, verschlossen, gegen 20 h. Marke.

J. GRUNER

Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141/E. Adresse aufheben, es wird Sie nie rufen.

Bienen-Monig

weird nach meinem Verfahren durch überleichte Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Hervorragende Anerkennung! Selbstkosten ca. nur 35 h pro 1/2 Kilo. Verlangen Sie gegen Einzahlung von 20 h in Marken für Porto 1/2 kg gratis nebst Probe für 1/2 kg gratis nebst.

Max Noa, Königl. Span. Hoflieferant

Bodenbach a. E. 182 h

Weidenwächter

der Südbahn, in einer Mittelstation in der Nähe von Wien, mit Wächterhaus, dabei ein Keller, ein Garten, ein Kuhstall, ein Schweinestall, Keller, Wasserleitung, lichte Laube mit Kolonnen der Linie Marburg-Brud an der Mar.

Anträge unter „S. P.“ an die Redaktion.

1912er Begehühner! Gänse!

Garantiert lebende Vorkauf, franko jeder Station per Nachnahme, 10 Stück schöne leichte Begehühner, beste Marke, nebst jedem Hahn fr. 23.50, 4 Stück fetter Begehühner fr. 24.50, 4 Stück Berg. Tarnovsk 5.

Erklärung.

Erkläre hiermit, daß der von mir gemachte Vorwurf gegenüber dem Herrn Josef Wallner, Magazinsausgeber in Mallnig, daß er seine Leute verteuert, von mir aus auf Unwahrheit beruht. Daher nehme ich diese Äußerung zurück. Josef Zafsch, Lokomotivführer-Anwärter in Spittal, Mühlbachersee, Kärnten.

Erklärung

Gefertigter hat sich am 9. März im Gasthaus Deis in Rehring gegenüber dem anwesenden Staatsbathner über den Offizianten Herrn Josef Etzinger in Graz in ehrenrühriger und verleumdendster Weise ausgesprochen, beziehungsweise ihn in seiner Ehre angegriffen und bittet Unterzeichnete Herrn Etzinger, von einer gerichtlichen Klage Abstand zu nehmen, nachdem die von dem Gefertigten gemachten Behauptungen vollkommen auf Unwahrheit beruhen.

Rehring, im März 1913. Agrar Lindner, Bortier.

Goldgrube

Selbständige Existenz findet strebsamer Herr oder Dame **als Filialleiter** einer Verbandsstelle. Verdienst 6000 bis 8000 Kronen jährlich. Streng reelle Sache, passend für jedermann, gleichviel ob Stadt oder Land wohnhaft. Laden nicht erforderlich. Auch ohne Aufgabe des Berufes als Nebenverdienst zu betreiben. Anfragen unter Angabe des Lebensstandes unter **„Filialleiter Nr. G. 195“** an die Annonzenexpedition Propaganda Wien, XII/8.

Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikspreisen kauft man am besten bei

Etzler & Dostal, Brünn

Schwendengasse Nr. 163.

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines. 68

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabriksplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen — Auch d. kleinste Mass wird geschneitten.

Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.